Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 214 — Sonnabend, den 13. September 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Terror in Polen

Die Verhafteten unter Anklage gestellt

Erst jetzt wurden Haftbefehle ausgestellt — Der Staatsanwalt in Brest-Litowsk

Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter am Warschauer Bezirksgericht sind am 11. d. M. nach Brest am Bug gereist, wo die verhafteten Abgeordneten interniert sind. Nach dem Verhör der Verhafteten hat der Untersuchungsrichter auf Grund des Artikels 168 der polnischen Strafprozeßordnung den vorläufigen Haftbefehl gegen sämtliche internierten Abgeordneten erlassen.

Ein Verteidigungskomitee gebildet

Die Warschauer Rechtsanwaltskammer hat ein Komitee zur Verteidigung der verhafteten Abgeordneten gebildet. Der Staatsanwalt hat den Verteidigern mitgeteilt, daß die Verhafteten sich in der Festung Brest Litowsk befinden. Gegenüber dem Kommuniqué der Regierung zu den Verhaftungen, in dem behauptet wurde, daß die Abgeordneten wegen krimineller und politischer Verbrechen nach Erlöschen ihrer Immunität verhaftet worden seien, stellt die „Gazeta Warszawska" heute fest, daß die 18 verhafteten oppositionellen Abgeordneten nur politischer Verbrechen angeklagt seien.

In Krakau wurde der Jurist und Sozialist Szumski verhaftet.

In Tarnopol ist noch der ukrainische Abgeordnete Wislocki verhaftet worden.

Die für Sonntag angekündigten oppositionellen Massenkundgebungen sind am Freitag verboten worden.

*

Moskau als aufmerksamer Beobachter

In Moskau hat Pilsudskis Vorstoß gegen die Opposition starkes Aufsehen gemacht. Die offiziösen „Iswestija" lassen es dahingestellt sein, ob es sich hier nur um ein Einschüchterungsmanöver handelt. In Moskau richte man das Hauptaugenmerk darauf, daß durch Pilsudskis „Kraftmeierei" eine so gespannte Lage in Polen geschaffen werde, daß die dort maßgebenden Kreise leicht auf den Gedanken kommen könnten, durch „tolle Abenteuer" sich einen Ausweg zu suchen. Damit wird wiederum auf die Gefahr eines polnischen Krieges gegen die Sowjetunion angespielt, wie das ja in der Sowjetpresse immer wieder geschehen ist.

Die Internationale über Pilsudski

Protestaktionen in Vorbereitung

Der Sekretär der Arbeiterinternationale Friedrich Adler hat den Brief des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie an die Arbeiterinternationale über die Vorgänge in Polen wie folgt beantwortet:

„Werte Genossen! Ihre Kundgebung der Solidarität mit der bedrohten polnischen Demokratie spricht vollkommen das aus, was nicht nur die internationale Arbeiterklasse, sondern über sie hinaus alle Menschen, die sich Sinn für Recht und Anständigkeit bewahrt haben, gegenüber dem neuesten Gewaltstreich Pilsudskis empfinden. Wir haben ihre Kundgebung allen der SAJ. angeschlossenen Parteien zur Kenntnis gebracht und werden dem Büro den Vorschlag machen, einen Aufruf zu Protestaktionen gegen den neuesten Vorstoß des polnischen Faschismus zu beschleunigen."

Geschäftliche Verfehlungen eines polnischen Abgeordneten

Er wurde in Neustadt verhaftet

In Neustadt wurde in der Nacht zum Freitag der ehemalige nationaldemokratische Sejmabgeordnete Johann Kwiatkowski, der als Kaufmann in Neustadt ansässig war, verhaftet. Er ist in Konkurs geraten und soll, wie die polnische Regierungspresse mitteilt, eine Reihe von Firmen ganz erheblich geschädigt haben.

Offenbar steht diese Verhaftung nicht mit den politischen Maßnahmen Pilsudskis in Verbindung. Der Verhaftete ist auch nicht mit dem gegenwärtigen oder einem „früheren" polnischen Handelsminister gleichen Namens identisch, wie irrtümlicherweise in Deutschland gemeldet worden ist.

Streiflichter

Der Reichstagswahlkampf, der seit einigen Wochen das Deutsche Reich in stärkste Erregung versetzte, ist zu Ende. Noch vierundzwanzig Stunden, und man wird des Volkes Meinung kennen. Wie sie ausfallen wird? Selten ist mit so offenen politischen Visieren gerungen worden. „Nieder mit der Sozialdemokratie". Fort mit der anmaßenden Arbeiterschaft, fort mit den Faulenzern und Spekulanten auf die Sozialpolitik." So erklang es aus dem Bürgertum, dessen Trompete der Zentrumsreichskanzler Brüning wurde. Es ist die Generaloffensive des deutschen Bürgertums, die sich in diesen Tagen gegen die Arbeiterschaft abspielt. Das Wort „sozial" soll aus dem Begriff „Deutsche Republik" verschwinden. Parlamentarismus und Demokratie sollen zur Schattenhaftigkeit verurteilt werden. Und weil die Anführer des Bürgertums selbst nicht daran glauben, daß sich die Massen des deutschen Volkes mit solch reaktionären Gedankengängen abfinden könnten, spielen sie minder oder mehr offenherzig mit dem Gedanken einer Diktatur. Man möchte beileibe nicht, daß das Faschismus genannt wird. O nein, man verkleidet seine gefährlichen Absichten mit allerlei Mätzchen und Phrasen, wie etwa der von der „starken Regierung", vom „Mut zur Unpopularität", von der „Rettung vor dem Untergang."

Eins aber wird zweifelsfrei zugestanden: Man will ohne die Sozialdemokratie regieren. Sie soll ausgeschaltet bleiben. Nicht umsonst hat Herr Treviranus, der getarnte Vertreter militaristisch-revanchelüsterner Ideen in der Brüning-Regierung neue Reichstagsauflösungen angekündigt, falls sich keine bürgerliche Mehrheit ergibt. Aber Herr Schiele, der Landbundmann und Urheber der neuen, jeder europäischen Verständigung abholden deutschen zoll- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung, wurde wurde gelegentlich noch deutlicher, als er gestand, das „heutige System" könne lieber heute als morgen zugrunde gehen. Und Herr Brüning, der zentrümliche Notverordnungskanzler? Er ist ebenfalls bereit, auch im neuen Reichstag, falls er ihm kein Ermächtigungsgesetz in die unverantwortlichen Hände gibt, mit dem Artikel 48 gegen die Volksmehrheit zu regieren. Und wer lauert hier diesen finsteren Halbdiktaturversuchen? Man kennt gewisse Generale, die auf außerpolitische Abenteuer geradezu ausgehen, und nur warten, bis ihnen ein günstiger Wind aus dem Bürgertum, vielleicht unter Mißbrauch der Person des Reichspräsidenten, die geeignete Stunde schafft.

Wer steht zur Arbeiterschaft? Die Staatspartei? Jenes kümmerliche Pflänzchen mit romantisch verschwommenen, ostfeindlich gerichteten Phantasiekomplexen und einem noch verworreneren politischen Programm? Wenig Verlaß auf sie! Das Zentrum? Es ist der wankelmütigste Verfechter des demokratischen Gedankens, jederzeit bereit, wenn es gewünscht wird, die Demokratie zu revidieren. Die christlichen Gewerkschaften zogen seit langem nicht mehr so wild gegen die Sozialdemokratie vom Leder, als jetzt. Schließlich ist es ja auch das Zentrum, das die Müller-Regierung zum Platzen brachte und den neuen Kurs der „Finanz- und Sozialreform" auf Kosten des arbeitenden und arbeitslosen Volkes einleitete. So grinst unter der Maske banaler nationaler Phrasen der Totenkopf des bürgerlichen Klassenkampfes hervor, verziert und unterstützt durch die radikalen Flügelgruppen von rechts und links.

Dennoch ist die Sozialdemokratie alles andere als pessimistisch. Eine klare Scheidung der Fronten hat ihr noch immer Erfolge und Wachstum gebracht. Sie sieht den Dingen, gestützt auf die politische Einsicht und die taktische Schulung der hinter ihr stehenden Millionen, mit Ruhe entgegen. Otto Braun und Rudolf Breitscheid haben die Bereitwilligkeit der Sozialdemokratie zur Mitarbeit im neuen Reichstag erklärt. Brüning hat ausweichend geantwortet und sich auf die Anerkennung seines „Not"programms versteift. Das heißt: Ablehnung, neuer Kampf und neue schwerstwiegende Entscheidungen, die leicht gefährlich werden könnten. Sie sind zu bannen, wenn die Sozialdemokratie aus diesem Wahlkampf als Sieger hervorgeht.

*

Es ist nicht nur gut, sondern auch notwendig, daß über die Dinge, von denen das Schicksal ganzer Völker abhängt, restlose Klarheit geschaffen wird. Restlose Klarheit über die Methoden, die im Verhältnis der Völker anzuwenden sind, schützt die Menschheit vor Ueberraschungen, wie sie uns die grauenvolle Katastrophe von 1914 gebracht hat. Darum ist es auch erforderlich, daß die augenblicklich wieder stark in den Vordergrund getretene Frage, in welcher Form die Beziehungen zwischen Danzig und Polen geführt werden sollen, ihre rückhaltlose Beleuchtung erfährt.

Die gegensätzlichen Richtungen, die über die Art der Führung der Danziger Politik gegenüber Polen bestehen, haben wir kürzlich auf die Frage „Kraftmeierpolitik oder Verständigungsbereitschaft?" gebracht. Daß wir die außenpolitische Gewaltpolitik als außerordentlich verhängnisvoll im besonderen für Danzig entschieden abgelehnt haben, ist uns von nationalistischer Seite schwer verdacht worden, wobei mit dem Vorwurf des „Landesverrates" nicht zurückgehalten wurde. Wenn es schon Landesverrat ist, zu versuchen, mit einem Nachbarn gut auszukommen, so dürfte eine viel größere Gemeingefährlichkeit darin liegen, diesem Nachbarn gegenüber der bekanntlich stärker ist und von dem unser Wohl und Wehe nun einmal abhängt, eine Methode zu empfehlen, die mit unserer Katastrophe enden muß. Aber unsere Nationalisten werden es in ihrer Begriffsstutzigkeit nie kapieren, daß sie mit ihrer Gewaltpolitik immer nur die gleichen Methoden beim Gegner rechtfertigen.

Dreh- und Angelpunkt jeder Diskussion um die Verständigungspolitik bleibt immer der Hinweis: „Ja, was habt ihr denn erreicht?" Es könnte zunächst darauf verwiesen werden, wie es wohl um Danzig bestellt sein würde, wenn die nationalistische Verhetzungspolitik ihren Fortgang genommen und damit den Hetzern der andern Seite noch mehr Oel auf ihre Brandfeuer gegen Danzig geliefert hätte. Zugegeben, daß es auch mit Hilfe der Methoden der Verstän-

Scharfe Angriffe gegen Deutschlands Zollpolitik

Fortgang der Beratungen in Genf — Auch ein Hindernis der Verständigungspolitik

Die Völkerbundsversammlung setzte am Freitag die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres fort. Im Verlauf der Debatte wurden verschiedene scharfe Angriffe gegen Deutschlands Wirtschaftspolitik gerichtet.

Der dänische Außenminister, der im Namen von Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Schweiz, Lettland und Estland den Antrag stellte, die Meistbegünstigungsklausel durch ein internationales Reglement bald zu interpretieren, münzte seine Begründung deutlich gegen Deutschlands jüngste Zollpolitik, die die Meistbegünstigungsklausel völlig willkürlich ausgelegt habe. Ebenso wandte sich der Berliner Geschäftsträger Uruguays, Cosio, gegen „einen Staat", der seine Zolltarife, entgegen dem kaum abgeschlossenen Zollfriedensbeschluß, erhöht habe.

Hollands Außenminister, Blokland, erklärte, daß „gewisse Mächte", die auf Revision von Verträgen drängten, erst einmal ihren Nationalismus und ihre Zollmauern revidieren müßten.

Bellegarde (Haiti) sieht in dem Europaplan nur den uneingestandenen Versuch, Europa von der wirtschaftlichen Vorherrschaft Nordamerikas zu befreien, unter der auch Südamerika schwer leide.

Der österreichische Bundeskanzler, Schober, sieht in Briands Plan die Möglichkeit zur Verwirklichung der wirtschaftlichen Vereinigung Europas. Der erste Weg dazu sei das einheitliche Vorgehen für ganz Europa, der aber für viele Staaten zu lang sei. Er halte den zweiten Weg des organischen und synthetischen

Zusammenschlusses von Gruppen von Ländern gleicher Bedingungen zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit für rascher durchführbar.

Dieser Weg beschleunige auch die Erreichung des Gesamtzieles von Paneuropa.

„Inzwischen haben," fuhr Schober fort, „mehrere unserer Nachbarstaaten sich dazu entschlossen, neue Wege zu gehen. Die Vereinbarungen zwischen den östlichen Agrarexportstaaten und ihren engeren und weiteren Nachbarn bilden ein Beispiel der wirtschaftlichen Verständigung zwischen den Staaten, durch die uns Paneuropa vorbereitet werden soll. Oesterreich ist unter Umständen bereit, an solchen Verhandlungen teilzunehmen, in der Erwartung, daß sich daraus für alle beteiligten Staaten eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Situationen und zugleich für ganz Europa der Ausgangspunkt und die Grundlage für die Verwirklichung der Grundidee des Herrn Briand ergeben wird."

*

Bleibt die Frage: Und Deutschland? Die Antwort hat vor kurzem Herr Schiele, Reichswirtschaftsminister, gegeben, der sich darüber freut, den in Aussicht stehenden deutsch-polnischen Handelsvertrag sabotiert zu haben.

Kostproben der Brüning-Treviranus-Schiele-Politik

Es klingt unter diesen Umständen nicht sehr vertrauensvoll, wenn der deutsche Reichsaußenminister, Dr. Curtius, einem österreichischen Pressevertreter gegenüber geäußert hat, er habe die Rede des Bundeskanzlers Dr. Schober mit allergrößtem Interesse verfolgt. Besonderes Interesse hätten naturgemäß die Ausführungen des Bundeskanzlers über den von Wien angezeigten Weg zu Paneuropa verdient: Zunächst Zusammenfassung der wirtschaftlichen Interessen, und zwar zwischen den großen Märkten der Agrarproduktion und der Industrieproduktion. Er wisse, daß Oesterreich und Deutschland, wie auf anderen Gebieten, so gerade auch auf diesem, Hand in Hand gehen können und miteinander Hand in Hand gehen werden. Curtius mag den besten Willen haben, aber praktisch wird seine Politik von anderen deutschen Cliquen offenbar durchkreuzt.

Flugzeugbombe fällt auf ein Spital

Wie aus Hongkong gemeldet wird, warf ein Flugzeug der Kantontruppen eine Bombe ab, die auf ein Krankenhaus in Nanning (Provinz Kwangsi) fiel und zahlreiche Kranke tötete oder verletzte. — Die Niederlassung der Standard Oil Company in Nanning und eine Anzahl Läden wurden von den Aufständischen geplündert. Wie aus Kanton offiziell mitgeteilt wird, wurde Nanning den Aufständischen heute wieder entrissen.

Der militärische Saarschutz wird aufgehoben

Man ist sich in Genf einig geworden

Der Völkerbundsrat beschloß am Freitag die Auflösung des Saar-Bahnschutzes innerhalb 8 Monaten. Auf Grund der Verhandlungen zwischen Briand, Curtius und der Regierungskommission unterbreitete der Berichterstatter, Scialoja (Italien), dem Rat den Vorschlag, künftig einen Teil der Gendarmerie für den Bahnschutz zur Verfügung zu stellen. Der Regierungskommission bleibt jedoch das Recht vorbehalten, laut Auslegung der Bestimmungen des Friedensvertrages im Falle von Unruhen technische und militärische Hilfe bereitzustellen.

Im weiteren Verlauf der Ratssitzung wurde der Bericht über die

Neuwahl des Internationalen Gerichtshofes

angenommen, wonach der Vollversammlung die Neuwahl von 15 ständigen Richtern und 4 Ersatzleuten zugleich mit einer Neuregelung der Bezüge und Pensionen vorgeschlagen werden soll.

digungspolitik (wobei es sehr neckisch ist, daß die polnische „Baltische Presse" unsern Nationalisten, die immer über zu große Waschlappigkeit der Linksregierung gegenüber Polen zetern, entgegenhält, daß „die heutige Praxis in mancher Hinsicht nur die Fortsetzung der alten deutschnationalen Methoden wäre") bisher nicht gelungen ist, Polen von seiner wenig entgegenkommenden Politik gegenüber Danzig abzubringen. Es ist eben in früheren Jahren, wie wir es erst kürzlich darlegten, zu sehr gesündigt worden, als daß sich die Karre so einfach aus dem Dreck herausziehen ließe. Aber glauben unsere Deutschnationalen wirklich, daß sie nunmehr wieder die geeigneteren Leute sein würden, um die Differenzen mit Polen, insbesondere die Gdingenfrage, zu bereinigen? Wenn jemand von vornherein laut und eindeutig immer wieder verkündet „Ich habe nicht die Absicht, mich mit euch zu verständigen, sondern ich will die Dinge auf die Spitze treiben, damit andere Instanzen eingreifen" so ist es sicherlich der allerungeeignetste, um als Unterhändler auftreten zu können. Er wird mit Recht auf Widerstand und Ablehnung stoßen, weil er sich ja selbst als unaufrichtiger und verständigungsgegnerischer Partner legitimiert. Umgekehrt verschafft erst die ausdrückliche Betonung der Verständigungsbereitschaft (was die Nationalisten in ihrer Verranntheit bereits als schwerste Sünde ankreiden) die moralischen Trümpfe, die Danzig in seinem schweren Kampf bedarf, wenn es seine Rechte auch in den „höheren Instanzen" mit Erfolg verfechten will.

*

Die polnischen Briefkästen sind in der letzten Woche in Danzig wieder einmal der Gegenstand eines Aergernisses geworden. Irgendwelche x-beliebigen Leute haben sie, vielleicht ganz ohne böse Absichten — denn es kann sich wohl nur um dumme Jungen handeln — mit Narrenhänden angefaßt. Was Narrenhände tun, besagt das Sprichwort, und blitzender Lack verführt dazu, ihn etwas näher zu untersuchen. Dazu bedient man sich eines Nagels oder sonst eines der beliebten Werkzeuge und ritzt mehr oder weniger tief die glatte Fläche. So wie man das an Puppen und Kindereisenbahnen tut. Wenn der Vater das merkt, schimpft er, je nach Schwere des „Verbrechens".

Das Verbrechen war diesmal wirklich nicht schwer, und die polnischen Postbeamten werden sicherlich ihre ehrliche Mühe gehabt haben, es festzustellen. Aber was war die Folge davon? — Man wird meinen, daß sie, nach Väterart, schimpfen oder begütigend zureden werden. — Weit gefehlt, so einfach geht das nicht. Da setzt man sich erst hin und schreibt eine dicke Note, bringt diplomatische Vertreter in Bewegung, das Schriftstück schwillt, und zum Schluß wird daraus eine politische Staatsaktion, ein Konfliktfall zwischen zwei Staaten und zwei hohen Regierungen. Da werden Strafen und Wiedergutmachungen verlangt, da wird die Presse mobil gemacht, da wackelt die Wand.

Alles wegen drei, vier Rissen auf zwei lackierten Briefkästen.

Wirklich deshalb? Nun, es scheint so, obwohl man auch noch andere Regungen hinter dem Unternehmen der polnischen diplomatischen Vertretung vermuten kann. Da ist der Gdingen-Streitfall, der die Augen der Welt auf die für die Außenstehenden nur schwer begreifliche Politik Polens in dieser Sache auf sich gelenkt hat. Man fürchtet ein ungünstiges Urteil, und da mag das Briefkasten-Affärchen hilfebringend dazwischen gekommen sein. Es läßt sich vielleicht etwas ausbeuten und zeigt deutlich, „welchen unerhörten Dingen" polnische Institutionen in Danzig ausgesetzt sind.

Ruhig Blut, die Kratzer dürften wohl niemand überzeugt haben, und wir glauben, daß die polnischen Diplomaten sich mit der Briefkasten-Note kaum einen guten Dienst geleistet haben. Verlieren denn nicht Staatsaktionen in den Augen der Oeffentlichkeit erheblich an Ansehen, wenn sie sich zum Gegenstand eine Farce aussuchen. Und um was anderes handelt es sich hier?

Vereitelte Eisenbahnattentate bei Lemberg

Man schreibt sie den Ukrainern zu

Dicht bei Lemberg sind zwei neue Eisenbahnattentate vereitelt worden. In einem Fall war quer über den Bahndamm eine Barrikade aus Eisenbahnschwellen und Steinen errichtet, die eine Viertelstunde vor der Durchfahrt eines internationalen D-Zuges von dem Wachposten entdeckt wurde. In dem anderen Fall war das Weichengestell beschädigt. Beide Anschläge werden von der polnischen Polizei den polenfeindlichen ukrainischen Kampforganisationen zugeschrieben.

Die Nazipartei unter dem Scheinwerfer

Wenn die Opposition einmal auspackt

In einer Polemik des oppositionellen „Nationalsozialist" gegen den „Völkischen Beobachter" des Herrn Hitler lesen wir:

„Es dürfte doch auch dem „V. B." nicht unbekannt sein, daß wir auf Grund genauester Kenntnis aller führenden Persönlichkeiten der NSDAP., und vor allem aus der Kenntnis genauesten Aktenmaterials durchaus in der Lage sind, jede Sekunde derartig mit dem dicksten Scheinwerfer hineinzuleuchten in eine endlose Reihe der übelsten, sogar kriminalen Affären der NSDAP., daß sogar der Staatsanwalt sich recht lebhaft für die Führer- und Kandidatenlisten der Hitler-Bewegung in reichstem Maße interessieren dürfte, ganz abgesehen von dem Entsetzen, das sich auf den Gesichtern der Mitglieder zeigen dürfte. Sollten die Herrschaften einige Knallbonbons (vor oder nach der Wahl, ganz egal) wünschen, so bitten wir den „V. B.", auf dem beschrittenen Wege fortzufahren."

Alle Welt weiß, daß es im Lager des Herrn Hitler nicht nur übel riecht, sondern stinkt. Aber daß der Gestank so schlimm ist, wie es der „Nationalsozialist" oben andeutet, haben wir bisher noch nicht gewußt.

Scheidemanns 100 000-Mark-Konto

Eine einstweilige Verfügung

Der Rechtsvertreter des Reichstagsabgeordneten Scheidemann, Justizrat Dr. Werthauer, hat am Freitag gegen die „Rote Fahne" und die kommunistische „Welt am Abend" bei Gericht eine Verfügung erwirkt, nach der es den genannten Blättern verboten ist, die Behauptung über ein Bankkonto Scheidemanns bei dem Bankhaus Bett, Simon & Co. in Höhe von 100 000 Mark weiter zu verbreiten. Die Behauptung der Blätter wurde vor Gericht als unwahr glaubhaft gemacht.

Curtius und Zaleski einig in dem Wunsche:

Calonder soll auf seinem Posten bleiben

Der Reichsaußenminister Curtius und der polnische Außenminister Zaleski verständigten sich am Freitag auf einen gemeinsamen Antrag an den Völkerbund, in dem der Präsident des Gemischten Oberschlesischen Schiedsgerichts, Calonder, gebeten wird, von seinem Rücktritt abzusehen. Vorher hatte Curtius eine Aussprache mit Calonder.

In einer Unterredung zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen und dem deutschen Reichsaußenminister wurden Wirtschafts- und Agrarfragen besprochen. Außerdem verständigte man sich auf ein gemeinsames Vorgehen in den Minderheitsfragen. Im November wird Bethlen der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abstatten.

Polnische Protestdemonstration gegen Deutschland

Kredite des Schlesischen Sejms für den Ausbau der polnischen Marine

Der Schlesische Sejm nahm einen Dringlichkeitsantrag des Regierungsblocks an, wonach in das schlesische Budget alljährlich ein Betrag von 250 000 Zloty für den Ausbau der polnischen Kriegsflotte einzustellen ist. Von den Antragstellern wurde diese Maßnahme als Antwort an die Revisionsforderungen des Ministers Treviranus bezeichnet. Für den Antrag stimmten sämtliche polnischen Parteien, mit Ausnahme der Sozialisten, während die deutschen Abgeordneten sich der Stimme enthielten. An sich sind diese 250 000 Zloty ja bloß ein Tröpfchen auf den heißen Stein.

Der Völkerbund informiert sich über Memel

Litauische Wahlschiebungsversuche

Der englische Geschäftsträger in Litauen, Preston, hat sich dieser Tage nach Memel begeben, wo er dem Gouverneur des Memelgebiets, Merkys, einen Besuch abstattete. Wie in Kowno verlautet, stand sein Besuch im Zusammenhang mit der von den Memelländern beim Völkerbund eingereichten Beschwerde.

Die Memelländische Volkspartei hat an den Vorsitzenden der Wahlkreiskommission ein Schreiben gerichtet, in welchem dagegen Protest eingelegt wird, daß Personen, die nicht Bürger des Memelgebiets sind, jetzt das Recht zur Teilnahme an den Landtagswahlen verliehen wird. Diese von der litauischen Regierung ausgehende Neuordnung widerspreche dem Art. 11 des Memelstatuts. Ein ähnliches Schreiben hat auch die Memelländische Landwirtschaftspartei an den Vorsitzenden der Wahlkreiskommission gerichtet.

„Die Sozialpolitik muß abgebaut werden"

Damit die Unternehmer weniger Steuern zu zahlen brauchen — Dann können sie angeblich billiger exportieren — Volkswirtschaftliche Ideen eines christlichen „Gewerkschaftlers"

In Köln erzählte am Freitag Reichsarbeitsminister Stegerwald, an der Notverordnung würden keine wesentlichen Aenderungen vorgenommen werden, ganz gleich, wie der neue Reichstag aussehen werde. Im Gegenteil, es würden in den kommenden Wochen noch neue ergänzende Gesetze erlassen werden müssen. Die Hauptfrage sei für ihn, wie den Arbeitslosen Arbeit verschafft werden könne. Man müsse dafür sorgen, daß 15—20 Millionen Deutsche vom Außenhandel leben können. Die produktionshemmenden Steuern müssen verringert werden. Weiter sagte Dr. Stegerwald ein Steigen der Arbeitslosenziffer in einem Jahr um eine weitere Million voraus. Für diese große Zahl Arbeitsloser müßten neue Mittel bereitgestellt werden. Der Staat, schloß der Minister, sei kein Spielzeug von Interessentengruppen, sondern diene der Gesamtheit, mit dem sie auf Gedeih und Verderb verbunden sei.

Sehr schön gesagt: Gedeih für die Bürger — Verderb für die Arbeitnehmer.

Hugenberg wegen Beamtenbeleidigung vor Gericht

Ein Nachklang vom verhauenen Volksentscheid

Hugenberg wird sich demnächst wegen Beleidigung der Beamten des Reichsinnenministeriums, die seinerzeit mit der Ermittlung des Ergebnisses des Volksbegehrens befaßt waren, vor Gericht zu verantworten haben.

Im Oktober des vergangenen Jahres veröffentlichte der „Führer" der Deutschnationalen Partei im Hinblick auf das Volksbegehren gegen den Young-Plan einen Artikel, in dem es heißt: „Ist die Schlacht gewonnen oder verloren? Der sozialistische Reichsinnenminister Severing will es uns erst am 6. November verraten. Hoffentlich wird inzwischen nicht allzusehr retouschert ... Aber wir haben den Kampf aufgenommen und hoffen Gutes von ihm für unser Land und unser Volk, einerlei, was die Organe des Reichsinnenministers beim Volksbegehren herausrechnen."

Der Reichsinnenminister stellte wegen der in dem Artikel enthaltenen Beleidigungen Strafantrag. Jetzt endlich — nach vielen Monaten — hat die Staatsanwaltschaft dem Antrag entsprochen und Anklage erhoben!

Genfer Schritte des osteuropäischen Agrar-Blocks

Auch Oesterreich will sich anschließen

Der ständige Vertreter Polens beim Völkerbund hat die Entschließungen der osteuropäischen Agrarkonferenz in Warschau dem Sekretariat des Völkerbundes zugeleitet. Die in Genf weilenden Außenminister Polens, Rumäniens und Jugoslawiens dürften demnächst in Besprechungen eintreten, die ein einheitliches Vorgehen der ost- und mitteleuropäischen Staaten in agrarischen Fragen vorbereiten sollen. Polnischerseits wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch Oesterreich sich dem im Werden begriffenen Block der Agrarstaaten anschließen wird.

Der Kownoer Polizeichef wiederhergestellt. Der bei dem Attentat seinerzeit schwer verletzte litauische Polizeichef Rusteikis ist bereits so weit wiederhergestellt, daß er das Krankenhaus verlassen konnte. Vermutlich wird er sich einige Zeit zur Kur im Auslande aufhalten müssen.

Irigoyen will nach Südfrankreich? Wie dem „Journal" aus Saint-Jean de Luz berichtet wird, verlautet dort gerüchtweise, der frühere argentinische Präsident Irigoyen beabsichtige, sich im französischen Baskenland, wo seine Familie herstammt, niederzulassen. Bis jetzt ist er immer noch als Gefangener auf einem argentinischen Kriegsschiff.

Lunatscharski in London. Laut „Daily Telegraph" hat der vormalige Sowjetkommissar Lunatscharski London einen Geheimbesuch abgestattet. Nach Mitteilungen der Sowjetbotschaft weilte Lunatscharski nur einige Tage in London. Ein Grund für seinen Aufenthalt wurde nicht angegeben. Er ist gestern nach Paris abgereist.

Hörspiel mit kurzer Einleitung

Von **Eva**

Die Junggesellenwohnung liegt in einem Neubau. Neubauten sind jene Häuser, bei deren Errichtung die größtmögliche Aufmerksamkeit auf eine sinnvolle Schallfortpflanzung gelegt wurde. Wenn im vierten Stock jemand niest, müssen die Parterrebewohner nervös zusammenzucken. Das ist dann eine viel diskutierte Höchstleistung auf dem Gebiet der modernen Bautechnik.

Glücklich darüber, dem möblierten Jammerdasein nun endgültig entronnen zu sein, bezogen zehn Junggesellinnen einen Neubau, der wohl nur deshalb zum Frauenhaus wurde, weil die Sehnsucht nach einer eigenen Wohnung bei der Frau stärker ausgeprägt zu sein scheint als beim Mann. Auf diesem Neubau gab es offenbar jedenfalls nur weibliche Reflektanten, die sich dadurch seiner würdig zu erweisen suchten, indem sie das Gerede von dem den Frauen eigenen allzu großen Mitteilungsbedürfnis von Anfang an Lügen straften. Wahrscheinlich, weil in den möblierten Mietsbedingungen für den Verkehr mit der Umwelt als ewig freundliches Gegrinse und ständige Rücksichtnahme vorgeschrieben waren, suchen sie jetzt Entspannung in einem gleichgültigen Aneinandervorbeigehen. Jeder würde in der idealsten Weise ganz abgeschlossen für sich allein in diesem Hause leben, wenn es nicht dank der Fortgeschrittenheit der modernen Bautechnik mit einemmal wändelose Wohnungen gäbe. Was da als Wand ausgegeben wird, ist ein dünner Bogen kalkverschmiertes Papier, der jedes Geräusch bereitwilligst weiterleitet und sicherer funktioniert als der teuerste Radioapparat. Unter Verzicht auf Abonnementsgebühren wird hier morgens, mittags und abends das Hörspiel: „Vom Leben der Mitbewohner" in einwandfreier Uebertragung gesendet. Achtung! Wir schalten ein!

Im ersten Stock links wohnt die Katzenfanatikerin. Ihre originelle Gepflogenheit, diese Tiere, immer je zwei zusammengekoppelt, zum Ergötzen der Kinder und der Greise an der Hundeleine durch die Gegend spazieren zu führen, ist eine geräuschlose und daher für die Uebertragung ungeeignet. Ihre Gesangsstimme von blecherner Lieblichkeit erscheint jedoch wie geschaffen dazu. Punkt sieben Uhr abends absolviert sie ein Programm: „Katzen-Wiegenlieder". Damit die Lieblinge besser einschlafen, wird ihnen „Schlaf, Herzenskindchen" ungekürzt und „Guten Abend, gute Nacht" bis „schlupf unter die Deck'" vorgesungen. An dieser Stelle erfolgt mit minutiöser Genauigkeit Punkt sieben Uhr acht das Geräusch des Zudeckens mit einer Decke, auf die zum Zwecke des Federaufschüttelns ein paarmal geklopft wird, welche Bewegung mit der gleichen peinlichen Genauigkeit allabendlich ein zärtliches „[illegible]" begleitet.

Tacktacktacktack, wir schalten um!

Erste Etage rechts wohnt eine Alleinstehende mit vom Zahn der Zeit bereits ein bißchen angebohrter Weiblichkeit. Sich und alle, die es hören oder auch nicht hören wollen, sucht sie darüber regelmäßig gegen elf Uhr abends mit der kraftvoll hingeschmetterten Versicherung hinwegzutäuschen, daß „Männer wie Motten das Licht" sie umschwirrten. Was bei Marlene Dietrich glaubhaft scheint, stößt hier auf gelinde Zweifel, vielleicht liegt es an der Uebertragung, die gerade diese Darbietung mit Bild sendet, indem sich die Sängerin aus dem Fenster zu lehnen pflegt.

Tacktacktacktack, wir schalten um!

Im zweiten Stock links wohnt die Dame mit dem Eisenhammer — Gong, der, einem alten Lesebuch — Gedicht sorgfältig abgelauscht, Wände erbeben, Decken erzittern und Türen aus den Fugen gehen läßt, bei ihr Männe, der Dackel. In die Unterhaltung mit ihm, die von der Programmleitung ein für allemal auf sieben Uhr morgens angesetzt wurde, legt die Dame all die Grazie, die ihre Bewegungen sonst vermissen lassen: „Wo war denn das Hundchen? Ja, wo war er denn, der kleine Süße? War er die ganze Nacht nicht bei Frauchen? Die ganze Nacht nicht?! Nu ist er aber wieder da, nicht? Ja, nu ist er wieder da!" Daß Männe wirklich Gott sei Dank wieder da ist, merkt der Hörer auch an seinem Gekläff, das auf Geheiß des für akustische Wirkungen besonders begabten Regisseurs im Rahmen dieses [illegible] Spiels in regelmäßigen Zeitabständen erfolgt, alle anderen Darbietungen stets [illegible] übertönend.

Tacktacktacktack, um Verblödung vorzubeugen, schalten wir um!

Die je fünf auf dem rechten und linken Flügel des Hauses übereinanderliegenden Badezimmer eignen sich infolge ihrer [illegible] Wände zur Uebertragung ganz besonders gut. Hier scheitern erstaunlich jede Möglichkeit der diskreten Behandlung eines Privatlebens. Jenes melodische Geräusch, das Männer so gern unter der Dusche vollführen, das liebliche Gekrächze, mit dem sie die Vorarbeit des Zähneputzens zu begleiten lieben, ihr schmerzliches Seufzen beim Rasieren und die [illegible] wilde Jagd nach dem entfallenen Kragenknopf, genau [illegible] in abwechselnder Folge aus allen Etagen an allen Tagen der Woche übertragen, bilden jeweilig den Höhepunkt beim Empfang des Hörspiels, das wir nicht ohne Hinweis auf die außerordentlichen Verdienste, die sich die modernen Bautechniker um den Schutz des Privatlebens erworben haben, für heute schon schließen wollen.

Engere Verbindung Reinhardt-Staatstheater? Nachdem [illegible] Reinhardt [illegible] nach Berlin zurückgekehrt ist, [illegible] über die [illegible] Frage über ein engeres Zusammengehen mit den Staatstheatern aufgenommen. Zwei Pläne stehen dabei im Vordergrund der Erörterungen, einmal der, das „Deutsche Theater" den Staatstheatern in irgendeiner losen Form anzuschließen, zum anderen der, daß Reinhardt Oberregisseur des Staatlichen Schauspielhauses wird.

„Salvermosers seltsame Seelenwanderung"

Erstaufführung von Roland Betsch

Seltsame Geschichte des zum Leben (durch einen Unfall des Leichenautos!) wieder erweckten scheintoten Zuckerbäckers Salvermoser. Da die Behörden, die den Totenschein ausstellten, sich „nie täuschen", legte der Chauffeur des Leichenautos den an der Landstraße verstorbenen „Kunden" Kolinke in den Sarg und läßt ihn auf den Namen Salvermoser im Krematorium zu Asche werden. Der richtige Salvermoser wird von seiner Frau, die es bereits mit dem Gesellen hat, nicht erkannt. Daher wird der Herr Zuckerbäcker als Hochstapler verhaftet, von medizinischen Kapazitäten als mit fixen Ideen behaftet behandelt. Wirrwarr von Komplexen gibt Anlaß zu verwickelten Szenen und grotesken Einlagen. Autor erfindet zum Schluß Millionenerbschaft des Landstreichers Kolinke, die Salvermoser plötzlich die von der medizinischen Autorität fälschlich konstruierten Komplexe anerkennen und zugeben läßt, daß er, der Salvermoser, wirklich und wahrhaftig der „Kunde" Kolinke sei. Als Kolinke heiratet er zum zweiten Male seine „Witwe" Salvermoser, die nun als Frau Kolinke ihren Mann wieder heiratet.

Alles ist so unglaublich, daß wir nur dann lachen können, wenn wir das Spiel als ein lustiges Märchen nehmen, das auf ein paar Stunden unterhalten will.

Von dieser Warte aus gesehen macht uns auch das Unwahrscheinliche lachen. Und wir freuen uns in diesen Tagen des Elends doppelt dieser kleinen Ablenkung, da die Frankfurter Aufführung unter der Regie Toni Impekovens alles Lustige unterstrich und vor allem der große Darsteller Robert Taube die Kompliziertheit seiner phantastischen Rolle fast unheimlich zu meistern verstand. M. E—T.

Die Warschauer Oper spielt doch. Die Warschauer Oper, die infolge ihres hohen Defizits durchschnittlich von 7 Millionen Zloty im Jahre in der nächsten Saison geschlossen werden sollte, wird nun doch weiterspielen, da man auf dem Wege von Gehaltsreduzierungen der Künstler und des technischen Personals wesentliche Ersparnisse zu machen hofft. Sie wird ihre Spielzeit mit der Oper „Manru" von [illegible] eröffnen.

Danziger Nachrichten

Junges Mädchen zwischen die Puffer geraten

Beim Rangieren in der Hopfengasse — Vorsicht beim Ueberschreiten der Gleise

Die Hopfengasse war heute vormittag um 8.15 Uhr der Schauplatz eines schweren Unglücks. Dort geriet die in den zwanziger Jahren stehende Arbeiterin Maria Koniezko, Rähm 18 wohnhaft, zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwaggons. Die K. wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Der Unfall ereignete sich in der Nähe der Stützengasse am Speicher der Firma Bartels & Co. Die Belegschaft der Firma Bartels, die Hopfengasse 58 einen großen Speicher in Betrieb hat, machte gerade Frühstück. Die junge Arbeiterin wollte während der Frühstückspause über die Straße gehen. Da zu dieser Zeit an dem Bartelsspeicher immer Eisenbahnwaggons stehen, war die K. gezwungen, zwischen den Waggons hindurchzugehen. Dabei hat sie sicher nicht bemerkt, daß von der anderen Seite ein zweiter Waggon herangeschoben wurde. Durch das Heranschieben des neuen Waggons wurden sämtliche Eisenbahnwagen, wenn auch nur für kurze Zeit, in Bewegung gesetzt, doch genügte das, um das Mädchen zwischen die Puffer festzuklemmen. Die Waggons sprangen kurz darauf wieder auseinander, aber die K. war der leidtragende Teil dabei. Sie schwankte noch kurze Zeit, dann stürzte sie besinnungslos zu Boden. Ihre Arbeitskollegen schafften die Verunglückte in das gegenüber liegende Gasthaus, von wo dann auch das Unfallauto herbeigerufen wurde. Die K. fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. Ueber die Art der Verletzungen konnte man uns noch keine genaue Auskunft geben, man hofft aber, daß die Verletzungen nicht allzu schwer sein werden.

Der Unfall der jungen Arbeiterin beweist wieder einmal, daß noch mehr als bisher allergrößte Vorsicht beim Ueberschreiten der Eisenbahngleise in der Hopfengasse geboten ist. Oft kann man beobachten, daß vielfach Kinder sich zwischen den Eisenbahnwaggons durchquetschen müssen, um auf die andere Seite zu gelangen. Wenn dann an den oft beträchtlich langen Güterzug weit hinten ein Wagen angehängt wird, pflanzt sich der Stoß bis ans andere Ende fort. Stehen dann zwei Waggons vielleicht nur einen Meter auseinander, so stoßen sie zusammen, und wer dazwischen kommt, dem geht es so, wie der jungen Arbeiterin heute morgen.

Die Danziger Nazis auseinandergejagt

Auflösung des Gaues Danzig — Richtung Tohuwabohu vorherrschend

Bei den Danziger Nationalsozialisten geht jetzt glücklich alles drunter und drüber. Eine „Richtigstellung" jagt die andere, und von den ruhmbedeckten „Führern" gibt es keinen mehr, der nicht als „Parteischädling" gilt. Zu dem Fall Hohnfeldt hat sich eine Reihe anderer „Fälle" gesellt. Die Nationalsozialisten verfügen jedenfalls bis heute schon über den „Fall Peters", den „Fall Meller", den „Fall Wnuck", den „Fall Fricke" und so munter fort.

Den Bolzereien innerhalb der Nationalsozialistischen Partei, über die wir vor kurzem zu berichten wußten, folgte zunächst der Ausschluß des Krakehlers Hohnfeldt durch die Gauleitung der hiesigen Nationalsozialistischen Partei, und König für einen Tag wurde der Aufpasser Fricke. Jetzt kommt von der anderen Seite die Nachricht,

daß diese Gauleitung überhaupt nicht mehr existiert.

Diese Gauleitung ist nämlich, so verkündet es ein gewisser Herrn von Wnuck, aufgelöst durch obersten Machtspruch des Ober-Indianerhäuptlings Hitler.

„Der Danziger S.-A.-Führer Bruno Fricke," so heißt es wörtlich in dieser Bekanntgabe, „ist von seiner vorgesetzten Dienststelle zur Durchführung eines beantragten Untersuchungsverfahrens beurlaubt gewesen und demnach von der Reichsleitung für alle Zeiten aus der NSDAP. ausgeschlossen worden."

Jedenfalls kann man aus dem Hin und Her der gegenseitigen Ausschlüsse entnehmen, daß es die Nationalsozialistische Partei in Danzig gar nicht mehr gibt und daß zumindest zwei Gruppen bestehen, die sich beide weiter so schimpfen.

Fricke, so verlautet weiter, war von Hohnfeldt einst in die Danziger Partei aufgenommen worden, wuchs dann aber seinem Herrn und Meister über den Kopf (wozu ja nicht allzu viel gehört). Er soll allerlei Kräfte um sich gesammelt haben, und mit der Zeit soll die Danziger Gruppe mit „kommunistischen Leuten durchsetzt" gewesen sein. Sicherlich haben diese Leute aber durchaus in den Rahmen gepaßt.

Dann hat es nicht nur einen Kampf um die „Führer", sondern auch um mehr materielle Dinge gegeben.

um Parteistempel und Schreibmaschinen.

Wer die besten Fäuste hatte, war bald im Besitz des Parteibüros, und das war zunächst Herr Fricke. Man muß sich aber zu helfen wissen, deshalb gründete man ein zweites Parteibüro und setzte „Treuhänder" ein, die die Aufgabe hatten, die feindlichen Gruppen endgültig gegeneinander aufzuputschen. Der Erfolg war, das wirklich ausgereifte Tohuwabohu, das heute die herrschende Richtung in der Nationalsozialistischen Partei ist.

Es fällt schwer, sich durch all diese Dinge hindurch zu finden. Wieviel Nationalsozialistische Parteien es in Danzig gibt, läßt sich nicht mit Genauigkeit sagen, denn vielleicht hat sich inzwischen bereits ein neuer Herr in den Besitz eines Parteistempels gesetzt und schreibt gleichfalls munter Richtigstellungen. Man kann sicherlich noch allerlei erwarten.

Jedenfalls kann man das Ganze als einen ausgezeichneten Wahlauftakt für die Nationalsozialisten bezeichnen. Lieber Wähler, sehen Sie, „wie fein und lieblich es ist, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!"

Der Umbau der Hauptstraße in Langfuhr steht vor seinem Abschluß. Das Verlegen der Straßenbahngleise ist bis auf einige 30 Meter in der Richtung nach Danzig durchgeführt. Mitte nächster Woche wird der Verkehr auf beiden Gleisen durchgeführt. Die Pflasterung beider Richtungsstraßen beschränkt sich nur noch auf die Verbindungsstücke. Die neuen Bordsteine sind versetzt; man legt zur Zeit die verschmälerten Bürgersteige mit Zementfliesen aus. Der durchgeführte Umbau hat das Bild der Hauptstraße nun auch in diesem Teil sehr zu ihrem Vorteil verändert.

Straßenumbau in Oliva. Von Montag ab erfährt infolge Umbaus der Danziger Straße zwischen Kaiserteg und Seestraße der Fuhrwerksverkehr eine Einschränkung. Er wird aus Richtung Zoppot über die Salzmannstraße umgeleitet. Die Sperrung ist auf 14 Tage vorgesehen und hängt mit der Einführung des Richtungsverkehrs beiderseits der Glettkauer Straßenbahn zusammen, deren Gleis in die Mitte der Straße kommt. Die Fahrbahn wird erheblich verbreitert.

Der Abschiedsbrief des Liebespaares

Licht in der Zoppoter Tragödie

Die blutige Tragödie des Liebespaares in Zoppot ist nunmehr restlos geklärt. Das Paar wollte gemeinsam aus dem Leben scheiden. Es liegt nicht Mord aus Eifersucht und Freitod des Täters vor, sondern gemeinsamer Freitod.

Ein Abschiedsbrief des Daubert hat jeden Zweifel darüber beseitigt. D. wurde bekanntlich blutüberströmt ohne Jackett aufgefunden. Das vermißte Kleidungsstück ist inzwischen in einem Gebüsch in der Nähe des Tatortes gefunden worden. In der Tasche fand man einen Abschiedsbrief an einen Onkel des D., worin die Gründe des Lebensüberdrusses dargelegt werden, und zwar in einem guten, flüssigen Deutsch. Dieser Brief ist zweifellos nicht in Hast und Aufregung geschrieben worden.

Mit Bleistift geschrieben enthält er dann einen Zusatz, daß Valeska mit allem einverstanden sei. Sie sei lieb und nett zu ihm gewesen. Es wäre jetzt 5 Uhr und nach kurzer Zeit werde alles ein Ende haben.

Im gegenseitigen Einverständnis sind dann die beiden jungen Leute durch Revolverschüsse aus dem Leben geschieden.

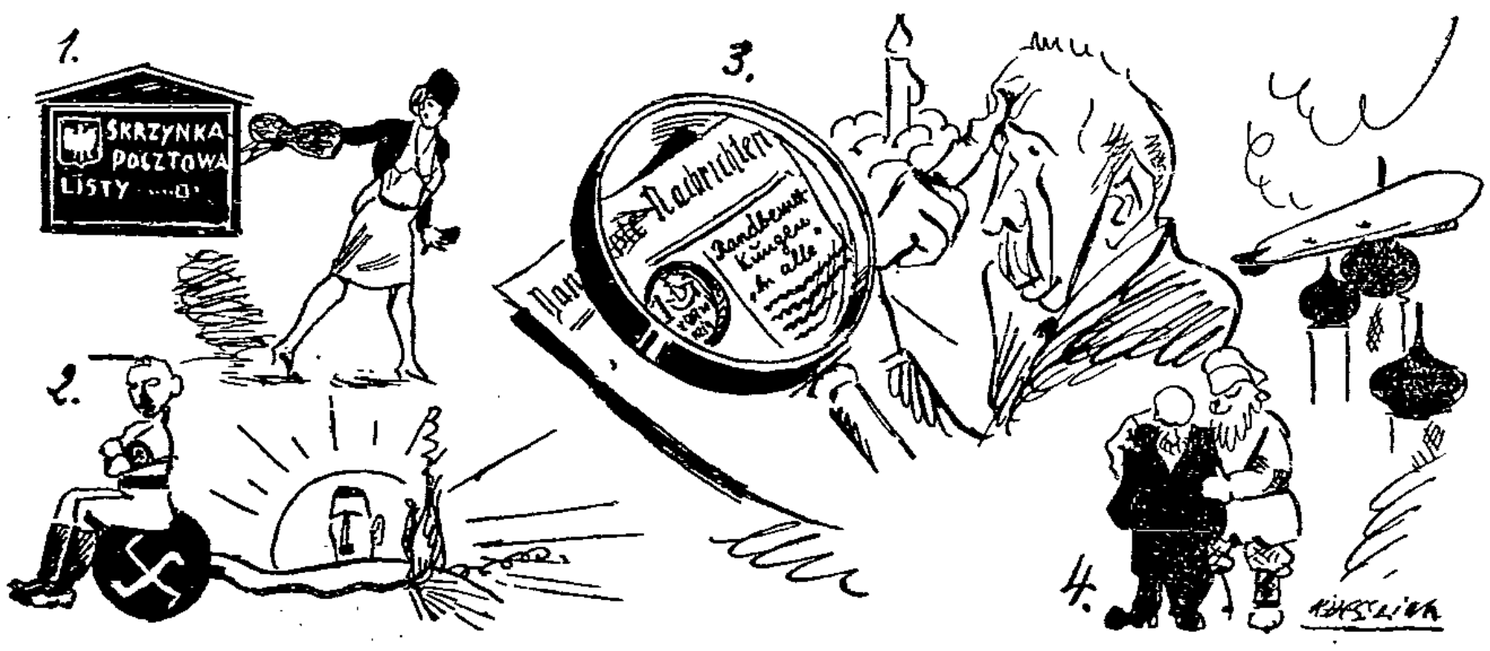
Unser neuer Roman:

„Ted wurde lebendig" Von Hermann Falk

Eine Abenteuer-Geschichte im Stile wie „Bobby erwacht"

Unsere bisherigen Leser und vor allem auch Leserinnen werden sich noch mit Vergnügen der amüsanten Roman-Veröffentlichung erinnern, die wir vor rund zwei Jahren unter dem Titel „Bobby erwacht" geboten haben. Nun ist es uns gelungen, ein Manuskript des gleichen Genres zu erwerben. Statt „Bob" steht diesmal „Ted" im Mittelpunkt einer bewegten Handlung, die, gemischt aus Abenteuer, Liebe und Kriminalistik — Dinge, die nun einmal zu den Bestandteilen eines modernen Unterhaltungsromans gehören — über außerordentliche Spannungsmomente verfügt. Dabei geht es in dieser „verrückten Geschichte", wie der Verfasser seine Schöpfung selbst bezeichnet, meistens sehr lustig zu. Wir glauben also alle Voraussetzungen erfüllt zu sehen, die unserer Leserschaft eine unterhaltsame Roman-Lektüre gewährleisten.

Letzte Danziger Wochenschau



1. Wegen der „Hochempfindlichkeit" der polnischen Briefkästen dürfen Postsachen nur mit dicken Wollhandschuhen hineingeworfen werden. 2. Hänschen Hohnfeldt sieht seiner Auflösung entgegen. 3. Fälschungen von Danziger Guldenstücken und Fälschungen in den „Danziger Neuesten Nachrichten" konnte der aufmerksame Danziger „am Rande bemerken". Ihm ging darauf über den Wert mancher Dinge „ein Licht auf". 4. „Tröste dich, Brüderchen Danziger, im vergangenen Jahre warteten wir auch vergebens."

Nothilfe für die Fischer

Der Senat bewilligt 30 000 Gulden für die Fischer-Gemeinden

Seit Jahren klagen die Fischer des Freistaates über die schwere Notlage, die durch den Rückgang ihres Berufes über sie gekommen ist. Bisher wurde versucht, dieser Not durch die Gewährung von Darlehen, deren Rückzahlung von seiten der jetzigen Regierung sehr entgegenkommend geregelt worden ist, zu lindern. Da jedoch die Lagen der Fischer trotzdem immer dringender wurden, hat sich der sozialdemokratische Vizepräsident des Senats, Gen. Gehl, veranlaßt gesehen, sich an Ort und Stelle ein Bild von den Verhältnissen der Fischer zu machen. Auf Grund seiner Feststellungen hat der Senat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, sofortige Hilfsmaßnahmen für die Fischer in die Wege zu leiten. Es wurde beschlossen, dem Kreis Danziger Niederung einen Betrag von 30 0000 Gulden aus dem Finanzausgleich zu überweisen, der vorzugsweise zur Unterstützung Bedürftiger, insbesondere notleidender Fischer in leistungsschwachen Gemeinden dienen soll. Es ist das erstemal und bezeichnenderweise unter einer Linksregierung, daß eine tatkräftige Hilfsaktion für die Fischer unternommen wird. Die Deutschnationalen haben, trotz ihrer laut betonten Fischer-Freundschaft und selbst in den Jahren einer besseren Finanzlage nicht ähnliche Maßnahmen ergriffen. Erst die Sozialdemokratie hat anstelle billiger Worte, wie sie bei der früheren deutschnationalen Regierung üblich waren, wirksame Taten treten lassen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der reich beschickte Markt ist wieder verregnet, wie so oft in diesem Sommer. Die Hausfrau erledigt ihre Einkäufe deshalb im Eiltempo.

Der Geflügelmarkt hat viele Hühner, Gänse und Enten an den Ständern. Eine Brathenne soll 3,00—4,50 Gulden bringen, ein Keuchel 1,10—1,75 Gulden, eine Ente 3,00 bis 4,00 Gulden, Gänse das Pfund 80—90 Pf.

Die Mandel Eier preist schon 1,70—1,80 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,50—1,60 Gulden, für Molkereibutter 1,70—1,80 Gulden verlangt. Schmalz kostet pro Pfund 1,10 Gulden, Speisefett 80 Pf., Schweineschmalz 1,20 Gulden.

Die letzten Preißelbeeren sollen 60 Pf. das Pfund bringen. Tomaten 20 Pf., Rotkohl 15—20 Pf., Weißkohl 8 Pf., Wruken 5 Pf. Das Bündchen Mohrrüben kostet 10 Pf., ebenso Rettich und Radieschen, das Suppenbündchen kostet 15 Pf., ein Pfund Zwiebeln 20 Pf., das Köpfchen Blumenkohl 10 bis 60 Pf., Salatgurken das Pfund 20 Pf, Senfgurken 20 bis 30 Pf. Schneidebohnen 20 Pf., Wachsbohnen 30 Pf., Spinat 25 Pf. das Pfund, ein Bündchen Knoblauch 40 Pf.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch (Bauch) kostet 90 Pf., Schulter 1,— Gulden, Karbonade 1,40 Gulden, Häschen 1,50 Gulden, Rindfleisch 90 Pf. bis 1,40 Gulden.

Aepfel kosten 3 bis 4 Pfund 1, —Gulden, Beinlinge und Gravensteiner 35—40 Pf. das Pfund, Pflaumen 25—30 Pf., Pfirsichpflaumen 40 Pf., Weintrauben 80 Pf., Birnen 25 bis 50 Pf. das Pfund. Eine Banane kostet 60—70 Pf.

Der Blumenmarkt bietet sehr viele Astern an, eine Handvoll kostet 10 Pf. Des Sommers letzte Rose ist zu haben, auch einige Nelken und Veilchen prangen auf den Tischen.

Der Fischmarkt bietet Flundern an, das Pfund soll 50 Pf. bis 1,— Gulden bringen. Quappen kosten 50 Pf., Hechte 1,— Gulden, Aale 1,80 Gulden. Traute.

Kurzarbeit bei Schichau

Um Entlassungen zu vermeiden

Für etwa die Hälfte der Belegschaft hat die Schichauwerft Kurzarbeit einführen müssen, da die Neubau- und Reparaturarbeiten nicht in dem wünschenswerten Maße vorliegen. An Neubauten sind nur zwei kleine Tender für Manila auf den Philippinen in Arbeit; Reparaturaufträge liegen nur in geringer Menge vor. Für die Arbeiter dieser Betriebsabteilungen ist deshalb die Arbeit auf 37½ Stunden pro Woche verkürzt worden. An vier Tagen der Woche wird bis 12 Uhr gearbeitet, an zwei Tagen voll. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um Entlassungen zu verhindern. Mit der Kurzarbeit soll Schluß gemacht werden, sobald die Betriebsverhältnisse es gestatten.

Die Uebergriffe in Dirschau

Danziger Note an Polen

Im Anschluß an unsere gestrige Meldung über die völlig ungerechtfertigte Verhaftung der Frau Kessel auf dem Bahnhof in Dirschau erfahren wir, daß der Senat aus Anlaß dieses Vorfalls eine Note an die polnische diplomatische Vertretung gerichtet hat, in der über die in letzter Zeit überhand nehmenden Fälle Beschwerde geführt wird, in denen Danziger Staatsangehörige in Dirschau ohne jede Veranlassung ihrerseits Unannehmlichkeiten und Beschimpfungen seitens polnischer Organe ausgesetzt sind. Wegen der beschimpfenden Aeußerungen des polnischen Polizeibeamten ist eine Bestrafung verlangt worden. Weiter sind Entschädigungsansprüche wegen der Frau Kessel entstandenen Kosten geltend gemacht worden.

Der schimpfende Beamte hieß, wie wir heute richtigstellen, nicht Adamski, sondern befand sich in Begleitung des Adamski.

Aus der Mottlau gezogen

Beim Spielen verunglückt

Der Schüler Gerhard Engels, Petersiliengasse 9 wohnhaft, wurde gestern nachmittag in der Nähe des Johannistors aus der Mottlau gezogen. Der Knabe spielte mit anderen Schülern am Bollwerk und fiel dabei ins Wasser. Der dort patrouillierende Schupobeamte lief sofort zur Unfallstelle hin. Bevor er sie erreicht hatte, war der Arbeiter Korinth, wohnhaft Jakobswinkel 8, bereits in die Mottlau gesprungen, erfaßte den Jungen und schwamm mit ihm dem Bollwerk zu. Da an dieser Stelle keine Aufstiegsmöglichkeit vorhanden war, legte sich der Beamte am Bollwerk hin und zog zuerst den Schüler und dann den Arbeiter heraus. Hierauf brachte er den verunglückten Knaben in seine Wohnung. Einen körperlichen Schaden hat der Knabe scheinbar nicht erlitten, da er den Weg zu Fuß zurücklegen konnte.

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 14. bis 20. September

Am Sonntag überträgt die Orag aus Berlin um 19.30 eine Kammermusik des Kolisch-Quartetts. Danach sendet Königsberg ein Orchesterkonzert.

Der Montagabend bringt zunächst auf der Königsberger Sendespielbühne ein Lustspiel von Ludwig Hirschfeld: „Die Frau, die jeder sucht.“ Dann folgt aus Danzig ein Spätkonzert. Die musikalische Leitung hat Otto Selberg.

Am Dienstag um 20.05 Uhr wird Richard Wagners romantische Oper „Der fliegende Holländer“ aus dem Opernhaus Königsberg übertragen.

Das Mittwochabendprogramm beginnt mit einer Abendunterhaltung mit Edgar Lißner (Berlin), der Chansons singen wird. Im Anschluß um 21.10 Uhr wird den Orag-hörern unter dem Titel „Belgische Stunde“ belgische Literatur und Musik zu Gehör gebracht werden. Den musikalischen Teil bestreitet Bronislaw Gimpel (Violine), Karl Gimpel (Klavier), Stefan Auber (Cello) und Else Christiansen (Gesang). Die Rezitationen spricht Fritz Eckert.

Donnerstag abend sendet Königsberg ein Sinfonie-Konzert. Auf dem Programm stehen Werke von Anton Dvořák.

Der Freitag bringt um 19.30 Uhr ein Konzert, welches auf den Berliner Sender übertragen wird. Es folgt eine Uebertragung aus Berlin „Der Admiral“, ein Hörspiel von Oskar Wessel.

Am Sonnabend um 20.30 Uhr veranstaltet die Orag ein buntes Brettl unter dem Titel „Sing, Sang, Songs“. Es wirken mit: Lily Horst, Hedi Kettner, Kurt Lesing, Karl Schnog (Berlin) a. G., sowie die Funkkapelle. Die Wochenendtanzmusik wird aus Berlin gesendet.

*

Programm am Sonntag

8—9: Frühkonzert. — 10: Gottesdienst. Pfarrer Benisa. Uebertragung aus der Altroßgärter Kirche, Königsberg. — 10.56: Wetterdienst. — 11.05: Aus dem Schatze Händelscher Kunst. Einführende und verbindende Worte: Prof. Dr. Müller-Blattau. Ausführende: Margarete Schuchmann (Cembalo), Paul Heidecker (Tenor), Walter Schulz (Flöte). — 12: Paul Fechter (Zu seinem 50. Geburtstage). Hans Woneken. — 12.30: Matinee. Leitung Walter Kelch. — 14: Schachfunk. P. S. Leonhardt. — 14.35: Jugendstunde. Zum 50. Geburtstag des Königsberger Dichters Walter Scheffler. — 15: Klassik — Romantik (Schallplatten). — 15.45: Unser literarisches Weltbild. Prof. Dr. Heinz Kindermann. — 16.15—17.35: Unterhaltungskonzert. Leitung: Walter Kelch. — 17.35: Rückblick auf die Tennisspielzeit: Gertrud Lemke. — 18: „Die Abreise.“ Musikal. Lustspiel in einem Aufzuge. Dichtung von A. v. Steigentesch, eingerichtet von Ferdinand Graf Sporck. Musik von Eugen d'Albert. Musikal. Leitung: Erich Seidler. Regie: Kurt Lesing. — 18.45: Die Marienburg als Symbol des Deutschtums im Osten: Carl Lange, Oliva. — 19.15: Programmvorschau für die Zeit vom 15. bis 21. September. — 19.30: Uebertragung aus Berlin: Kammermusik. Kolisch-Quartett. Rudolf Kolisch (I. Violine), Felix Khuner (II. Violine), Eugen Lehner (Viola), Benar Heifetz (Cello). — 20: Sportfunk — Vorberichte. — 20.15: Orchesterkonzert. Dirigent: Karl Grubetz. — 22.10: Wahlberichte. Pressenachrichten. Sportberichte. — Anschließend aus Berlin: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach und Kapelle Gebrüder Steiner und weitere Wahlberichte.

Programm am Montag

6—6.30: Wettervorhersage. Anschl. Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.30: Matinee. Leitung: Walter Kelch. — 16: Rätselfunk für unsere Kleinen. Dr. Lau. — 16.30—17.45: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 17.45: Bücherstunde. Musiktheoretische Schriften: Herbert Altmann. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.30: Herbstmoden. Paula Steiner. — 19: Carlo von Bremen liest aus eigenen Werken. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Leichte Abendmusik. Leitung: Walter Kelch. — 20.30: Sendespielbühne. „Die Frau, die jeder sucht.“ Lustspiel in drei Akten von Ludwig Hirschfeld. Regie: Walther Ottendorff. — 22.10: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30—24: Spät-Konzert. Leitung: Otto Selberg. Käthe Schwarz-Neubeck singt Lieder zur Laute.

Modische Herbststoffe
in Hülle und Fülle - Zeitgemäße Preise

Gros-Graine faconné, in aparten, kleinen Dessins, 140 cm breit, Meter **12.50**

Peau de Satin in allen Farben, hochelegant, weichfließend, zweiseitig, 140 cm breit . . . . . Meter **14.50**

Flamenga ganz große Mode, uni u. mit klein. Effekt., 150 cm br., Mtr. **15.50**

Tweed-Noppé u. Bouclé fesche Wollstoffe, überrasch. Ausw., Meter **16.50**

Mouliné-Karos das prakt. Gewebe für herbstliche Nachmittags- und Sportkleider, Meter **4.50**

Boucle-Noppen der mod. Sportstoff, mit kleinen Effekten, bleu, marine, braun u. weinrot, Meter 10.50, **7.50**

Flamingo ca. 100 cm breit, reine Wolle, mit kunstseid. weißen Effekten, das Modegewebe für herbstliche Nachmittagskleider und Complets, Meter **8.50**

Pointillé reine Wolle, sehr apart und kleidsam, für das modische Herbstkleid, Meter **5.90**

Georgette flocké die interessante Bindung für herbstliche Sportkleider, in modischen Farben, ca. 100 cm breit . . . . Meter **8.50**

Mantelstoffe das Schönste und Neueste, 140 cm breit, Boucle Diagonal, Marengo, Meter anfangend **10.50**

Woll-Crêpe de Chine unsere Hausmarke, reine Wolle, in modernen Farben, 90 cm breit, Meter **4.75**

Crêpe de laine das mod. Gewebe, bildschöner Wollstoff dies. Saison, für fesche Herbstkleider, 90 cm br., Mtr. **4.50**

Woll-Georgette das modische, rein wollene Gewebe für elegante Nachmittagskleider, in großem Farbensortiment, 100 cm breit . . . Meter **6.90**

Der moderne Damen-Mantel und das Kleid für den Uebergang
Ein besonders preiswertes Angebot

Der Uebergangs-Mantel aus reinwollenem Stoff, beste Schneiderarbeit, sehr flotte Form, großer Pelzkragen, ganz auf Wattelin und gutem Futter . . . . . . für nur **68.50**

Eleganter jugendl. Mantel aus feinst. reinw. Drapee, ist in den modernst. Farbtönen vorrätig. Der Mantel hat groß. Pelzkragen u. gutes Futter, für nur **110.00**

Das sportliche Kleid ist aus feinem, gemust. Wollstoff. Das Kleid hat mod. Faltenrock, Ringsgürtel, aufgesetzte Taschen, doppelten Kragen u. ist hoch zu schließ. u. kostet nur **32.50**

Das Nachmittags-Kleid aus Maroc à laine, ist sehr vorteilhaft verarbeitet. Die neuartige Faltenglocke im Rücken und Vorderteil sowie der Spitze Ausschnitt mit feinem Georgette-Kragen, die feine, kleidsame Form geben dem Kleid einen vornehmen Charakter . . . und kostet nur **68.00**

Der mod. Frauen-Mantel aus gutem reinwoll. Rips, ist durch die feine Schneiderform, **auch f. starke Figur.**, sehr vorteilhaft. Der Mantel ist mit großem Pelzkragen, ganz auf eleg. Futter, **auch in großen Weiten** vorrätig und kostet nur . . . **98.00**

Der vorn. Marengo-Mantel aus guter reinwollener Ware, in eleganter, leicht geschweifter Form, mit großem modernem Pelzkragen, ganz auf Futter, **auch in großen Weiten** vorrätig . . . . für nur **168.00**

Das Tweed-Kleid ist bevorzugt für den Vormittag. Die kleidsame, andersfarbige Weste, der kleingemusterte Stoff, sowie die neue Faltenpartie im Rock geben dem Kleid eine fesche Note, es kostet nur **49.50**

Das elegante Abend-Kleid aus Crepe Satin, hat den modernen langen Rock mit aparter Volantpartie. Durch das passende Jäckchen mit den neuartigen Volantärmeln kann das Kleid auch für den Nachmittag getragen werden . . . . . und kostet nur **98.00**

Wir bitten um gefl. Beachtung unserer vielen Schaufenster-Auslagen

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Potrykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN-, SCHARMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE. – INH.: CHRIST. PETERSEN

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kande. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

41. Fortsetzung

Um dieses nichtigen Menschen willen war sie im Elend fast zugrunde gegangen, hatte sie sich eines Abends über den lockenden Strom gebeugt, mußte sie den Kalvarienberg der recht- und schutzlosen Frau erklimmen, war überall zurückgestoßen worden, gezwungen gewesen, sich unter falschem Namen zu verbergen, wenn sie nicht wieder unter die Irrsinnigen zurückwollte!

Er war es, dem sie nun zulächelte; er saß ihr gegenüber an dem Tisch, auf dem sie die Blumen des Gartens, die Schalen mit Früchten verteilt, für den sie alles angeordnet hatte, was dem Gast einer Stunde die Kälte dieses Hauses verbarg, in dem sie durch seine Schuld sich befand!

Jetzt, wo sie ihre Fassung wiedererlangt hatte, genoß sie mit bitterer Wollust die Stunde des Geschicks, welches sich ein so [illegible] Geschöpf zur Triebfeder dieser Tragödie erkoren hatte.

Leute vom Schlage Hector Ploncassens pflegt man geringschätzig als „armen Jungen“ zu bezeichnen!

Er redete, was ihm einfiel, suchte ängstlich nach Gegenständen der Unterhaltung, um seine Gastgeberin zu interessieren; er mühte sich, dem jungen Mädchen zu gefallen. Wenn sie auch nur eine simple Gouvernante war, hatte sie doch sehr schöne Augen und jugendliche Frische!

Er plauderte von Tennis, Hockey, Wintersport, Literatur, Theater und entwickelte einen Geschmack, an dem niemand etwas aussetzen konnte; seine besten Pointen waren die, welche er seinen Reisen in den tonangebenden, mondänen Kreisen verdankte. Plötzlich fragte ihn Frau de Collanges mit jener brüsken Art, die sie selbst ihren Freunden gegenüber nie verleugnete: „Mein lieber Hector! Erklären Sie mir, welche bizarre Grille wandelt Sie an, daß Sie nach Amerika wollen, wo Sie doch in Frankreich alles finden, womit Sie sich unterhalten?“

Mit dem jungen Mann ging eine Wandlung vor!

Er blickte mit einemmal verdüstert, etwas affektiert melancholisch drein.

„Verehrte Frau de Collanges,“ seufzte er, „darin täuschen Sie sich. Ich finde hier keinen Wirkungskreis; wenigstens nicht nach meinem Geschmack. Zugegeben, ich bin reich, aber nur als der Sohn meines Vaters habe ich mich niemals glücklich gefühlt. Es gibt Tage, wo ich die Erziehung, die ich genossen, einfach verurteile. Sie war geeignet, aus mir einen Sportsmann, einen Müßiggänger zu machen, während ich nach ernster Betätigung strebe und mein Kapital in interessanten Unternehmungen arbeiten lassen möchte.“

„Nach meiner Ansicht ist an derartigem auch bei uns kein Mangel,“ versetzte die alte Dame spitz.

„Gewiß nicht! Aber zu finden ist es schwer! Ich muß gestehen, ich habe darin kein Glück! Ich stieß immer nur auf Schwindler, die mich zu übervorteilen trachteten, auf ärgerliche Enttäuschungen, die mich zu meinem Entschluß veranlaßten.“

Er seufzte abermals und schaute heimlich zu Francine hinüber, die sich mehr mit den Kindern abzugeben als auf seine Worte zu hören schien.

Sie hatte das Gefühl, er beabsichtige in diesem Augenblick sich [illegible] an sie zu wenden und auf sie einen vorteilhaften Eindruck hervorzurufen.

Ohne Berechnung tat er das! Nur jener Instinkt leitete ihn, der jungen Männern, sowie sie sich einem hübschen Mädchen gegenüber befinden, ein wenig den Kopf verdreht und in ihnen den Wunsch weckt, die Sympathie der Schönen zu gewinnen.

Sich wieder zu Frau de Collanges wendend, sagte er:

„Denken Sie: ich hätte mich beinahe verheiratet ... Es war Projekt — nur Projekt! Da wäre ich in eine schöne [illegible] geraten — na, reden wir nicht davon! Aber die Sache hat mich Illusionen gekostet. Es handelte sich um ein zweifellos sehr hübsches Mädchen!“

Mit einem Blick, wie solche sentimentalen, unglücklichen Jünglingen eigen, suchte er den Francines, die sich immer mehr den Anschein gab, als interessiere sie sich ausschließlich für ihre Zöglinge.

„Haben Sie vielleicht von dem Werk Balland — Flugzeugmotoren — sprechen hören?“

Frau de Collange machte eine vage Gebärde.

Francine mußte sich zusammennehmen, um nicht durch ein Zittern sich zu verraten.

Sie sollte also jetzt aus dem Munde dieses Schwätzers das, was sie durchlebt hatte, in zum Teil wahrer, zum Teil erfundener Schilderung vernehmen!

Hector Ploncassen fuhr in gesteigerter Betrübnis fort: „Das Ballandsche Werk ist — oder scheint wenigstens — ein florierendes, ertragreiches Unternehmen, wo die angelegten Kapitalien gesichert erscheinen. Ich wollte damals mein Geld arbeiten lassen und erstrebte einen Wirkungskreis. Eines schönen Tages kommt einer meiner Freunde und schlägt mir eine sehr vorteilhafte Sache vor. Ich könne ein glänzendes Geschäft machen und zugleich eine verlockende Partie eingehen. Kurz, er schlägt mir Ballands Nichte vor: ich soll sie heiraten und Associé werden. Ich bitte um Bedenkzeit; sage jedenfalls nicht nein. Das junge Mädchen ist auch tatsächlich bezaubernd, eine Blondine, distinguiert . . . na, ich bin schließlich ganz vernarrt . . . habe nur einen Wunsch: ihr Gatte zu werden. Das Werk, Geld, Teilhaberschaft — das alles rückt in zweite Linie. Mein Traum ist fortan nur Fräulein Balland. Mein Freund erklärt, daß meine Person nicht mißfallen hat und daß ich mich um die Dame bemühen kann. Wer war glücklicher als ich? . . . Ich schwelge in herrlichen Plänen, schwärme von einem nützlichen Leben an der Seite einer angebeteten Frau. Der Traum war schön — das Erwachen sollte hart sein!“

„Was ist Ihnen denn widerfahren, mein armer Freund?“ fragte Frau de Collanges.

Francine blickte wie betäubt dem Prahler ins Gesicht, der offenbar den Roman, den er sich zusammengereimt, selbst zu glauben begonnen hatte.

Unter anderen Umständen hätte Francine das alles vielleicht sehr spaßig gefunden. (Fortsetzung folgt.)

Der klassische Liebesmord

Sie hielt sie alle zum besten

Ingenieur und Studentin — Die verhängnisvolle Nacht

Dies ist das klassische Pariser Kriminaldrama. Er, der Held der Tragödie: ein tüchtiger, junger Mensch. Er hat studiert, alle Prüfungen mit „Ausgezeichnet" abgelegt; nun ist er Ingenieur bei einer großen Baufirma in Paris. In gutbezahlter Lebensstellung.

Er denkt an Heirat. Beim Tennisspiel lernt er Christiane kennen. Christiane ist jung, elegant, bildhübsch. Sie studiert an der Pariser Universität; nicht, um sich eine Stellung zu verschaffen, nur „des Vergnügens halber". Das Leben selber ist ihr noch ein Vergnügen. Gewiß, sie hat ihn, den Ingenieur André Bourdoin, ganz gerne; sie liebt ihn sogar, vielleicht — aber sie liebt auch noch andere. . .

Es ist verwunderlich, daß er das monatelang nicht bemerkte, daß seine Augen blind waren, daß er nicht sah, wie sie ihn betrog. Sie wohnte im Studentenviertel, dem „Quartier latin" auf dem linken Ufer der Seine, in einer Pension. Er besaß in der Nähe ein Junggesellenheim. Am Abend brachte er sie nach Hause, niemals nach Mitternacht. Sie verabschiedete sich, verschwand im Innern des Hauses; er ging die paar Schritte zurück in seine Wohnung.

Hätte er nur einmal eine halbe Stunde später einen Umweg über die Hauptstraße des lateinischen Viertels, den Boulevard Saint Michel, gemacht!

Vielleicht wäre dann die Tragödie nie passiert, vielleicht wären zwei Menschenleben nicht in der Blüte ihrer Jugend zerbrochen worden. Er aber ging brav nach Hause und sie — sie saß unterdessen schon mit einem anderen auf der Terrasse eines Kaffeehauses am Boulevard Saint Michel, tat schön mit dem Rivalen und lachte über die Treue der Männer.

Doch eines Tages verriet sie sich selbst. Sie sagte zu André, daß sie verreisen müsse, daß ihre Mutter sterbenskrank sei und nach ihr verlangt habe. Er brachte sie noch an den Bahnhof, verabschiedete sich von ihr — ohne zu ahnen, daß ein anderer schon neben ihr im Abteil saß, daß mit ihm die ganze Komödie verabredet war. André hatte die feste Absicht, die schöne Christiane zu heiraten. Er fühlte sich beunruhigt durch die plötzliche Krankheit seiner zukünftigen Schwiegermutter;

und als er unvermutet einen Tag Urlaub bekam, setzte er sich in den Zug, um die Kranke aufzusuchen.

Alle Hoffnungen brachen an diesem Tage zusammen. Christiane hatte gelogen, ihre Mutter war kerngesund; Christiane hielt sich irgendwo versteckt.

Zu welchem Zweck, das sah nun auch der junge Ingenieur ein. Er fuhr nach Paris zurück und wartete Tag und Nacht vor der Wohnung der Geliebten, um sie zur Rede zu stellen. Nachts um drei Uhr fuhr eine Autotaxe vor. Ihr entstieg die schöne Christiane, ein unbekannter Herr folgte ihr — beide verschwanden im Hauseingang. André stand zähneknirschend im Schatten eines Mauervorsprungs und sah alles.

Was tut ein junger Mann in diesem Falle? Er läuft in die nächste Waffenhandlung und kauft sich einen Revolver. André Bourdoin kam am anderen Morgen nicht in sein Büro. Gegen 9 Uhr verließ er die Waffenhandlung, den Browning schußbereit in der Tasche. Der Zufall wollte, daß der Ingenieur der Studentin im Hausflur der Pension begegnete. Die schöne Christiane witterte Unheil. Sie suchte André zum Verlassen des Hauses zu veranlassen. Er bestand darauf, auf dem Zimmer

„ein Wörtchen unter vier Augen" zu sprechen.

Christiane bat den Portier, nachzusehen, falls der Besucher innerhalb von fünf Minuten nicht das Haus verlassen habe. Als der Portier tatsächlich fünf Minuten darauf an der Tür klopfte, war es dennoch zu spät. Niemand hatte die drei Schüsse gehört. Die schöne Christiane lag am Boden, tot. . . Daneben, den rauchenden Revolver in der Hand, stand der Mörder. André Bourdoin ließ sich ohne Widerstand festnehmen.

Vor dem Untersuchungsrichter erklärte er, daß er seine Tat nicht bereue. Christiane habe ihr Leben verwirkt, sie habe ihn schmählich betrogen und belogen. Die Nachforschungen, die die Polizei sofort anstellte, ergaben die Richtigkeit dieser Behauptung. Christiane besaß nicht nur zwei Verehrer, sie hatte ihrer ein halbes Dutzend. Die schöne Christiane war unersättlich, sie war auch derart raffiniert, daß keiner der Verehrer etwas von dem anderen wußte. Sie hielt sie alle zum besten . . . Die letzten Tage hatte sie in der Nähe von Paris, in Fontainebleau, in Gesellschaft eines Industriellen zugebracht;

desselben Mannes, den André in jener Nacht in die Wohnung des schönen Mädchens hatte verschwinden sehen.

Der alte Satz, der in Paris bei allen Liebesmorden Geltung hat: Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig, dieser berühmte, einmal von Franz Werfel formulierte Grundsatz, wird sich auch bei der kommenden Gerichtsverhandlung vor dem Pariser Schwurgericht als wahr erweisen.

B. M. V.

Internationale Postwertzeichenausstellung eröffnet

Im Berliner Zoo

Im Kaisersaal im Berliner Zoo fand gestern vormittag 11 Uhr die Eröffnung der internationalen Postwertzeichenausstellung 1930 statt. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Reichspostminister, Professor Stenger, der erste Vorsitzende des Arbeitsausschusses, begrüßte die Gäste aus dem In- und Auslande auf das herzlichste und wies darauf hin, daß das Schönste, Wertvollste, was philatelistischer Fleiß zusammentragen konnte, hier versammelt sei. Reichspostminister Dr. Schätzel überbrachte die Grüße des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und erklärte dann die Ausstellung für eröffnet.

In seiner Ansprache bei Eröffnung der internationalen Postwertzeichenausstellung Berlin 1930 betonte Reichspostminister Dr. Schätzel die enge Verbundenheit, mit der Post und Philatelie miteinander seit jeher verwachsen sind. Wenn die Post Voraussetzung und Nährboden der Philatelie sei, so wirke andererseits die Philatelie fördernd und befruchtend auf das Postwesen ein.

Da wackelt die Wand

Bakterien, die Häuser fressen

Amerikanische Chemiker sind gegenwärtig damit beschäftigt, ein Mittel ausfindig zu machen, um Steingebäude vor den Angriffen gewisser Bakterien zu schützen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß es nicht weniger als 60 Bakterienarten gibt, die in die Oberfläche des Steinwerks Löcher fressen und dadurch die Mauern so schädigen, daß das Gestein brüchig wird und schließlich den Unbilden der Witterung nicht mehr widerstehen kann. Man hat unter diesen Bakterien Arten gefunden, die im Laufe von drei Wochen den härtesten Marmor zerstören können. Auch manche Schäden an Gebäuden, die man bisher gewissen Insekten zuschrieb, werden, wie sich herausgestellt hat, von solchen Bakterien verursacht.

Geheimnisvolle Massenvergiftungen in England

Drops mit Arsen

Dunkel und geheimnisvoll ist eine Massenvergiftungsaffäre, von der bis Freitag abend 67 Personen, meist Kinder, in verschiedenen Gegenden Englands betroffen wurden.

Zuerst erkrankten in einer Waliser Stadt 13 Schulkinder. Die Aerzte erkannten bei allen Kindern Arsenvergiftung. Als man den Ursachen nachging, wurde festgestellt, daß sämtliche Kinder Drops gegessen hatten, die aus ein- und derselben Verkaufsstelle stammten. Der Kolonialwarenladen wiederum hatte die Süßigkeiten von einer Zuckerwarenfabrik in Burslem (Nordengland) bezogen. Als die Untersuchung auf diese Fabrik ausgedehnt wurde, ergab sich, daß dem Streupuder

bei der Fabrikation der Drops Arsen beigemengt

worden war. Der Betrieb wurde sofort geschlossen.

Inzwischen werden neue Erkrankungen aus allen Teilen Englands gemeldet. 67 Personen liegen bereits schwer vergiftet in Krankenhäusern. Eine nochmalige Durchsuchung der betreffenden Fabrik führte zu der Entdeckung von 38 Flaschen mit 56 Kilogramm Arsen. Weder die Fabrikdirektoren noch die Angestellten des Betriebes wollen wissen, wo das Gift hergekommen ist und wie es in die Fabrik hineinkam. In der englischen Oeffentlichkeit besteht der Verdacht, daß die Fabrik dem Streuzucker Arsen beimischte, um den Zuckerwaren eine bessere, frischere Farbe zu geben.

Pickel, Mitesser, Sommersprossen und Flechten, all diese Hautunreinlichkeiten entstellen Ihr Gesicht. Ihr ganzes Auftreten wird sicherer, wenn Sie sich von diesem Übel befreit haben. Hierfür ist HERBA-SEIFE das richtige Mittel, und dann HERBA-CREME der Wettermantel für Ihr Gesicht. Preis: Tube G 0.90, Seife 1.20

Brand auf der „Zähringen" erloschen

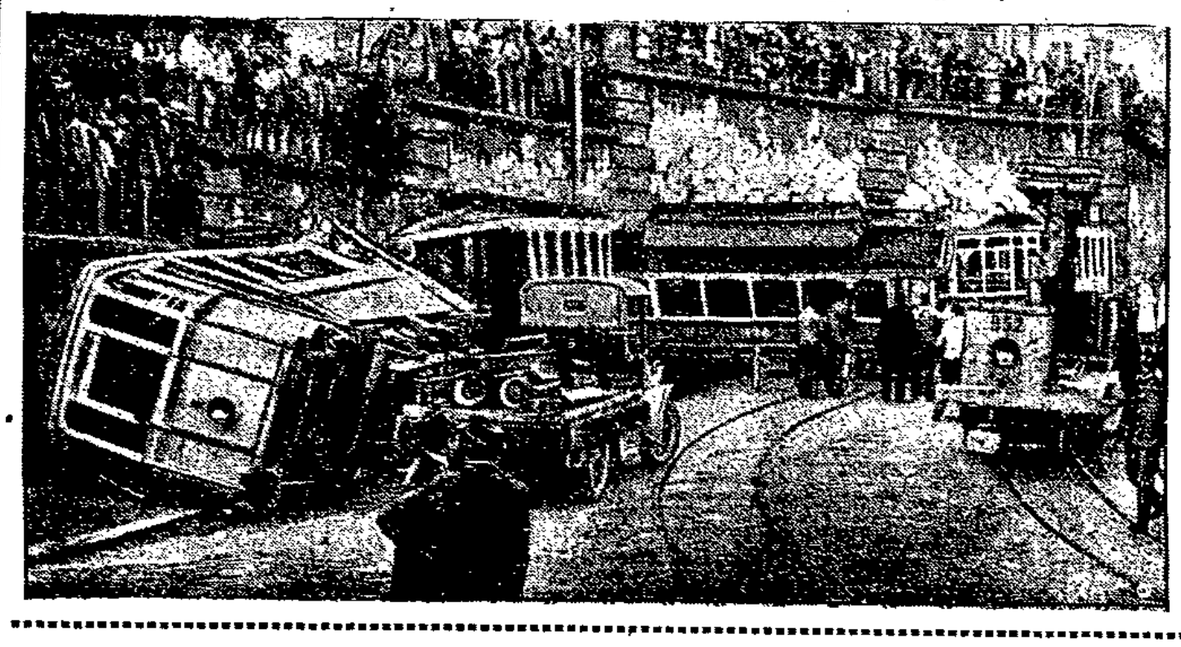
Der Schaden nicht allzu groß

Der Brand auf der „Zähringen" bei Kiel wütete trotz aufopfernder Arbeit der Kieler Feuerwehr und der Werftarbeiter gestern zur Mittagszeit noch immer fort. Um den Brand wirksamer bekämpfen zu können, wurde der schwere Panzer über der Wasserlinie an mehreren Stellen durch Sauerstoffgebläse aufgeschnitten, um einerseits dem Qualm Abzug zu schaffen und andererseits noch mehr Wasser in das Schiffsinnere leiten zu können. Auch das Oberdeck wurde an zwei Stellen angeschnitten, und während der Nacht wurden so ungeheure Wassermengen in das Schiff geleitet, daß es zu sinken begann und gestern früh neben der Hafenmauer bereits auf Grund lag.

Nach Ansicht der Marinefachleute wird der Schaden nicht allzu erheblich sein, da die wertvollsten Einrichtungen der „Zähringen" gerettet zu sein scheinen. Man hofft, daß durch Ueberfluten des ganzen Schiffes der Brand restlos erstickt sein wird und daß man in den nächsten Tagen daran gehen kann, die „Zähringen" auszupumpen und ins Dock zu bringen. Der größte Teil der Korkmasse dürfte durch das Feuer allerdings vernichtet sein, doch nehmen die zuständigen Marinebehörden an, daß die Reparaturen an dem Schiff nicht so erhebliche Mittel verschlingen werden, daß das Fernlenkschiff nicht wieder in Dienst gestellt werden könnte.

Straßenbahn rast gegen Stützmauer

Das folgenschwere Unglück in Zürich



Im Straßenbahndepot von Zürich gerieten dieser Tage, wie bereits gemeldet, drei zusammengekoppelte Anhängewagen plötzlich in Bewegung und rasten mit immer größer werdender Geschwindigkeit davon. Kurz zuvor war ein fahrplanmäßiger Triebwagen mit ungefähr 20 Fahrgästen von der Haltestelle abgefahren. Die drei Anhängewagen holten den Triebwagen ein und rissen ihn mit sich fort. Bei einer sehr engen Kurve, die durch eine hohe Stützmauer abgegrenzt ist, wurden die Wagen aus dem Gleis geworfen und gegen die Stützmauer geschleudert. Unser Bild zeigt die Unglücksstelle.

Gräfliches Ehepaar wegen Betruges verurteilt

Sie plünderten Wohnungen aus — Gefängnis mit Bewährungsfrist

Der 65jährige Graf Eberhardt von Königsdorff, Sohn des ehemaligen Polizeipräsidenten von Kassel, und seine Frau, die Tochter des bekannten Nationalökonomen T. Herzka aus Wien, hatten sich gestern von dem Schöffengericht Charlottenburg wegen Einbruchsdiebstahls und Betruges zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie im Laufe der letzten drei Jahre teure Wohnungen gemietet haben, die sie nicht bezahlen konnten, und Wertgegenstände versetzt haben.

Die angeklagte Gräfin erzählte bei ihrer Vernehmung, daß sie ein größeres Vermögen, viel Schmuck und viele Kunstwerke, besessen habe, als sie im Jahre 1907 den Grafen von Königsdorff heiratete. Erst die Inflation habe ihnen alles genommen. Bis zum Jahre 1926 konnten sie sich noch durch den Verkauf von Schmucksachen und eines Tizian-Bildes und durch Unterstützung von Verwandten und Bekannten halten. Dann wurden sie aus ihrer Berliner Wohnung exmittiert.

Zur Begleichung ihrer Schulden mußten alle Möbel zwangsversteigert werden. Von da ab begann das Ehepaar die Manipulationen, die zu der Anklage führten. 17 Zeugen, meist geschädigte Wohnungvermieterinnen, wurden zur Feststellung des Tatbestandes vernommen, der die Angeklagten schwer belastete. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Gräfin 10 Monate, gegen den Grafen 5 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen den Grafen auf 4 Monate, gegen die Gräfin auf 6 Monate Gefängnis. Beiden Angeklagten wurden Bewährungsfrist auf die Dauer von 3 Jahren zugebilligt.

Piccards Start wieder verschoben

Das Wetter ist zu schlecht

Wie wir erfahren, hat Professor Piccard mit Rücksicht auf die ungünstige Wetterlage den für heute angesetzten Aufstieg zu seinem Höhenflug erneut verschieben müssen. Ein Termin für den Start ist noch nicht wieder festgesetzt worden.

Mussolini der Friseurverfolger

Fremdenfreundliches Italien

Die Fremdenfreundlichkeit des gastlichen Mussolinien lernte ein niederländischer Steward kennen, der sich in Livorno in einem Friseursalon das Haar schneiden lassen wollte und sich die Wartezeit mit dem Lesen der gewiß nicht linksgerichteten „Haagschen Post" verkürzte. Unglücklicherweise enthielt die Nummer eine Karrikatur auf Mussolini, was den Friseur veranlaßte, heimlich das faschistische Ortsbüro zu benachrichtigen. Das Büro schickte einige handfeste Kerle, die den ahnungslosen Steward verprügelten und ins Gefängnis steckten, wo er fünf Wochen zubringen mußte.

Unterstützen Sie Danziger Arbeit!
Sie werden erstklassig bedient und mich deshalb gerne weiter empfehlen!
Altansässiges, modern eingerichtetes Unternehmen größten Stils. Tel. 28573
Für die Dame! Für den Herrn!
KRAATZ
reinigt wäscht färbt

Eigene Läden:
DANZIG, Elisabethkirchengasse (Töpfergasse), Junkergasse, Matzkausche Gasse 6, Langgarten, Mattenbuden, III. Damm, Altstädt. Graben 48/49
OHRA, Hauptstr. 5/7 (Fabr.)
LANGFUHR, Hauptstraße 39 und 118
OLIVA, Schloßgarten 23
ZOPPOT, Seestraße 42
TCZEW u. STAROGARD

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Sparkasse
der Stadt Danzig

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“
vom 6. bis 13. September 1930

Nach den letzten Nachrichten sind soweit in diesem Jahr exportiert worden:

Von Norwegen 340 199 Tonnen Vaarheringe, 11 866 Tonnen entgrätete Heringe, 334 798 Tonnen Sloeheringe, 47 202 Tonnen Fett und Schneideheringe.

Von Schottland und Shetland 638 502 Tonnen gegen 812 815 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre.

Der diesjährige schottische Totalfang stellt sich bis zum 6. September auf 769 043 Tonnen gegen 1 072 652 Tonnen in voriger Saison; mithin besteht ein Defizit von zirka 303 000 Tonnen.

Eingetroffen sind hier in dieser Woche mit Dampfer „Albert“ von Fraserburgh und Stronsay 5157/1 1455/2 Tonnen, „Nancy“ von Fraserburgh und Wick 3076/1 837/2 Tonnen, „Otto Fischer“ von Peterhead und Berwick 2225/1 292/2 Tonnen, „August Blume“ von North Shields und Wick 1754/1 186/2 Tonnen und mit Dampfer „Valvadis“ von Berwick 4040/2 Tonnen Heringe.

Von den hier angekommenen Partien konnte ein Teil sogleich nach Polen und in die Provinz weiterverladen werden, während die Restpartien zu Lager gingen. — Es macht sich am hiesigen Platz sehr bemerkbar, daß großfallende Heringe wie Matfulls fehlen; auch Matties gehen stark auf die Neige, während Crownmediums so gut wie geräumt sind.

Bezahlt wurden bei Waggonabnahme für: Norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er sh 43/—44/—, 40/50er sh 42/—43/—, 50/60er sh 41/—42/—; schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er und 50/60er sh 33/—34/—; norwegische 1929 Sloeheringe 5/600 sh 18/—19/—, 6/700er 19/—20/—; norwegische 1929er Vaarheringe 5/600er sh 17/—18/—, 6/700er sh 18/—19/—; norwegische 1930er Sloeheringe 5/600 sh 24/—25/—, 6/700er sh 25/—26/—; Stornoway Large Matjes sh 125/—130/—; Stornoway Selected Matjes sh 105/—110/—; Storonoway Medium Matjes sh 85/—90/—.

Die Preise für Matjes verstehen sich per 2/2 Tonnen verzollt. Ferner notiert man für:

Schottische erste Trademark Matfulls sh 70/—72/—; schottische erste Trademark Matties sh 54/—55/—; schottische erste Trademark Small Matties sh 45/—46/—; schottische zweite Trademark Matfulls sh 66/—67/—; schottische zweite Trademark Matties sh 52/—53/—; schottische zweite Trademark Small Matties 43/—44/—; schottische gewöhnliche Marken Matfulls sh 63/—64/—; schottische gewöhnliche Marken Matties sh 50/—51/—; Crownmediums, Juli-Salzung sh 60/—61/—; Crown matties, Juli-Salzung sh 52/—53/—.

Die vorgenannten Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, transito.

Die Welt erstickt im Geld

Und 40 Millionen Menschen hungern

Die noch immer zunehmende Geldflüssigkeit, von der auch der am Mittwoch veröffentlichte Reichsbankausweis Zeugnis ablegte, hat in Oesterreich zu einer neuen Diskontsenkung um ein halbes Prozent geführt. In der Schweiz ist der Privatdiskont auf 1½ Prozent gesunken. Eine Senkung der offiziellen Bankrate von 2½ auf 2 Prozent wird erwartet. Bei der Schweizer Nationalbank ist die Deckung des Notenumlaufes durch Gold und deckungsfähige Devisen auf 104,3 Prozent gestiegen; vor einem Jahre betrug sie 79,2 Prozent. Die Schweizer Privatbanken haben schon in verschiedenen Fällen die Hereinnahme kurzfristiger Gelder von deutschen Banken verweigert, weil in der Schweiz keine Unterbringungsmöglichkeit besteht.

Die Arbeitslosigkeit der Welt hat sich nach einer Feststellung des deutschen Konjunkturinstitutes in einem Jahr von 5 auf 11 Millionen Arbeiter und Angestellte erhöht. Rund 40 Millionen Menschen hungern also. In der ganzen Welt ist gleichzeitig auch das Geld in ungeheuerlicher Weise arbeitslos geworden. So äußern sich wieder einmal die tiefen Widersprüche der kapitalistischen Welt, in der wir leben.

Russische Schiffbauaufträge in England?

Die Sowjetregierung beabsichtigt, Schiffs- und Maschinenaufträge im Werte von etwa 5 Millionen Pfund Sterling an der englischen Nordostküste unterzubringen. Die Verhandlungen über die zur Lieferung notwendigen Kredite scheinen jedoch noch nicht abgeschlossen zu sein. Zu den Firmen, die als Lieferanten in Frage kommen, gehört die große Schiffswerft Harland & Wolff, John Brown & Co. und die Fairfield Co.

Starker Rückgang der amerikanischen Autoausfuhr

Der gesamte Auslandsabsatz der Automobilindustrie der Vereinigten Staaten belief sich im ersten Halbjahr 1930 auf 196,1 Millionen Dollar gegen 352,4 Millionen in der ersten Hälfte des Vorjahres. Laut diesen Angaben, die einem Bericht des Department of Commerce entnommen sind, hat die amerikanische Automobilausfuhr in der ersten Jahreshälfte einen Rückgang um 156,3 Millionen Dollar (656½ Millionen Reichsmark) oder 44,4 Prozent erfahren. Die Ausfuhr von Personenkraftwagen weist eine Abnahme um 50,8 Prozent auf, die Ausfuhr von Lastkraftwagen um 40,3 Prozent und der Export von Einzelteilen und Zubehör um 39,2 Prozent.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 12. September. Scheck London 25,01¼—25,01¼; 100 Zloty 57,63—57,78. Telegr. Auszahlungen: Warschau 100 Zloty 57,62—57,77; London 1 Pfund Sterling 25,01¾—25,01¾.

Warschau am 12. September. Amer. Dollarnoten 8,94 — 8,96 — 8,92; Belgien 124,38 — 124,69 — 124,07; Danzig 173,32 — 173,75 — 172,89; Holland 359,11 — 360,01 — 358,21; London 43,36 — 43,47 — 43,25; Neuyork 8,913 — 8,933 — 8,893; Paris 35,03 — 35,12 — 34,94; Prag 26,47½ — 26,54 — 26,41; Neuyork (Kabel) 8,923 — 8,913 — 8,903; Schweiz 173,07 — 173,50 — 172,64; Stockholm 239,71 — 240,31 — 239,11; Wien 126,02 — 126,33 — 125,71; Italien 46,73½ — 46,85 — 46,62.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 12. September. Weizen, 130 Pfd., 17,50, Weizen, 127 Pfd., 17, Roggen 11,50, Gerste, flau, 13,50—15,75, Futtergerste, flau, 11,75—12, Hafer, Rübsen, Ackerbohnen, Erbsen (kleine, grüne, Viktoria) ohne Handel, Roggenkleie 7,75—8,25, Weizenkleie, grobe, 10,25—10,75, Blaumohn 48—52, Senf 32—35, Wicken und Peluschken ohne Handel.

In Berlin am 12. September: Weizen 246—251, Roggen 187, Braugerste 204—222, Futter- und Industriegerste 180—196, Hafer —, Weizenmehl 28,00—36,25, Roggenmehl 25,00—27,75, Weizenkleie 9,00—9,25, Roggenkleie 8,25—8,50 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 260 (Vortag 260), Oktober 260—258 (262), Dezember 267 (271), März 279 (282½), Roggen September 193 (193), Oktober 194 (194), Dezember 204 (204), März 215 (215), Hafer September 170 (—), Oktober 169¾ (172), Dezember 178 (180), März 188 (—).

Posener Produkten vom 12. September. Roggen 19—19,25, Tendenz ruhig, Weizen 28,25—30, stetig, Marktgerste 19,50—22, ruhig, Braugerste 26—28, ruhig, Hafer 17—19, schwach, Roggenmehl 30,50 ruhig, Weizenmehl 48—51, ruhig, Roggenkleie 12,25—13,25, Weizenkleie 15,50—16,50, Viktoriaerbsen 35—40, Raps 47—49. Allgemeintendenz ruhig.

Wer läuft Gdingen an?

Die polnische Flagge führt, dann folgen Schweden und Deutschland

Im Hafenverkehr von Gdingen hat die polnische Flagge im August den ersten Platz eingenommen. Es liefen im Hafen ein 38 polnische Schiffe und aus 39 polnische Schiffe, mit einem Rauminhalt von 112 010 Nettoregistertonnen, was 25,5 Prozent der Gesamttonnage ausmacht. An zweiter Stelle steht Schweden mit 22,1, an dritter Deutschland mit 14,1, es folgen Dänemark mit 7,3, Norwegen mit 5,2, die Vereinigten Staaten mit 4,3, England mit 3, Lettland mit 3,1 Prozent usw.

Im August liefen in Gdingen ein 207 Schiffe und aus 232 Schiffe mit einem Gesamtrauminhalt von 433 169 Tonnen. Im Berichtsmonat verließen den Hafen 2890 Passagiere, es kamen ein 1011 Passagiere. Im August wurden eingeführt 73 504 Tonnen Waren gegenüber 74 331,2 Tonnen im Vormonat. Ausgeführt wurden 287 286,3 Tonnen Waren gegen 292 088,5 Tonnen im Juli. Der Gesamtverkehr betrug im August 361 090,3 Tonnen Waren, 3901 Passagiere und 1901 Postsäcke, gegenüber 366 419,7 Tonnen Waren, 3354 Passagiere im Vormonat.

Steigerung der polnischen Ausfuhr

Hauptsächlich Lebensmittel und Kohle

Nach den bisherigen Erhebungen des Statistischen Hauptamtes über den Außenhandel Polens unter Einschluß der Freien Stadt Danzig wurden im August 1 627 673 Tonnen Waren ausgeführt, deren Wert sich auf 20 486 000 Zloty belief. Im Vergleich zum Juli hat sich die Ausfuhr hinsichtlich des Gewichts um 26 322 Tonnen, in bezug auf den Wert im Gesamtergebnis um 3 710 000 Zloty erhöht. Die Ausfuhrsteigerung bezieht sich hinsichtlich des Wertes vor allem auf Lebensmittel (um 3 272 000 Zloty), Borstenvieh um 1 419 000 Zloty und Gänse um 895 000 Zloty, darauf auf Heizmaterial um 2 698 000 Zloty, Hütten- und Bleierzeugnisse um 3 001 000 Zloty, sowie Kunstdünger um 1 596 000 Zloty. Es ist hingegen zurückgegangen die Ausfuhr von Holz um 7 779 000 Zloty, insonderheit von Papierholz um 2 012 000 Zloty, sowie Balken und Bretter um 1 917 000 Zloty. Die Textilhalbfabrikatenausfuhr weist eine Senkung in der Wollgarnausfuhr um 1 792 000 Zloty, bei gleichzeitiger Steigerung der Gewebeausfuhr um 2 985 000 Zloty, insbesondere der Seidengewebeausfuhr um 1 411 000 Zloty aus.

Sie machen die Baufirma haftbar

Schadenersatzansprüche polnischer Städte gegen eine amerikanische Gesellschaft

Am 15. September tritt im Städteverband in Warschau eine Konferenz von Vertretern neun polnischer Städte zusammen, die über die Geltendmachung ihrer Schadenersatzansprüche gegen die amerikanische Baufirma Ulen & Co. beraten werden. Von der genannten Firma wurden Kanalisationsarbeiten durchgeführt und Wasserleitungsanlagen eingerichtet, deren technische Ausführung von den betreffenden Stadtverwaltungen bemängelt und die Preiskalkulationen als unberechtigt hoch bezeichnet werden. Der Gesamtbetrag des erlittenen Schadens wird von den Städten Czenstochau, Radom, Lublin, Petrikau, Kielce, Dombrowa, Sosnowiec, Tarnow (Wojewodschaft Posen) und Otwock mit über 7 Millionen Mark angegeben.

Auch Bata-Motorräder. Der tschechoslowakische Schuhindustrielle Bata hat die Emaillefabrik „Vulkan“ in Budweis angekauft und will in ihr eine Standardfabrikation für Fahr- und Motorräder einrichten.

Polnische Zinklieferungen nach Rußland. Die seit längerer Zeit zwischen Sowjetvertretern und Vertretern der polnischen Zinkindustrie gepflogenen Verhandlungen haben zum Abschluß eines Vertrages über die Lieferung von etwa 2500 Tonnen Zink für die Fabrikwerke der U.d.S.S.R. geführt. Die ersten Zinktransporte sind bereits nach Sowjetrußland abgegangen.

Keiner darf fehlen!

Die Leichtathleten kämpfen

am Sonntag, dem 14. September 1930, auf der Kampfbahn Niederstadt

um die Bezirksmeisterschaft

Handball: F. T. Danzig I gegen F. T. Langfuhr I
Bezirksmeister

Beginn der Kämpfe 9 Uhr und 13.30 Uhr / Eintritt 50 P, Jugendliche und Erwerbslose 30 P

Gewerkschaftliches und Soziales

Keine Kleinstwohnungen

Sie werden zu Zuchthauszellen

Die Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-A.-G. in Berlin (Gehag) protestiert in lehrreichen Ausführungen, die z. T. aus der Feder des bekannten Architekten Bruno Taut stammen, gegen die wohnungspolitischen Pläne der Brüningregierung. In den Ausführungen heißt es u. a.: „Da die Verkleinerung der Räume das Reinigen und den Kampf gegen das Ungeziefer bedeutend erschwert, so wird die neue Wohnung trotz besserer Wandaufteilung und Grundrißanlage aufs rascheste den verwahrlosten Zustand alter Wohnungen einholen. Man bedenke, daß das Reichswohnungsprogramm Wohnräume von einer Größe nicht nur zuläßt, sondern sogar fordert, die mit 6 Quadratmeter **nichts anderes als Zuchthauszellen** darstellen. Für den Bewohner einer Kleinstwohnung wird die Grenze dessen, was „des Menschen nicht mehr würdig“ ist, wo man von einem „Loch“ sprechen muß, schon mit 12 Quadratmeter nach unten überschritten. Man muß doch damit rechnen, daß gerade bei diesen Schichten auch in den allerkleinsten Räumen zwei bis drei Personen leben werden!“

Die Ausführungen gehen dann auf die Frage der billigeren Wohnung über und stellen u. a. folgendes fest: „Die Reichsregierung hat sich bisher darauf beschränkt, mit dem zusätzlichen Wohnungsbauprogramm eine

Mietsenkung durch eine sozialpolitisch nicht zu rechtfertigende Senkung des Wohnungsstandards

für die nicht zahlungsfähigen Bevölkerungsschichten zu erreichen, die auf Grund ihrer bisherigen finanziellen Leistungen für den Wohnungsbau (Hauszinssteuer!) ein Recht auf gesunde und billige Wohnungen haben. Das Uebel der hohen Neubaumieten muß bei den Ursachen, den zu hohen Baukosten und Zinslasten, kuriert werden, nicht aber durch unmögliche Verkleinerung und Vereinfachung der Wohnungen. Die Baukostenverbilligung durch sozial nicht vertretbare Verschlechterung der Wohnungsversorgung soll den Abbau der sozialen Wohnungspolitik, die restlose Zweckentfremdung der Hauszinssteuermittel für Verwaltungszwecke ermöglichen. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften haben mehrfach praktische Vorschläge (Sanierungsplan der Wohnungswirtschaft: Erhöhung der öffentlichen Zuschüsse für den Wohnungsbau; Bekämpfung der Baustoffkartelle; Zinssenkung) gemacht, die wesentlich billigere Neubaumieten als bisher und trotzdem gesunde Arbeiterwohnungen gewährleisten.

Amerika erschwert die Einwanderung

Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen

Das Staatsdepartement in Washington verfügte angesichts der zunehmenden Arbeitslosigkeit die verschärfte Anwendung der Einwanderungsbestimmungen. Dieser Schritt erfolgte auf Anweisung Hoovers und strebt die schärfste Unterbindung der Einwanderung von Werktätigen an, die als eine ernsthafte Gefährdung der einheimischen Arbeiterschaft betrachtet wird. Die Verfügung entspricht teilweise den Gesichtspunkten des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, der in einer Exekutivsitzung am Dienstag in Atlantic-City ein striktes Einwanderungsverbot ausländischer Arbeitskräfte forderte.

Die Jugend auf dem Lande

Sie wollten nicht in Berlin arbeiten

Mit der interessanten Frage, ob die Jugend in Berlin sittlich gefährdet ist, hatte sich die Spruchkammer des Oberversicherungsamtes in einer Sitzung zu Dillenburg (Lahn) zu befassen. Zwei Schwestern, im Alter von 16 und 17 Jahren, aus der Ortschaft Sinn im Kreise Dillenburg, haben in ihrer Heimat Sinn als Diamantpoliererinnen gearbeitet. Eine größere Stadt als die Kreisstadt Dillenburg mit etwa 5000 Einwohnern haben sie noch nie zu sehen bekommen.

Als sie wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, und Erwerbslosenunterstützung bezogen, wurden sie der Reichsausgleichsstelle in Berlin zur Vermittlung gemeldet, da es in Deutschland nur wenig Diamantpoliererinnen gibt. Sie sollten einen Wochenlohn von 50 Mark erhalten und Anstellung bei der A. E. G. in Berlin finden, die sich auch bereit erklärt hat, den Mädchen gegen eine Mark pro Tag Unterkunft und Verpflegung im Heimarbeiterinnenhaus der A. E. G. zu gewähren.

Die beiden Mädchen verweigerten auf Veranlassung ihrer Eltern die Annahme der Arbeit mit der Begründung, daß sie infolge ihrer Jugend in der Großstadt Berlin unter Berücksichtigung ihrer ländlichen Herkunft sittlich gefährdet seien. Das Arbeitsamt in Dillenburg verhängte daher eine Unterstützungssperre von vier Wochen.

Als Berufungsinstanz hatte sich nun die Spruchkammer des Oberversicherungsamtes mit dieser Frage zu beschäftigen und hob die verhängte Sperre auf. In der Urteilsbegründung wird u. a. ausgeführt:

Im vorliegenden Fall handelt es sich um die Arbeitsbeschaffung für minderjährige Mädchen im Alter von 16 und 17 Jahren, die bisher aus ländlichen Verhältnissen nicht herausgekommen waren. Auf Grund ihrer bisherigen Lebensführung erscheint der Einwand der Eltern, daß die Unterkunft ihrer beiden jugendlichen Kinder in einer Großstadt, wie sie Berlin sei, sittlich gefährdet werde, berechtigt, um so mehr, als hier die beiden Kinder der Beaufsichtigung durch die Eltern entzogen würden. Die Voraussetzungen des Gesetzes für berechtigte Ablehnung einer angebotenen Stellung auf Grund des § 90 des Gesetzes für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind im vorliegenden Falle als erfüllt anzusehen.

Aus aller Welt

Raubmord in Köln auf offener Straße

Am hellichten Tage

Der Kaufmannslehrling Kahlen, der für seine Firma 1800 Mark von der Bank geholt hatte, wurde in der Geißelstraße in Köln-Ehrenfeld von einem unbekannten Mann überfallen, der ihm seine Aktentasche mit dem Geldbetrage entriß. Als der Lehrling sich wehrte, gab der Unbekannte einen Schuß ab, der den jungen Menschen tötete. Dann rannte der Verbrecher zu einem in der Nähe stehenden Motorrad, dessen Führer auf ihn gewartet hatte. Beide fuhren davon. Die Polizei fahndet nach den Tätern.

Die mißglückte Doppelselbstmord

Die Braut erdrosselt

Das Schöffengericht Berlin-Neukölln verurteilte den 20jährigen Günther Abel zu 3 Jahren und 1 Woche Gefängnis mit eventueller teilweiser Bewährungsfrist. Der Angeklagte hat am 28. Januar d. J. in einem Walde in der Nähe von Berlin seine 19jährige Freundin, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, erschossen. Da der Angeklagte, der in seinen finanziellen Mitteln sehr beschränkt gewesen war, sich verschiedentlich Unregelmäßigkeiten hatte zu schulden kommen lassen und da die Eltern des Paares gegen eine dauernde Verbindung waren, beschlossen die beiden jungen Menschen, gemeinsam in den Tod zu gehen, Günther Abel erschoß und erdrosselte seine Freundin.

Als er sich nun selbst töten wollte, versagte die Waffe. Ebenso mißglückte ihm der Versuch, sich von einem Eisenbahnzug überfahren zu lassen, endlich auch der Versuch, sich zu ertränken. Abel bekannte sich in vollem Umfange schuldig.

Erreger der Papageienkrankheit entdeckt

Durch langjährige Versuche

Wie Dr. S. P. Bedson und Dr. G. T. Western vom „London-Hospital" bekanntgeben, ist es ihnen auf Grund langjähriger Versuche gelungen, den Erreger der Papageien-Krankheit zu entdecken. Es handelt sich dabei um einen ansteckenden Giftstoff, für den nunmehr ein Gegenserum zu finden ihre nächste Aufgabe sein wird.

Gefährliches Edelweißpflücken

Berliner Polizeibeamtin tödlich abgestürzt

Freitag unternahm die 42jährige Berliner Kriminalbezirkssekretärin Marie Louise Glanz aus Berlin-Halensee, die sich zur Kur in Bad Reichenhall aufhielt, mit einem dortigen Einwohner einen Aufstieg auf den Hohen Göll. Die Touristin hatte erfahren, daß an einer bestimmten Stelle noch Edelweiß vorhanden sein sollte. Anscheinend von Schwindel erfaßt, stürzte sie an einer sonst gefahrenfreien Stelle ab, und blieb etwa 100 Meter tief zerschmettert liegen.

Einträglicher Gang zum Postscheckamt

Die Post um 20 000 Mark betrogen

Die Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Kriminalabteilung, gibt bekannt: Am 8. September hat ein Unbekannter beim Nürnberger Postscheckamt drei mit gefälschten Unterschriften versehene Postschecks einer Bankanstalt über 20 000 Mark und einmal 10 000 Mark zur Einlösung vorgelegt. Es wurden nur 20 000 Mark ausbezahlt, da Deckung für einen höheren Betrag nicht vorhanden war. Die nicht ausbezahlten Schecks wurden wieder zurückgegeben Die Scheckformulare stammen aus einem auf bisher noch unbekannte Weise entwendeten Postscheckheft. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Der Moskitostich als Betriebsunfall

Juristisch anerkannt

Die staatliche Versicherungsbehörde in San Franzisko hat bestimmt, daß ein Moskitostich als Betriebsunfall anzusehen sei. Betroffen davon war ein Arbeiter, der von einem Moskito in die Zunge gestochen wurde, und der jetzt Anspruch auf die staatliche Betriebsunfallversicherung zugesprochen erhält und zwar 12,32 Dollar die Woche bis zu seiner völligen Wiederherstellung.

Das größte Ei der Welt

Das größte Ei der Welt wird nicht mehr gelegt, da der „Aepiornis" ausgestorben ist. Dieser Aepiornis war ein Riesenvogel von drei bis vier Meter Höhe. Von seinem Aussehen können wir uns eine Vorstellung machen, weil ein kleiner Verwandter von ihm, gewissermaßen ein Zwerg-Aepiornis, der Kiwi, noch heute auf Neuseeland lebt. Dieser Kiwi, ist nur haushuhngroß; er hat einen langen, dünnen Schnabel, gänzlich verkümmerte Flügel und Schwanz und ein hornähnliches Gefieder. Der Aepiornis lebte auf Madagaskar und sein Ei war etwa neun Kilogramm schwer. Seinem Inhalt nach entsprach es 150 bis 180 Hühnereiern; über den Geschmack ist nichts bekannt, obgleich der Aepiornis noch bis in die geschichtliche Zeit hinein gelebt hat.

Vulkanausbruch in Japan

Panik unter den Bewohnern

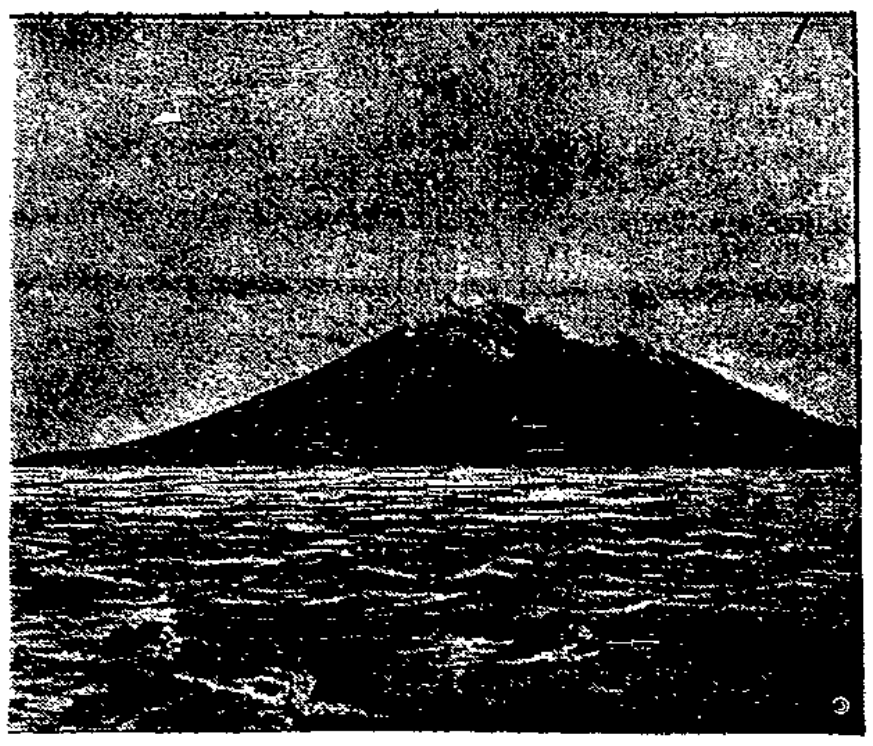
Freitag vormittag um 9.30 Uhr erfolgte ein Ausbruch des Vulkans Asama in Japan. Die Bewohner der Umgebung sind von einer Panik ergriffen und flüchteten Hals über Kopf. Bisher ist nur ein einziger Todesfall gemeldet. Der Vulkan Asama ist ein Berg von 2480 Meter Höhe und liegt etwa 10 Kilometer nordöstlich der Stadt Ujeda.

*

Die Opfer des Stromboli

Durch den gestrigen Ausbruch des Vulkans Stromboli wurden 5 Personen getötet und 15 verletzt. Der Ausbruch war durch eine besondere Erscheinung charakterisiert, nämlich durch den Erguß glühenden Sandes, der auf seinem glücklicherweise kurzen Wege großen Schaden anrichtete. Er fiel in einer Breite von 50 Meter nieder. Das sofort organisierte Rettungswerk hatte vollen Erfolg.

Der Berg des Unheils



Der Stromboli

Von den fünf Opfern konnten vier geborgen werden. Zwei von ihnen, eine Mutter und ihre Tochter, wurden in dem Lavastrom verkohlt aufgefunden. Ein anderes Opfer konnte aus der See gefischt werden, es ist wahrscheinlich von dem durch den Vulkanausbruch hervorgerufenen Seebeben fortgeschwemmt worden.

Schiffsunglück in der Haimanstraße

18 Mann ertrunken?

Der japanische Fischdampfer „Ibuki Maru" ist in der Haimanstraße auf eine Klippe gelaufen. Das äußerst schlechte Wetter verhinderte bisher, der aus 18 Mann bestehenden Besatzung zu Hilfe zu kommen. Zwei japanische Fischdampfer sind auf dem Wege zur Unglücksstelle, jedoch hat man jede Hoffnung auf Rettung der Besatzung infolge des ungeheuren Seeganges aufgegeben.

Turn- und Sportverein „Fichte" Ohra

10. Stiftungsfest

am Sonnabend, dem 13. September, abends 7½ Uhr, in der „Ostbahn".

Konzert der Schutzpolizeikapelle. Turnerische Vorführung.

Festball ◆ Tombola

Oertel-Egloffstein wieder verhaftet

Ein beruflicher Hochstapler

Freiherr Ludwig von Oertel-Egloffstein, ein berüchtigter Hochstapler, ist am Freitag von der Berliner Kriminalpolizei wieder verhaftet worden. Oertel-Egloffstein werden verschiedene Betrügereien vorgeworfen.

Vier Neuköllner Schulen wegen Diphterie geschlossen. Vier in einem Schulgebäude in Berlin-Neukölln untergebrachte Schulen, in denen trotz umfassender Desinfektion vor den großen Ferien in der letzten Zeit sieben Kinder an Diphterie erkrankt sind, sind, der „B. Z." zufolge, auf Anordnung der Gesundheitsbehörde bis zum 24. September geschlossen worden.

durch eine

Töchter-Versorgungs-Versicherung

bei der

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silberhütte

Rogens-Jakubowski-Revision verworfen

Vor dem Reichsgericht

Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil des Ferienstrafsenats des Reichsgerichts im Rogens-Jakubowski-Prozeß dahin, daß entsprechend dem Antrage des Reichsanwalts die Revisionen der Angeklagten August Rogens und Frau Kähler verworfen werden. Eine nähere Begründung dieser Entscheidung wurde unter besonderem Hinweis auf die Ausführungen des Oberreichsanwalts, denen sich der Senat vollinhaltlich anschloß, nicht gegeben.

Vier Autobusse stoßen zusammen

An einem belebten Verkehrspunkt im Osten Neuyorks versagte vor einigen Tagen plötzlich die Verkehrsampel und zeigte nach allen vier Richtungen Durchfahrtlicht. Die Folge war, daß vier Autobusse zusammenstießen. Glücklicherweise hatten indes die Schaffner die Gefahr rechtzeitig bemerkt und ihre Wagen abgestoppt, so daß außer einigen Beschädigungen an den Wagen kein Mensch zu Schaden kam.

Hut und Huhn im Wettbewerb

Die jährliche Geflügelschau in den Madison Square Gardens bietet diesesmal den weiblichen Besuchern durch drei Preise in Höhe von je 1000 Mark einen besonderen Anreiz. Es handelt sich darum, in der Drapierung des Hutes die größte Aehnlichkeit mit dem Aussehen der präparierten Hühner zu erzielen, so daß das ganze zugleich etwas von einer Lotterie an sich hat, da die Prämiierung erst zum Schluß der Ausstellung bekanntgegeben wird.

Die eheschenen Irländer

Die sozialen Verhältnisse sind schuld

Aus den jetzt herauskommenden Ergebnissen der Volkszählung in Irland geht hervor, daß 80 Prozent aller Männer zwischen 25 und 30 Jahren, die also im Hauptheiratsalter stehen, noch Junggesellen sind. Auch im Alter zwischen 35 und 40 Jahren ist die Zahl der Junggesellen noch sehr groß. Bei den Frauen sind zwischen 26 und 30 Jahren 73 Prozent unverheiratet. Allerdings haben die verheirateten Frauen verhältnismäßig viele Kinder, und zwar im Durchschnitt doppelt soviel als in England.

Vor einer Entzifferung der Maya-Schrift. Die Hieroglyphen der Mayas konnten bekanntlich bisher nicht entziffert werden und so besitzen wir nur geringe Kunde von der großartigen Kultur dieser Ureinwohner Mittelamerikas. Direktor der Universität Mexiko Garcia Tellez ist nun von einer Studienreise, auf der er auch die reiche Sammlung von Maya-Inschriften der Universität Pennsylvanien genau studiert hat, zurückgekehrt und er glaubt auf dieser Reise alles nötige Material gefunden zu haben, um das Rätsel der Maya-Schrift zu lösen.

Den Schaden müssen SIE ersetzen!

Wenn von Ihnen, Ihren Angehörigen oder Angestellten durch fahrlässige Unvorsichtigkeit, Unachtsamkeit oder Ungeschicklichkeit dem Eigentum oder der Gesundheit eines Dritten Schaden zugefügt wird, dann haften SIE mit Ihrem ganzen Vermögen und mit Ihrem gesamten Einkommen Ihr ganzes Leben lang. Schützen Sie sich durch eine Haftpflicht-Versicherung!

Über 3000 Mill. Reichsmark Lebensversicherungen laufen bei der ALLIANZ UND STUTTGARTER LEBENSVERSICHERUNGSBANK A. G.

Jeden Tag zahlen wir an unsere Versicherten *300 000 Reichsmark. Jede Minute* - Tag und Nacht - meldet man uns *einen* Schaden. *Jede dritte Familie* ist bei uns versichert.

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN

VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

Leichtathletische Bezirksmeisterschaften

Noch einmal haben die Vereine des Turn- und Sportverbandes Danzig ihre besten Kämpfer entsandt, um an den leichtathletischen Meisterschaften die Krönung ihrer rasensportlichen Arbeit zu erlangen. Noch einmal werden Sportler, Sportlerinnen und Jugendliche im friedlichen Wettstreit um Bruchteile der Sekunde, um Zentimeter, kurz um den Erfolg kämpfen. Bei der Ausgeglichenheit des Materials sind, mit wenigen Ausnahmen, Voraussagen schwer zu machen, geben aber dem sportliebenden Publikum die Gewähr für interessante Kämpfe.

Dem Sportausschuß liegen zahlreiche Meldungen vor. 271 Nennungen sind abgegeben, wovon auf Sportler 139, Sportlerinnen 37 und Jugend 95 entfallen. Außer diesen werden insgesamt 25 Mannschaften zu den Stafetten starten. Am Vormittag werden die Endläufer für 100 Meter, 200 Meter und 400 Meter ermittelt, die dann am Nachmittag zu den Entscheidungen starten. Weiter kommt am Vormittag der 1500-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung und Hammerwerfen der Sportler, Kugel, Diskus und Hochsprung der Jugend und Speer, Weit- und Hochsprung der Sportlerinnen zur Entscheidung. Ebenso werden die Endläufer in der 4×100-Meter-Stafette der Sportler bestimmt. Alle übrigen Sportarten fallen auf den Nachmittag.

Abgeschlossen wird die Veranstaltung durch ein Handballspiel der beiden stärksten Ortsvereine Danzig und Langfuhr. Austragungsort ist die Kampfbahn Niederstadt.

10 Jahre Sportverein Fichte Ohra

Als Abschluß der im Sportverein Fichte Ohra anläßlich seines 10jährigen Bestehens arrangierten Sportwoche wird heute abend in der Ostbahn vom jubilierenden Verein ein Festabend veranstaltet. Die Festfolge wird der Bedeutung des Tages gerecht. Den musikalischen Teil bestreitet die Kapelle der Schutzpolizei unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Ernst Stieberitz. Die Festansprache hält der Volkstagsabgeordnete Gen. A. Brill. Der turnerische Teil steht unter dem Motto: Unsere Arbeit am Körper. Die Zusammenstellung dieses Teils verspricht nur Gutes. Die Veranstaltung beginnt um 7.30 Uhr.

Fußball-Rundenspiele

Trotz der leichtathletischen Bezirksmeisterschaften ist der kommende Sonntag mit Rundenspielen belegt worden. Die A-Klasse bringt 3 Treffen. Um 10.30 Uhr vorm. stehen sich auf der Kampfbahn Niederstadt Stern I und Vorwärts I gegenüber. Stern sollte knapp Sieger bleiben. In Heubude hat Freiheit I um 3 Uhr nachm. die F. T. Danzig I als Gegner. Nach den Leistungen der Freiheit Elf am letzten Sonntag ist mit einem Sieg der Danziger zu rechnen. Auf dem Sportplatz Reichskolonie stehen sich um 3 Uhr nachm. die F. T. Langfuhr I und die F. T. Schidlitz I gegenüber. Die Langfuhrer sollten Sieger bleiben.

I-B-Klasse:

Langfuhr I-B gegen Freiheit I-B 1.30 Uhr (Reichskolonie). Frisch auf I gegen Oliva I 3 Uhr (Troylplatz).

II. Klasse:

Adler I gegen Danzig III 3 Uhr (Walddorf). Danzig II gegen Baltic I 10.30 Uhr (Wallgasse). Stern II gegen Vorwärts II 9 Uhr (Kampfbahn).

III. Klasse:

Frisch auf II gegen Oliva II 1.30 Uhr (Troyl). Freiheit III gegen Trutenau I 1.30 Uhr (Heubude). Zoppot II gegen Praust I 11.30 Uhr (Schäfertal).

IV. Klasse:

Baltic II gegen Emaus II 3.30 Uhr (Exerzierplatz). Einigkeit I gegen Fichte III 3.30 Uhr (Neufähr). Trutenau II gegen Langfuhr III 3.30 Uhr (Trutenau).

Spiele der Jugend

I. Klasse: Freiheit I gegen Fichte I 11 Uhr (Heubude). Emaus I gegen Schidlitz I 3.30 Uhr (Emaus).

II. Klasse: Baltic I gegen Langfuhr II 2.30 Uhr (Exerzierplatz). Freiheit II gegen Fichte II 10 Uhr (Heubude).

Pflichtspiele

Praust II gegen Falke II 2 Uhr (Praust). Plehnendorf II gegen Stern IV 2 Uhr (Plehnendorf). Krakau I gegen Gischkau I 2 Uhr (Neufähr). Falke I gegen Trutenau III 3 Uhr (St.-Albrecht). Emaus (Jugend) gegen Falke (Jugend) 2.30 Uhr (Emaus). Krakau (Jugend) gegen Frisch auf (Jugend) 1 Uhr (Neufähr). Praust (Jugend) gegen Einigkeit (Jgd.) 1 Uhr (Praust). Stern (Knaben) gegen F. T. Schidlitz (Knaben) 12 Uhr (Kampfbahn).

Fußball im Baltenverband

Die Fußballrunde des Kreises II im Baltischen Sportverband wird morgen fortgesetzt. In der Ligaklasse trifft Preußen auf Gedania und Schupo auf den Ballspiel- und Eislauf-Verein. Nach der schwachen Leistung, die Gedania am vorigen Sonntag in Dt.-Krone gab, ist ein Sieg der Preußen nicht ausgeschlossen. Das zweite Spiel ist offen.

Im einzelnen sind die Spiele wie folgt angesetzt:

Liga:

Preußen gegen Gedania um 4 Uhr (Preußenplatz).
Schupo gegen B.- u. E.-V. um 4 Uhr (Schupoplatz).

A-Klasse:

Zoppoter Sportverein gegen D. S. C. um 4.30 Uhr (Schäfertalplatz).
Ostmark gegen Hansa um 11 Uhr (Heinrich-Ehlers-Platz I).
Wacker gegen Sportklub Zoppot um 4 Uhr (Schidlitz).

B-Klasse:

Schupo gegen B.- u. E.-V. um 2.30 Uhr (Schupoplatz).
Oliva gegen Ali-Petri um 4 Uhr (Oliva).
Weichselmünde gegen Reichskolonie um 4 Uhr (Weichselmünde).

Querfeldeinrennen in Zoppot

Der morgige, vorletzte Rennsonntag der Saison, bringt das traditionelle Querfeldeinrennen. Das Querfeldeinrennen ist eins der längsten Rennen, die es in Europa überhaupt gibt. Der Kurs, etwa 6000 Meter lang, führt am Rennplatz zum Strand und wieder zurück. Die Rennen beginnen um 2½ Uhr.

Damen-Handballturnier

Der Sportklub Gedania Danzig ladet zu einem Damen-Handballturnier ein. Spieltage sind der 14., 21. und 28. September. Spielplatz der Platz am Heeresanger. Morgen treffen sich: Preußen und Turnverein Ohra am 14 Uhr; V. f. B. Tiegenhof und Turnverein Neufahrwasser um 14.50 Uhr und Gedania und Turnverein Ohra II um 15.40.

Grenzmarkmeisterschaft

Die Fußball-Grenzmarkmeisterschaft wird morgen nur mit einem Spiel fortgesetzt. Der Danziger Meister 1919 Neufahrwasser fährt nach Lauenburg. Es ist fraglich, ob Neufahrwasser mit einem Sieg heimkehrt.

Ganz Ohra war auf den Beinen

Fackelzug der Arbeitersportvereine

Der Sportverein „Fichte“ Ohra, der in diesen Tagen auf sein 10jähriges Bestehen zurückblicken kann, führte gestern einen Fackelzug durch. Es war ein imposanter Zug. Noch nie dürfte Ohra so viel sporttreibende Jugnde auf den Beinen gesehen haben. Auch der Aufbau des Fackelzuges konnte sich sehen lassen. Insbesondere lösten die starken Musikkapellen nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den Alten viel Beifall aus.

In allen Straßen, durch die der Zug ging jubelte man den Arbeitersportlern zu, so daß der Werbezweck des Fackelzuges voll erfüllt sein dürfte. Auf dem Sportplatz löste sich der Fackelzug nach einer Kundgebung auf.

Heute abend steigt als Höhepunkt die Saalveranstaltung in der Ostbahn.

London—Tokio—Berlin

Heute Frauenstädtekampf in Eichkamp

Frauensport ist zur Zeit groß in Mode. Am letzten Wochenende befand sich die Elite in Prag bei den „Weltspielen“, und heute abend geht in Berlin der leichtathletische Städtekampf London—Berlin vor sich, in den auch die kleine japanische Truppe mit ihrem Star Frl. Hitomi eingreift. Favoriten sind, bei allem Respekt vor dem Können der Berliner Mannschaft, die Ladies, von denen Lunn, Cornell, Hallstead die bekanntesten sind.

19 Sekunden Vorsprung nach 364 km

Der Grand Prix für Motorräder, der am Freitag in der Nähe von Douglas auf der Insel Man ausgefahren wurde, endete mit dem Siege von Merrill (Rudge). Er gewann das Rennen über 226 Meilen (364 Kilometer) mit nur 19 Sekunden Vorsprung gegen Wood (Rudge). Seine Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 111 Stundenkilometer.

Schmeling gibt nach

Schmelings Vertreter in Amerika, Jol Jacobs, will heute Bülows Forderungen an Schmeling begleichen, die dieser für Anteile an Filmbörsen und an den Schaukämpfen Schmelings während dessen Vorbereitungszeit auf den Sharkey-Kampf geltend gemacht hat. Ueber die Auszahlung des Bülow-Anteils am Kampf Schmeling—Sharkey, der 6200 Dollar beträgt, die der Veranstalter, der Madison-Square-Garden, zurückbehalten hat, steht noch die Gerichtsentscheidung aus.

Europas beste Springer

Die Statistik der europäischen Bestleistungen im Weitsprung zeigt bemerkenswerte Fortschritte. Nicht weniger als 11 Springer haben 7,30 Meter und bessere Leistungen erreicht. Die europäische Bestleistung 1930 erzielte Köchermann (Hamburg) mit 7,61 Metern. Unter den nächsten zehn Springern befinden sich nicht weniger als vier Deutsche: 1. Köchermann (Deutschland) 7,61 Meter; 2. Balogh (Ungarn) 7,45 Meter; 3. Svensson (Schweden) 7,42 Meter; 4. Mölle (Deutschland) 7,41 Meter; 5. Hallberg (Schweden) 7,38 Meter; 6. Biebach (Deutschland) 7,34 Meter; 7. Peters (Holland) 7,33 Meter; 8. Meier (Deutschland) 7,32 Meter; 9. Dobermann (Deutschland) 7,32 Meter; 10. Szabo (Ungarn) 7,31 Meter; 11. De Boer (Holland) 7,30 Meter.

Verlange in deinem Fachgeschäft Vorführung der NEUEN PHILIPS-LAUTSPRECHER

Filmschau

Die tönenden Wochenschauen

Jetzt fehlt nur noch der moderne Geist

Zum ersten Male liefen gestern in Danzig tönende Wochenschauen. In den U.T.-Lichtspielen die Ufa-Schau und in den Rathaus-Lichtspielen die Fox-Schau. Zweifellos ist damit ein großer Schritt auf dem Wege vorwärts getan, der in unserer Filmschau mehrmals eingehend behandelt worden ist. Technisch sind nun die Voraussetzungen gegeben, um dem Publikum neben den Spielfilmen eine getreue Uebersicht über die wichtigsten Ereignisse der Woche zu geben. Die Ufa-Schau leitete die neue Epoche in der Bildberichterstattung durch einen von Willy Fritsch wirkungsvoll vorgetragenen Prolog ein. Fritsch verstand es sehr hübsch, den Unterschied zwischen „einst und jetzt“ zu charakterisieren. Die Aufnahmen aus aller Welt waren in beiden Schauen klar und rechtfertigten die Erwartungen, die in die tönenden Wochenschauen gesetzt worden sind. Wenn nun noch in die Wochenschauen ein frischer Geist zieht, dann dürften sie sofort in jedem Programm zu einem der Hauptanziehungspunkte für das Publikum werden ...

U.T.-Lichtspiele: „Das Burschenlied aus Heidelberg“

Fortsetzung der Rhein- und Weinserie. Der Popanz der deutschen Filmindustrie, der Student mit Schmissen und Couleur, feiert Orgien. Es ist ein süßer Kitsch, mitunter „auf neu“ gemacht, mitunter rechtlich, mitunter zum Davonlaufen (das letztere überwiegt). Gute Schauspieler wurden um diesen Schmarren bemüht. Hans Brausewetter, Willy Forst und Betty Bird teilen sich die Hauptrollen. Sie bezeichnen sich so, wie die Burschen, die dieses Lied ernnen, es sich wohl erträumt haben. Wie lange soll dieser [illegible] in den Kinos noch zu sehen und zu hören sein? — [illegible] gibt es eine Groteske und zum erstenmal die tönende Wochenschau. —th.

Capitol: Katharina Knie

Dieser Film, ehemals stumm, ist synchronisiert worden und heißt jetzt Tonfilm. Mit Ausnahme eines vorgeschalteten Prologes, den Kammersänger Jaeger mit bemerkenswertem schauspielerischem und gesanglichem Können wiedergibt und eines ausgezeichneten Vortrages eines Musikalclowns, herrscht der Zwischentitel. Der Film, der nach Zuckmayers gleichnamigem Bühnenstück gedreht wurde, bleibt hinter diesem zurück. Dazu kommt, daß alle Darsteller ziemlich blaß bleiben und nur Frieda Richard eine Figur zeichnet, die man so leicht nicht vergißt. Die anderen Hauptdarsteller sind Eugen Klöpfer, Fritz Kampers und in der Titelrolle Carmen Boni. Im Beiprogramm laufen neben der „Ufa-Wochenschau“ ein sehr interessanter Naturfilm „Rund um die Zugspitze“, die Groteske „Blondy bei der Feuerwehr“, über die man herzlich lachen kann, und „Flick und Flocke in Spanien“, ein Tonkurzfilm in der Art von „Micky die Maus“, der zum Schreien komisch einen Stierkampf parodiert.

Gloria-Theater: „Die elfische Witwe“

Ein sogenanntes Lustspiel, bei dem man zunächst den Humor vergeblich sucht. Statt dessen gibt es Fußballkämpfe und [illegible] in übertriebener amerikanischer Aufmachung. Man bekommt Gehirnkrämpfe, die sich erst bei dem „Flieger von Californien“ etwas geben, da hier mit allerlei Flieger-Kunststücken aufgewartet wird. Leider stört der reichlich unbekümmerte Text im Anfang; er sollte besser fortfallen.

Odeon- und Eden-Theater: „Die heiligen Drei Brunnen“

„Symphonie der Berge“ ist der zweite Titel dieses Films, der in Wahrheit ein hohes Lied der Technik singt. Louis Trenker, der Held des „Piz Palü“ ist hier ein Ingenieur, der die heiligen Drei Brunnen, sagenhafte unterirdische Quellen einem riesigen Kraftwerk dienstbar macht. Wundervolle Aufnahmen der Gebirgslandschaft, Fackelzüge in Tropfsteinhöhlen und der Bau des Staudammes sind die Szenerie, die Trenker wieder einmal als den unbezähmbaren Beherrscher dieser Art von Naturfilmen zeigt. Die nach einer Idee von Arnold Franck eingefügte Handlung ist von entsprechender Einfachheit und gibt neben Trenker auch Betty Bird Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Dazu: „Erpressung“, ein mißlungener Versuch, Anny Ondra in einer ernsten Rolle zu zeigen. M.

Volks-Film-Bühne Flamingo: „Die Jagd nach der Million“

Das ist mal wieder ein Sensationsfilm, geladen mit Spannung und halsbrecherischen Kunststücken. Dafür sorgt Luciano Albertini mit bewundernswertem Geschick, aufs spaßigste assistiert von dem köstlichen Berebes. Außerdem spielen Hardt, Gretl Berndt und van Riel mit. Ein Cowboyfilm „Das Land ohne Recht“ mit Tom Tyler ergänzt das Programm. r.

*

In den **Rathaus-Lichtspielen** und im **Filmpalast Langfuhr** gibt es den Richard-Tauber-Tonfilm „Das lockende Ziel“. Dazu die erste tönende Wochenschau.

Im Passage-Theater: „Ludwig II., König von Bayern“ mit Dieterle, Nina Marja, Eugen Burg und Theodor Loos in den Hauptrollen, und „Zerstörtes Glück“ mit Marion Nixon und Carmiel Myers.

Die **Metropol-Lichtspiele** bringen einen interessanten Sensationsfilm „Spione“. In den Hauptrollen: Gerda Maurus, Willy Fritsch, Lewis Ralph u. a. Als zweiten Film „Nibo, der Rächer“, ein Wildwestfilm.

Urania-Lichtspiele, Stadtgebiet: „Frau im Mond“, der große Fritz-Lang-Film, mit Gerda Maurus in der Titelrolle. Dazu „Das Kabinett des Dr. Caligari“ und ein Kulturfilm „Ostpreußen und Danzig“.

Das **Gedania-Theater** hat bis einschließlich Montag einen spannenden Harry-Piel-Film „Seine stärkste Waffe“ auf dem Spielplan und außerdem Tom Mix, den König der Cowboys, in „Das Prärie-Hotel“.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr: „Banknotenfälscher“ mit Anita Dorris und Jean Bradin und „Katacho, der Held“.

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser: Tonfilm „Atlantik“ mit Fritz Kortner, „Flock und Flickies spanisches Abenteuer“ und „Die Kreuzotter“.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot: Tonfilm „Rheinlandmädel“ mit Gretl Berndt und Werner Fütterer und „Der Kellner-Kavalier“ mit Renée Héribel.

Unterhaltung
Beilage der Danziger Volksstimme

Das Ende des Hofsängers

Novelle von E. Glaser

Oben unterm Dach, in einer alten Gasse in Danzig, wo der Himmel noch am meisten Licht in das schräge Fenster wirft, wohnt eine fremdartig aussehende alte Frau, die niemand kennt. Die „Italien'sche" heißt sie unter den Hausbewohnern, obgleich viele sie für eine Polin halten. Sie hat noch immer sehr schwarz untermischtes Haar, unter dem ihr Gesicht welk ist, wie das einer Greisin. Sie ist nicht sehr groß, aber sie neigt zur Fülle wie alle alten Südländerinnen. Am meisten fallen an ihr die dunklen Augen auf, die ein kleinwenig schräggestellte Lider einfassen, und die farbenfrohen, altmodischen Blusen, die eine große Brosche mit rotem Stein ziert. Ganz zarte, welke Hände hat sie, die bestimmt nie grobe Arbeit verrichtet haben. In ihrem kleinen Wohnzimmer hängen über der Kommode verstaubte Lorbeerkränze mit verblichenen und zerschlitzten Schleifen. Ueber dem Sofa hängt Bild neben Bild. In der Mitte die Photographie eines schönen, selbstbewußt blickenden Römerkopfes mit krausem, schwarzem Haar und denselben Augen wie die „Italien'sche." Schräg über die untere Ecke laufend ist noch Schrift zu erkennen. Und ganz groß unter den Zeilen der Name: Antorio Cavalli.

Wehmütige Stimmung liegt über dem Zimmerchen. Ganz plötzlich nimmt man einen Geruch wie von welken Blumen wahr, — aber es ist ausgeschlossen, daß er von den alten, toten Lorbeerkränzen herrührt. Er beruht wohl auf einer Sinnestäuschung, die durch das abgestorbene, vergangene Gepräge dieses Hauses entsteht.

Ein alter, weißhaariger Mann steht vor dem roten Bahngebäude und bummelt dann unschlüssig den Stadtgraben entlang. Der Alte hat keinen Mantel und zerrissene Schuhe. Er versenkt die Hände in die Jackettaschen. Sie sind ein wenig schmutzig geworden, diese Hände. Er ist durch dichtes Strauchwerk gekrochen. Er kommt von Polen her, der Alte, und besitzt weder Paß noch Visum. Die Grenze ist streng überwacht, aber in Zoppot, gleich hinter dem „Bergschlößchen", wo seit dem Versailler Vertrag polnisches Gebiet beginnt, da frieren die Grenzbeamten in der scharfen Seeluft.

Der Alte bleibt vor einigen Geschäften stehen, aber er sieht die Auslagen gar nicht. Wie ihm einmal zum Bewußtsein kommt, daß er seit langen Minuten vor einem Konfitürengeschäft steht, fühlt er würgende Uebelkeit aufsteigen und geht rasch weiter. Durch die belebte Langgasse geht er. Scheu drückt er sich an den Menschen vorbei. Er erschrickt, wenn eine eckige Polenmütze oder eine grüne Danziger Beamtenmütze sichtbar wird. Irgendwie gelangt er in die Holzgasse, befindet sich plötzlich im Freien, der Trinitatiskirche gegenüber, kehrt um, geht am Tempel vorbei und steht dann am Ufer der Mottlau, mitten auf dem Fischmarkt. Lange steht er dort und starrt auf die hohen Speicher auf der gegenüberliegenden Seite, und auf einen Dampfer, der Ware gebracht hat. Diesen Teil Danzigs hat er noch nie gesehen. Endlich überwältigte ihn wiederum unerträgliche Uebelkeit vom Geruch der rohen Fische. Er geht zurück, wie er gekommen ist, und öffnet in einer Gasse zaghaft ein schweres, reichgeschnitztes Haustor.

Unbehindert kommt er in den Hof. Ein Garten bildet die Parallele zur Rückfront des Hauses, aber die Blumen sind längst verblüht, die Sträucher kahl.

Der Alte blickt an den Fenstern empor. Dabei fällt sein Blick auf den Himmel. Grau und verhangen liegt er niedrig über dem Dach.

Der Alte schauert fröstelnd zusammen. Er senkt den weißhaarigen Kopf und beginnt den Prolog des Bajazzo zu singen.

Der Klang seiner Stimme überrascht ihn. Das Mauerviereck fängt die Töne auf wie ein Saal. Zuerst tremoliert er ein wenig, als sei er ein Anfänger. Dann überwindet er die Scheu, singt sich ein und vergißt seine Umgebung.

Im Haus, im Nebenhause, öffnen sich Fenster. Verwundert lauscht man dem beseelten warmen Gesang eines wirklichen Künstlers.

Der Sänger merkt nicht, daß er beobachtet wird. Seine dunklen Augen glänzen wie im Fieber, sein verlebtes, durchfurchtes Gesicht belebt und verjüngt sich. Nicht im Hof eines Alt-Danzigers Mietshauses steht er und singt, um nicht zu verhungern. — nein, in Venedig steht er vor dem schwarzen Samtvorhang. Er trägt einen weißseidenen Bajazzoanzug und hebt die Arme mit den weiten Aermeln malerisch wie Schmetterlingsflügel, läßt sie gebrochen sinken und legt die weißgepuderte, ringgeschmückte Hand aufs Herz. Nun hat er geendet. Der allabendliche Beifall umtost ihn. Blumen wirft man ihm auf die Bühne, und so lange tobt und schreit man: da capo, da capo — bis er den Prolog wiederholt von Anfang bis zu Ende.

Der Alte hat noch die Hand auf dem Herzen, als er zu Ende ist. Er verneigt sich tief, und wie er's eben im Traum erlebt, schallt aus den Fenstern beifälliges Klatschen. Und man klatscht, bis er von neuem beginnt, den Prolog wiederholt.

Jetzt, beim zweitenmal, hält seine Stimme nicht mehr aus. Sie versagt und das Atmen fällt ihm schwer, wie damals, als er zuerst einen deutschen Winter erlebte. Er erwacht aus seinem Traum. Man hat Mitleid mit ihm. Reichlich fallen die Geldstücke auf die Erde. Der Alte muß sich oft bücken, um sie aufzuheben. Wie er sich dann dankend verneigt, um zu gehen, stehen ihm Tränen in den Augen. Aber sein Los, das ihm beschieden, ist nicht das glücklichste.

Zwei Tage kann er von dem „Bettelgelde" leben, dann muß er wieder singen gehen.

Der Sänger singt in den Höfen abgelegener Gassen. Seine Stimme ist belegt, brüchig. Es ist eine Qual für ihn, sich singen zu hören. Die Fenster bleiben geschlossen. Wenig ist's was er am Abend in seine Herberge bringt, ängstlich schlägt er den Jackettkragen hoch. Wenn er sich erkältet, ist es vorbei mit dem Singen. Dann kann er Fische verkaufen gehen oder sich lieber gleich in die Radaune stürzen.

Jemand schenkt ihm einen alten Mantel. Nun sieht er fest eingehüllt, aber mit unbedecktem Haupte in den Höfen der alten Gasse. Der Mantel ist ihm zu lang. Eine traurig-groteske Figur bildet er. Wenn er noch einen einzigen schwarzen Anzug besäße, könnte er vielleicht doch noch ein Engagement bekommen, aber so wagt er sich zu keinem Agenten mehr.

Wie er den „Prolog" beginnt, öffnet eine zitternde Hand das kleine, schräge Giebelfenster. Nie hat die „Italien'sche" den Klang dieser Stimme vergessen können. Nie, seit sie ihn zum erstenmal vor dreißig Jahren in Venedig gehört hat. Damals, als Leonesvallo Triumphe feierte.

Da war sie, jung und schön, zu ihm gegangen. Mit Herzklopfen sang sie ihm das Lied der Nedda vor. Und er, der Verspottete, nahm sie als Schülerin an. Er bildete sie zur Künstlerin aus. Er ebnete ihr den Weg. Ein Tag kam, an dem sie mit ihm zusammen auftreten durfte. An dem sie die Colombine sang, und er den Bajazzo. Ruggiero Leoncavallo wohnte der Aufführung bei und lobte ihr Zusammenspiel. Jubelnden Beifall errangen sie. Ihr Wagen wurde mit Rosen überschüttet. Im Taumel der Freude saßen sie im Albergo, Purpurn leuchtete der Wein in den Kelchen. Und ihr heißes Blut verlangte sein Recht. Im Rausch blieben sie Jahre hindurch beieinander. Durch ganz Italien zogen sie gemeinsam, und der Erfolg blieb ihnen treu. Dann erlitt sie auf der Bühne eines kleinen Theaters einen Unfall, der eine Operation nötig machte. Antonio Cavallo mußte allein weiterreisen. Keiner von beiden ahnte damals, daß diese Trennung eine dauernde sein würde. Ihre Genesung machte wenig Fortschritte. Sie las schmerzerfüllt die begeisterten Berichte, die ihr Cavallo über seine Erfolge schickte.

Allmählich fraß sich Neid in ihr Herz. Das Gefühl der Kränkung, daß er sie allein gelassen hatte, daß er allein seinen Siegeszug fortsetzte, gab Veranlassung dazu. Und als ein Verehrer ihrer Kunst in ihre Einsamkeit kam, und um ihre Hand bat, da trieb sie der Trotz dazu, ihr Jawort zu geben. Sie hielt es ein Jahr aus, dann ging sie davon. Mit allen Fasern zog es sie zur Bühne zurück, zum Erfolg und zu Cavalli.

Ihre Stimme war voller geworden, ihr Spiel routinierter. Sie fühlte, daß sie auf dem Höhepunkt ihres Könnens stand. Aber der erwartete, gewohnte Erfolg blieb aus. Neben Antonio Cavalli war sie beachtet worden. Im Glanz seines Ruhmes erstrahlte auch ihr Bild leuchtend und begehrenswert. Jetzt war sie eine unbekannte Sängerin, eine davongelaufene Frau mit einer netten Stimme, von zierlicher Figur, wie es hunderte gab.

Sie forschte nach Cavalli, hörte, daß er auf einer Tournee in Deutschland weile, und ging über die Grenze.

In Danzig kam sie an, als er von dort abgereist war. Da ihr Geld erschöpft war, nahm sie ein Engagement am dortigen Stadttheater an. Cavalli war aber inzwischen schon nach Paris gefahren.

Sie schrieb ihm, daß sie ihre unbesonnene Ehe tief bereue, daß sie nur ihn liebe und nur ihn noch auf der Welt habe, und daß sie zu ihm kommen wolle. Aber er antwortete nicht.

Stumpfe Gleichgültigkeit überkam sie. Sie hatte einst alles gewagt, um seinetwegen. Sie hatte das Elternhaus verlassen, und dann das Haus ihres Gatten. Solange Cavalli ihr Leitstern war, hatte sie Schwungkraft. Nun waren ihre Flügel gebrochen. Sie blieb über zehn Jahre in Danzig. Sie kannte keinen Ehrgeiz mehr und keine Begeisterung. Ihre gutgeschulte Stimme hielt ihre Leistungen auf gleichmäßig mittlerer Basis, aber da sie zu müde zum Kampf war, wurde sie in den Hintergrund gedrängt, bis sie schließlich nicht mehr war, als eine bessere Choristin. Sie kündigte und zog in die kleine, enge Dachwohnung in der kleinen, alten Gasse, wo niemand sie kannte. Dort lebte sie ihrer großen Erinnerung ein Jahr nach dem anderen.

Schnell vergißt man im Süden die Menschen, die man einst zu Göttern erhob. Cavalli war alt geworden, und keine Katze kannte ihn mehr in seiner Heimat. Er sang in Rußland und Polen an kleinen Provinzbühnen, manchmal auch in Kabaretts. Er kam in deutsches Gebiet und wieder in polnisches und wurde nach Danzig verschlagen, der ersten deutschen Stadt, in der er einst erfolgreich gastiert hatte. Gänzlich mittellos, blieb ihm nur noch die Möglichkeit, auf den Höfen seinen Unterhalt zu verdienen.

Er singt den Prolog. Und oben am Giebelfenster steht totenblaß eine alte Frau — seine einstige Schülerin und Geliebte. Ihre immer noch schönen, schwarzen Augen brennen heiß und trocken. Ihre zarten welken Hände krampfen sich zusammen, und seit Jahren zum erstenmal kommt über ihre Lippen wieder der Name der heiligen Mutter Gottes. Sie lauscht der klangvollen, brüchigen, ach, so wohlbekannten Stimme, die sie einst in ihrer sieghaften Frische gehört hatte.

Cavalli macht seine gewohnte tiefe Verbeugung und bückt sich nach dem Geld, das im Hof verstreut liegt.

Da schießt der alten Frau droben das Blut in die verschminkten Wangen. Sie krampft vor Erregung die Hand um die Gardine, und hell und rein setzt sie ein. Ueber die Dächer schallt es hinaus, das Lied, das sie früher so oft gesungen, wenn sie neben dem geliebten Mann auf den Brettern stand. „Wie die Vöglein schweben" singt sie, und es ist, als hätte sich aller Schmelz ihrer Stimme aufbewahrt für diese Stunde.

Unten im Hof lauscht Cavalli. Er richtet sich taumelnd auf, blickt in die Höhe, aber er sieht die Sängerin nicht. Oh, er weiß sofort, wer sie ist. Soll er die Stimme nicht kennen, die er selbst vor vielen Jahren geschult hat und der noch der weiche italienische Akzent anhaftet?

Seine Knie zittern. Schwindel läßt das Haus vor ihm wanken, als wollte es ihn unter sich begraben. Er lehnt sich gegen die Planke, die den Hof nach dem Nebenhause zu abteilt und schließt die Augen.

Venedig taucht wieder auf. Der Vorhang ist zehnmal auf- und zugezogen, und noch immer will der Beifall nicht enden. Er braust und rauscht in seinen Ohren, und aus dem Lärm hört er immer die eine helle Stimme heraus, die von dem Vöglein singt, um die Angst ihres Herzens zum Schweigen zu bringen. Aber sie singt heute deutsche Worte, nicht die bezaubernd weichen Laute ihrer Muttersprache.

Gerade, als die unsichtbare Sängerin ihr Lied beendet, sinkt Cavalli um. Die Hand hat er auf das Herz gepreßt, wie immer, wenn er den Prolog singt. Und ganz fein schwebt noch ein Nachhall des verklungenen Liedes über ihn hinweg.

Senius Larsens Weg zu Gott

Von Erling Kristensen

Der lange Senius hatte seinen Hof verkauft, und wie jeder Landbewohner, der in der Großstadt ein Sodom erblickt, wo Laster und liederlicher Lebenswandel im Schwange sind, beeilte er sich, in das nächstgelegene Provinzialstädtchen zu ziehn.

„Du mußt dich um deine eigenen Sachen bekümmern, Senius," sagten die Nachbarn, als sie die letzten Stricke um seinen Möbelwagen banden. Senius sagte nichts, griff bedächtig in die Zügel und blickte die weiße Landstraße entlang, wo sich das flimmernde Sonnenlicht in Dunst und Dampf über den qualmenden Schornsteinen der Stadt auflöste.

Er wollte dorthin, um der willkommenen Prozente teilhaftig zu werden, die man infolge der „Landwirtschaftlichen Zeitung" an Grütze, Mehl und Tabak in der Stadt verdiente. Er wollte seinen Teil haben.

Außerdem war er mit Plattfüßen behaftet, so daß er nur schlecht auf dem beschwerlichen Humusboden gehen konnte.

Also fuhr Senius. In langsamem Tempo verließ er die Stätte seiner Geburt. Hinten auf dem Wagen befanden sich eine Waage mit Messingschalen und ein Bändel Kaffeetüten, die er auf einer Zwangsauktion gekauft hatte.

Man muß der Stadt frisches Blut zuführen. Diese Worte aus der „Landwirtschaftlichen Zeitung" verliehen seinem Einzug auf die Pflastersteine eine gewisse düstere und herbe Würde. Hier kam er also, ein Gesunder, der ins Krankenhaus gefahren wird, um sein Blut freiwillig einem Schwächling zu opfern.

Aber . . . Senius fand eigentlich nicht, daß die Stadt recht dankbar war. Tage — ja Wochen, vergingen, bevor sich der erste Kunde in seinem Laden einfand. Senius stand maulend hinter dem Tresen. Er hatte immer der Anschauung gehuldigt, daß es genüge, sich hinter einen Ladentisch zu stellen und eine Waage vor sich aufzupflanzen, damit das Geld von selbst hereingetrudelt käme. Diese Auffassung, die ein Bestandteil seiner Kinderweisheit war, wurde in diesen Tagen gründlich und geradezu katastrophal erschüttert, Senius verlor den festen Halt im Dasein. Die Worte der „Landwirtschaftlichen Zeitung" hatten sich als nicht zutreffend erwiesen.

Er pflanzte sich in der Tür auf und studierte die Leute, die vorbeigingen. Er runzelte die Stirn und verlieh seinen Augen einen harten Ausdruck. Ein instinktives Gefühl sagte ihm, daß er sie auf diese Art zu sich zwingen könne, aber sie kamen nicht. Alle blickten sie ihn freundlich an, nickten freimütig und offen, wenn sie vorbeipassierten. Diese Freundlichkeit des Ausdrucks gab Senius zu denken. Das war er nicht gewöhnt. Die Leute zu Hause in Udby sahen alle aus, als wollten sie beißen.

Senius sah sein eigenes verbissenes Gesicht in der Türscheibe und erinnerte sich daran, daß der neue Küster zu Hause einmal gesagt hatte, die Leute hier sehn alle aus als brüteten sie über einer beginnenden Hundswut. Er gab dem Mann recht — absolut recht. Aber der Küster hatte trotzdem ein ungewaschenes Maul und wurde glücklicherweise entlassen.

Senius behielt seine Entdeckung für sich und zog die Brauen noch tiefer herab, um auf sein Geschäft aufmerksam zu machen, während die Bewohner des Städtchens ihre Dankbarkeit verborgen hielten. Auf ihren Gummisohlen glitten sie so rasch vorbei, als hätten sie keine blasse Ahnung davon, daß ihr Blut nach Erneuerung drängte. „Pack!" knurrte Senius.

Dahingegen fingen die Leute von Udby bald an, sich mit ihren Denkzetteln und Spankörben einzufinden. Das hatte aber keinen mildernden Einfluß auf seinen Gesichtsausdruck. Sie wußten ja aus der „Landwirtschaftlichen Zeitung" mit den Prozenten Bescheid und schimpften über die Preise. Während er langsam und umständlich die Waren einwickelte, versuchte er ihnen klar zu machen, daß die Unkosten gedeckt werden müßten. Transportauslagen, Tüten, Bindfaden und Papier, ganz abgesehn von dem teuren Mietszins, mußten bezahlt werden. Aber — es war vergebene Liebesmüh'. Sie setzten ihre verknifsenen Mienen auf, als sei die „Hundswut" im Ausbruch begriffen; nach und nach kamen sie nicht mehr, so daß Senius in aller Gemütsruhe die kleinen Kinder bedienen konnte, die dann und wann ein Fünförestück auf den Tresen legten, um bald darauf mit einer Zuckertüte in der Hand in den Sonnenschein hinauszutrollen.

Es ging recht belämmert. Nie im Leben hatte sich Senius so viele Gedanken gemacht wie in der Zeit, da er in der Tür gestanden und ihn beim Anblick der Leute die kalte Wut gepackt hatte.

Mit jeder Woche schrumpfte sein Geld, das ihm der Hof eingebracht hatte, zusammen. Die Margarine wurde ranzig, das Mehl in den Schubladen lebendig und die Salzheringe schwammen gelb in der Lake herum, wie an die Küste geschwemmte Leichen. Fast wollte es Senius scheinen, als sei er selbst ein Opfer der Hundswut. Er knurrte seine Frau an — die Kinder bekamen bissige Antworten, und in seinem Innern gab er der „Landwirtschaftlichen Zeitung" die Schuld, daß er sich überhaupt auf die verdammten Pflastersteine begeben hatte. Nach Udby zurückkehren wollte er aber nicht. Er würde sich nicht in den Hexenkessel des tötlichen Spottes begeben — teils bemitleidet — teils hämisch begrinst . . . Nein — um keinen Preis.

Senius hängte seine blaue Schürze ans Regal und ging aus, um die Stadt ein wenig zu besehn. Er grübelte darüber nach, wie man es den Leuten begreiflich machen könne, daß wenn man einen Laden mit Waren, einer Waage und so weiter unterhielte, man die Absicht hätte, Geschäfte zu machen.

Mit äußerster Vorsicht setzte er die flachen Füße in den Zugstiefeln auf die sonnendurchglühten Steine. Sein zergrübeltes Hirn klunkste förmlich mit jedem Schritt gegen die Decke des Gehirnkastens. Es war unerträglich. Die Luft hing still zwischen den Häusern, und er hatte das bestimmte Gefühl, daß, folgte er einer unwiderstehlichen Luftanwandlung und bespuckte die Mauersteine, sie wie überheiße Bügeleisen zischen würden.

Nein, könnte man doch nur wieder auf dem Lande sein. Draußen auf dem Feld, wo eine sanfte Brise durch Gras und Klee streicht, wo die Kühe in langen, bunten Reihen stehn und langsam kauend hinter einem dreinschauen.

Hier kam er überall angelegen. Wollte er nur von einem Fußsteig zum andern, wurde er fast überfahren. Die Laufburschen ersuchten ihn, doch gefälligst die „Pedale" ein bißchen aus dem Weg zu rücken, und die Kraftfahrer tuteten und blickten ihn mit Augen an, die in den Fensterscheiben aus

blitzten. Erst jetzt begriff er, daß er zu Hause auf seinem Hof das Leben eines Königs geführt hatte, wo Maren, die jetzt hinterm Tresen stand und vor jedem katzbuckeln mußte, der nur eine Dose Schuhwichse kaufte, Königin gewesen war.

Er bog in eine stille Straße mit niedrigen Häusern ein. In fast allen Fenstern lagen gebrauchte Sachen. Dieser Umstand wirkte beruhigend auf seine Seele und trug ihm die Erinnerung an die spinnwebsverhangene Stille der Scheunen und Heuschober zu. Er ging in den Schatten hinüber und blieb stehn, während er sich die Stirn abwischte. Vor einem Gebäude, das einem Spritzenhaus ähnelte, hatte sich eine Schar Menschen zusammengerottet.

Sie hielten Gesangbücher in den Händen und starrten, die Köpfe reckend, so sonderbar fernsichtig vor sich hin. Senius schlich sich auf seinen schmerzenden Füßen näher. Irgend etwas an diesen Menschen war ihm sympathisch. Sie sahen nicht etwa wie die Leute von Udby aus, als hätten sie Hundswut, sondern ihre Züge waren schlaff und nach innen gekehrt und bekundeten, daß die Krankheit bereits überstanden war. Niemand hatte diesen unausstehlichen, ehrlichen Gesichtsausdruck wie jene Leute, die seine Tür passierten. Er fühlte sich fast wie zu Hause in Udby und erhob schnuppernd die Nase. Der etwas beklommene Schrankgeruch wohlverwahrter Kleider schwängerte die Luft — ein klein wenig muffig und moderig — aber diese Luft war es, der Senius in heimlicher Zugehörigkeit mit der Schar verschmelzen ließ. Er mischte sich unter die Leute und schmiegte sich an sie wie eine Katze an den Milcheimer, wenn gemolken wird.

„Was soll hier stattfinden?" Senius sprach gedämpft mit einer alten Frau, die ihre Hände über dem abgegriffenen Gesangbuch gefaltet hielt und geradeaus in die Luft guckte.

„Nachmittags-Sitzung der Mission." Die Frau warf ihm einen mild-strafenden Blick zu wegen seiner Unwissenheit und schickte sich dann an, den anderen zu folgen, die mit langsamen schleppenden Schritten dem Eingang zustrebten. Senius schloß sich an. Die Füße brannten in den Stiefeln, er mußte unbedingt sitzen. Da waren viele Menschen. So richtig konnte Senius sie allerdings nicht sehn, da er eben aus dem Licht kam, aber er ahnte, daß viele da waren. Die Dunkelheit war von einem feuchten, schmatzenden Gewisper erfüllt.

Plötzlich wurde es still. Senius blickte von den unteren Bankstrossen auf, wo er seine Füße, so gut es ging, untergebracht hatte. Oben, hinter dem Pult, stand der Kanzelredner mit einem Gesangbuch in der erhobenen Hand.

„Liebe Freunde!" Er hielt einen Augenblick inne und kraute sich den Bart. „Liebe Freunde! Bevor wir mit dem Gottesdienst beginnen, mache ich darauf aufmerksam, daß bei der letzten Versammlung hier ein Gesangbuch liegen geblieben ist." Er schlug das Buch auf und las: „Es gehört Morten Sörensen, Niels Stigsgade 43, und kann hier abgeholt werden."

Im Saal erhob sich ein Mann und schritt durch den Mittelgang. Mit einem Lächeln und Nicken überreichte der Redner ihm das Buch.

Morten Sörensen . . . ein visionshaftes Gefühl überkam Senius — einen Augenblick vergaß er die wunden Füße . . . das war ja der große Kaufmann, der etwas weiter in der Stadt wohnte.

Der Redner fing an, vorzusingen. Den Rest vom Gottesdienst hörte Senius nicht. Er hatte bemerkt, daß der Kanzelredner mit großer Deutlichkeit Morten Sörensens Adresse genannt. Während des ganzen Gottesdienstes grübelte Senius. Er grübelte die ganze Woche, und am Sonnabend ging er in jene stille Straße, betrat eines der verstaubtesten Geschäfte und kaufte für fünfunddreißig Oere ein Gesangbuch. Ein richtig abgegriffenes, altes, das ausgiebigen Gebrauch zu verbürgen schien. Am Sonntag „vergaß" er es im Missionshaus, und während der darauffolgenden Woche befand er sich in einer geradezu beunruhigenden Spannung. Zweimal täglich mußte er sich die Füße im kalten Wasser waschen, und wenn dann mal ein Kunde im Geschäft auftauchte, erhielt er Salz anstatt Zucker oder er gab verkehrt heraus. Wenn Maren sich unbeobachtet wähnte, betrachtete sie ihn ängstlich von allen Seiten. Einer Frau aus Udby, die sie besuchte, machte sie die vertrauliche Mitteilung, daß Senius das viele Rechnen wohl nicht gut vertragen könne.

Am Sonntag war Senius bereits aus den Federn, bevor noch die ersten Stare oben auf dem Schornstein zu flöten anfingen. Er brauchte eine Stunde, um sich zu rasieren, eine halbe Stunde, um die Zugstiefel zu wichsen und fast zwei Stunden, um sich anzukleiden. Das Herz klopfte unruhig hinter dem Hemd, während er mit hängenden Hosenträgern im Zimmer umherlief und sich zu schaffen machte.

Er war nicht gewöhnt, aufzutreten. Und heute würde er dicht ans Pult gehn müssen, während alle Blicke auf ihn gerichtet waren. Hundertmal hatte er alles durchdacht. Bis ans Pult konnte er schon gehn, aber wieder zurück. Ihm schwindelte. In seiner Phantasie sah er etwas vor sich, das einem Rübenfeld glich — nur das Kraut war abgeschnitten.

Aber Senius hatte Charakter, und wenn es galt Geld zu verdienen, ließ dieser ihn nicht im Stich. Er drehte sich in seinen Zugstiefeln und würgte sich den Kragen um den Hals. Rein oberflächlich betrachtet schien er während all dieser Vorbereitungen absolut ruhig zu sein. Maren betrachtete ihn von der Seite, von vorn und von hinten — aber auch nicht die kleinste Falte im Gesicht ließ das Kielwasser des Schreckens ahnen, welches in seinem Innern schäumte und rauschte.

Er erreichte das Missionshaus rechtzeitig. Wie er dahin gekommen, und wie er hineingekommen war, ahnte er nicht. Er saß nur auf der hintersten Bank und wußte, daß er da war. Das leise Gemurmel um ihn kroch ihm in den Kopf und versperrte gewissermaßen seine Ohren. Dann hörte das Schwatzen auf — die Stille umbrandete sein Trommelfell.

Sein Name wurde aufgerufen: Kaufmann Jens Senius Larsen, Dybbelsgade 53. Genau wie er es ins Gesangbuch eingeschrieben hatte.

„Ist Kaufmann Jens Senius Larsen, Dybbelsgade 53, unter den Freunden hier?"

Er erhob sich in seiner ganzen Länge, richtete seinen Blick auf den untersten Büschel des Rednerbartes, ging mit ausgestreckter Hand auf das Pult zu, bekam seinen Gruß, sein Lächeln und sein Gesangbuch.

Als er wieder an seinem Platz angelangt war, perlten große Schweißtropfen auf seiner Stirn, und der Rand des Kragens war gelb und durchweicht. Aber der ganze Saal hatte ihn gesehen und wußte jetzt, daß er zu den Freunden gehörte und wo sein Geschäft lag. Nur ein einziges Augenpaar hatte ihn dabei [illegible] angeblickt — nämlich Kaufmann Morten Sörensens. Sie sahen aus, als fühlten sie sich um ein Vermögen von größtem [illegible] Wert betrogen . . .

Aber jetzt hat Kaufmann Jens Senius Larsen Kunden. [illegible] seinem Laden, wo sich inzwischen der etwas muffige und wohlverwahrter Sonntagskleider mit dem der [illegible] vermischt hat, steht Senius mit zum [illegible] Augen und schüttelt den Freunden über [illegible] die Hand.

„Vergißt" Morten Sörensen sein Gesangbuch zweimal hintereinander im Missionshaus, vergißt Senius seins dreimal.

Aber wenn er, was nicht selten geschieht, von der Kanzel herab für den Glauben eintritt, erinnert er sich stets des Sandkörnchens, der ihm an jenem glühendheißen Tage half, doch gefälligst die „Seele" zu entfernen. Diese Worte aus dem Mund eines sündigen Kindes, um Senius eigenen Ausdruck zu gebrauchen, wurden der direkte Anlaß, daß er heimfand zu Gott . . .

(Einzig autorisierte Uebertragung aus dem Dänischen von Al. Henniger.)

Das Revolutionsstück / *Von Julius Brauer*

Der Dichter Heinrich Garbe saß in einer Loge ganz ein. Das hatte er sich besonders ausbedungen für die Uraufführung seines Schauspiels „Der Tod auf der Straße", daß niemand anders einen Platz in der Loge erhalten dürfe. Er wollte nicht durch die unmittelbare Gegenwart Dritter gestört werden, jetzt, wo so viel für ihn auf dem Spiele stand. Seine künstlerische Zukunft, sein Glaube an sich selbst — ja sein Leben.

Er hatte an den Proben nicht teilnehmen können — woher sollte er das Geld nehmen für die mehrfachen kostspieligen Reisen? Er hatte hin und her überlegt, gerechnet und wieder gerechnet — es ging einfach nicht. Aber jetzt, zur Aufführung selbst, da mußte er hin, und wenn er das Geld hätte stehlen müssen. Irgendein Bekannter hatte es ihm dann gepumpt — im letzten Augenblick — nun saß er hier, im gleichfalls geliehenen, schlechtsitzenden Frack, nach flüchtiger Begrüßung mit dem fetten, jovialen Intendanten — der ihm gutmütig-beruhigend die Schulter klopfte: „Na, nur keine Bange, es wird schon werden — das ist ein Reißer, was Sie da geschrieben haben, Herr Garbe. Glauben Sie meiner Erfahrung." Der Dichter hatte den Wohlmeinenden fast ungezogen von sich geschüttelt, saß nun hier, stierte mit brennenden Augen auf den Vorhang, fieberte, wischte das von Schweiß nasse Gesicht ab und ließ ab und an den Blick in den Zuschauerraum gleiten, wobei eine leise Angst, die sich nicht einfach abtun ließ, nach seiner Kehle griff. Das Theater war gut, sogar sehr gut besetzt — was schließlich bei einer Uraufführung nicht sehr verwunderlich war. Aber der Dichter war weit davon entfernt, hierüber Freude zu empfinden. Die tausend Augen schienen ihn anzustarren wie ihr Opfer, und das leise Summen ungezählter Stimmen erschien ihm wie das lüsterne Fauchen eines fabelhaften Untieres, das eben zum Sprunge ansetzte, ohne doch zu einer Entscheidung kommen zu können.

In diesem Augenblick schrillte die Glocke zum ersten Male, um die Besucher zum Einnehmen ihrer Plätze aufzufordern. Während eine letzte unruhige Bewegung den Raum erfüllte, griff Heinrich Garbe nach seinem Herzen, das plötzlich wild und furchtbar zu klopfen begann. Jetzt, jetzt mußte sich erweisen, wie das Kind seines Geistes aussehen würde, wenn ihm der Schauspieler den Hauch atmenden Lebens einblies.

Langsam, beinahe feierlich, glitt der Vorhang empor. Die Bühne war fast völlig dunkel — eine einzige Stelle war von dem matten Schimmer einer halb erloschenen Straßenlaterne erhellt. Zwei Personen sprechen flüsternd, es war so still im Zuschauerraum, daß man jedes hingehauchte Wort mühelos verstand. Die Gestalten wirkten in der fahlen, matten Beleuchtung wie Schatten; deutlich sah man dennoch die zaudernde Haltung des einen, die überredende, beschwörende Geste des zweiten. Der hob jetzt, von irgendeinem Geräusch erschreckt, den Kopf — der Schein der Straßenlaterne fiel für einen Augenblick voll auf sein Gesicht, das blasse, zerwühlte und fast tragische Antlitz eines Fanatikers. „Iwan Redlinski," murmelte der Dichter, „der Aufwiegler. Eine gute Maske, es ist, als hätte der Schauspieler meine Gedanken gesehen. Ich könnte die Rolle nicht besser geben." Er war etwas beruhigt. Trotzdem er jedes Wort seines Schauspiels auswendig konnte, verfolgte er die Vorgänge auf der Bühne mit zitternder Spannung. Sah, wie der andere, der Fabrikarbeiter Hans Martins, immer noch unschlüssig den Kopf schüttelte, Ausflüchte versuchte, eine abwehrende Stellung einnahm — Iwan hob seine Stimme, vergaß alle Vorsicht, schrie beinahe: „Und wenn wir schon leben müssen als Sklaven, sollten wir nicht wenigstens als freie Menschen sterben?" Der andere senkte den Kopf bei diesen Worten, schien nach innen zu lauschen, man merkte deutlich, wie er mit sich rang, ohne doch zu einer Entscheidung kommen zu können.

In demselben Augenblick hörte man schwere, dumpfe Schritte, das leise Klirren von Metall, von Waffen vielleicht. Die beiden Männer versanken spurlos in dem Dunkel der Nacht — die Schritte kamen näher. Licht huschte über Nickel und blankes Eisen, glänzendes Lederzeug — schon waren auch die patrouillierenden Polizeibeamten in einer dunklen rabenschwarzen Seitenstraße verschwunden. Für Minuten blieb der Platz leer — es war eine aufregende, bedrückliche Stille.

„Ausgezeichnet," dachte der Dichter. Er fühlte sich selbst irgendwie ergriffen. Das war doch etwas anderes, als das Bühnenmanuskript: mit einem Male stand er seiner eigenen Schöpfung wie ein Fremder gegenüber — gleichzeitig durchrann ihn das Bewußtsein, daß dies alles seinem eigenen Hirn entsprungen sei, wie das Feuer eines berauschenden Trankes; wohlig, warm und etwas verwirrend.

Irgendeine Turmuhr schlug hinter der Bühne — vier-, fünfmal. Die Szene wurde ganz, ganz langsam hell — aber es war kein frohes Licht. Es war das fahle, bedrohliche Zwielicht eines grauen, unfreundlichen Wintertages, so ein Licht, das einen frösteln läßt und alle Hoffnung, allen guten Glauben auslöscht. Jetzt sah man erst, daß die Bühne irgendeine vernachlässigte, häßliche Straßenecke aus einem Arbeiter- und Elendsviertel darstellte, mit kleinen, schmierigen, teilweise zerbrochenen Fenstern, den traurigen hohen Fassaden häßlicher Mietskasernen und dunklen Kellern.

Wieder tauchte aus dem müden Licht die etwas schiefe, schlaksige und schlecht gekleidete Gestalt Redlinskis auf — aber es war nicht mehr Martins, der an seiner Seite ging, sondern ein Mädchen, blaß, schwarzhaarig, mit brennenden Augen. „Sonja", sagte der Dichter, so laut, daß man ihn in der Nachbarloge hörte und „Sst sst" machte. Garbe lehnte sich dicht an die plüschüberzogene Brüstung, und trotzdem er nur wenige Schritte von der Bühne entfernt saß und alles andere eher war als kurzsichtig, riß er doch das Glas an die Augen, um es gleich darauf, fast erschrocken, sinken zu lassen. Ein unheimliches Gefühl zerrte an seiner Seele. Hatte er die einzelnen Personen denn wirklich so genau beschrieben und charakterisiert, daß sie nun vor ihm standen, lebendig gewordene Ideen, ganz so, wie er sie sich geträumt und erdacht hatte?

Heinrich Garbe zwang sich gleich wieder ein Lächeln ab. „Sicher," dachte er, „haben alle Dichter ähnliche Empfindungen, wenn sie zum erstenmal eines ihrer Werke auf der Bühne sehen. Das wird sich später mit der Zeit verlieren, glaube ich. Immerhin — es bleibt seltsam."

Redlinskis Worte, heiser, aus zerstörter Kehle hervorbrechend, tropfen inzwischen wie heißes, flüssiges Blei in den Zuschauerraum.

„Du mußt dich seiner annehmen, Sonja, mein Täubchen, mit List und Liebe. Verführe ihn meinetwegen — mach's, wie du willst, nur: er muß der Unserige werden, so sehr, daß er nicht mehr zurück kann. Wir brauchen die Arbeiter aus seiner Fabrik — und sie tun nichts ohne Martin; sie folgen ihm wie die Schafe."

Sonja schüttelte den Kopf. Redlinski hob die Faust.

„Was, du willst nicht? Mit einemmal melden sich Gefühlchen, was? Schämen sollst du dich, ist das deine restlose Hingabe an die Partei?"

Sonja wurde noch blasser sie weinte hemmungslos. Schließlich nickte sie mit dem Kopfe.

Der Vorhang senkte sich, ein hörbares Seufzen ging durch den Zuschauerraum — ehe irgendein müßiges Theatergeschwätz die ganz offensichtlich ergriffene Stimmung beeinträchtigen konnte, ging der Vorhang bereits wieder hoch. Der Dichter hatte keine Pausen vorgesehen für dies Stück.

Die Szenen rollten immer rascher, in fast atembeklemmender Hast ab. Diese Eile entsprach durchaus der jäh gesteigerten, zusammengeballten Handlung, die mit Ungestüm der Katastrophe entgegendrängte. Ein einziges hemmendes, verzögerndes Moment — das unbeholfene Liebesgeständnis von Martins vor Sonja in dem kleinen, armseligen Stübchen seiner gelähmten, seit Jahren ans Bett gefesselten Mutter. Es war die einzige Stelle, die Schauspieler und Zuschauer zur Besinnung kommen ließ, für flüchtige Augenblicke, in der atemlosen Flucht der Ereignisse. Und wenn es nicht so dunkel gewesen wäre, hätten die nahe der Künstlerloge Sitzenden bemerken können, daß Garbe aufgesprungen war und die süßen, traurigen Worte Sonjas mitgesprochen hatte.

In der Tat — der Dichter, dem sein Werk aus dem Eigensten emporgewachsen war, der nun erschüttert sehen mußte, wie jede seine erdachten Gestalten Blut und Leben gewann, dieser junge und ungeprüfte Dichter verlor langsam das Bewußtsein für Sein und Schein. Allmählich verwischten sich ihm die Grenzen zwischen Erdachtem, Erlebtem und Gespieltem, und er durchlebte nochmals und erschütternder die Schicksale seiner Helden, als wären es seine eigenen.

Einmal hatte Sonja ihn angesehen, sie hatte gelächelt, in einer traurigen und hilfeflehenden Art, schien es ihm. Und als nun die gewaltige, furchtbare Szene mit dem Straßenkampf kam, als Martins mit seinen Kameraden auf den Barrikaden stand, aus allen Straßen das Knattern der Maschinengewehre, das Stampfen zahlloser Pferdehufe die Stille zerriß, als Sonja den Geliebten von seinem gefährlichen Standposten herunterzerren wollte, hundert Schreie die Luft durchgellten — da fiel ein roter Vorhang über die Augen des Dichters. Mit einem Male wurde ihm das Spiel auf der Bühne zur blutigen Wahrheit, er erinnerte sich des Blicks, der ihn vorhin getroffen, und mit einem wilden, unartikulierten Schrei schwang er sich über die Brüstung, stürzte auf die Bühne und entriß Iwan die Waffe und schmetterte den Kolben auf das Haupt des Schauspielers.

Das Gewehr war zufällig keine Attrappe. Der Schauspieler fiel mit einem dumpfen Aufschrei vornüber, während das Blut in dünnen Fäden über die zertrümmerte Schädeldecke rieselte. Er war sofort tot. Die anderen Darsteller blieben sekundenlang wie erstarrt stehen — auch im Publikum regte sich niemand. Bis endlich der Vorhang sehr rasch niederrollte, einige beherzte Leute den Dichter packten und fesselten — der sich gar nicht zur Wehr setzte, sondern immer nur fast stolz auf die Schauspielerin blickte, die Sonja darstellte, und es durchaus nicht verstand, daß das Mädchen plötzlich die Hände vors Gesicht schlug und krampfartig zu weinen begann, indes das Publikum in großer Aufregung das Theater verließ, um noch stundenlang dies grauenhafte Ereignis und den seltsamen Fall einer plötzlichen geistigen Umnachtung zu besprechen.

Humor

Die Linien. „Na, Männe, willst du nicht anfangen, das Huhn zu tranchieren? Du weißt doch, wie es gemacht wird; du hast es dir doch im Kochbuch genau angesehen?" — „Natürlich weiß ich, wie es gemacht wird, aber ich kann die punktierten Linien nicht finden."

Auch ein Spaß. „Denken Sie, Frau Kolbhardt: bei uns kann man ganz deutlich hören, wie Müllers sich nebenan zanken und verprügeln. Kommen Sie doch Sonntag nachmittag mit Ihrem Kleinen zu uns, es wird Ihnen gewiß Spaß machen!"

Georg heiratet Marie. „Müller, zerlege den Satz: Georg heiratet Marie." — „Georg ist ein Hauptwort, weil es ein Name ist. Heiratet ist ein Bindewort, weil es Georg und Marie verbindet. Marie ist ein Verbum, weil es das Hauptwort regiert."

Die Vielehe. Mark Twain hatte einmal einen Streit mit einem Mormonen über die Vielehe. Als höchsten Trumpf spielte der Mann aus Salt Lake City schließlich die Tatsache aus, daß nirgends in der Bibel die Vielweiberei verboten sei." — „Doch," erwiderte Twain. „Es steht ausdrücklich geschrieben: Niemand kann zween Herren dienen . . ."

Gastwirtschaft. „Wie, ich als alter Stammgast bekomme heute nur ein Stück Fleisch, wo Sie mir sonst immer zwei Stücke bringen?" — „Verzeihen Sie, Herr Huber, die Köchin hat gewiß vergessen, es durchzuschneiden." ([illegible])

Das Vergnügen. „Hat Ihnen Ihr Aufenthalt in Rom viel Vergnügen gemacht?" — „Sehr viel — wir konnten auf unserem Reise-Radio jeden Abend Berlin hören."

Die vier Hufeisen

Von S. Sergiejeff-Zenskij

Sie besaß vier Hufeisen . . . Vielleicht ist ihr vollblütiger Traber eingegangen, oder sie fand sie auf staubigem Wege während eines Spazierganges — ist das nicht ganz gleichgültig?

Sie besaß vier Hufeisen und war selbst jung und bildhübsch.

Das erste Hufeisen schenkte sie gleich nach dem ersten Kusse einem bartlosen, leichtsinnigen Jüngling, einem künftigen Seemann, mit den Worten: „Nehmen Sie dies zum Andenken: Es wird Ihnen Glück bringen!"

„Ich bin weder ein Schmied noch ein Roß — was soll ich mit diesem Hufeisen!" meinte der heißblütige Jüngling beleidigt und schleuderte das schwere Hufeisen ins Gebüsch.

Das zweite Hufeisen schenkte sie gleich nach der ersten Umarmung einem jungen Gelehrten mit der Bemerkung: „Nehmen Sie dies zum Andenken: es wird Ihnen Glück bringen!"

Er lachte hell auf: „Vorurteil!", nahm das Hufeisen aber doch mit, weil er sie nicht beleidigen wollte. Unterwegs, kaum einige Schritte von ihrem Hause entfernt, steckte er das Hufeisen in einen vorbeifahrenden Heuwagen, sagte zu dem Bauern: „Das wird für dich von Nutzen sein, nicht wahr?", und ging fröhlich weiter.

Das dritte Hufeisen schenkte sie gleich nach der ersten Liebesnacht einem Kaufmann. Der nahm es mit den Worten an sich: „Hoffen wir, daß es mir Glück bringen wird!" Er nagelte es an die Schwelle seiner Wohnung und trat jedesmal mit dem Stiefel darauf, wenn er durch die Türe ging.

Und das vierte Hufeisen schenkte sie, ohne dabei vom Glücke zu sprechen, einem Unbekannten, mit dem sie nur einen strahlenden, schwermütigen Blick gewechselt hatte. Er aber ließ es versilbern und schrieb ihren Namen, Jahr, Tag und Stunde ihrer flüchtigen Begegnung darauf.

Von diesem schlichten, wenn auch versilberten, einfachen Hufeisen strömte der Zauber einer rätselhaften Seele aus, die niemals weiß, was sie will, niemals weiß, wohin sie geht, immer fragt und immer die Antwort vergißt.

Und das Hufeisen brachte ihm Glück — denn es liegt Glück im langen Erinnern an den flüchtigen Augenblick, im Rauschen der fallenden Blätter, in dem Abendhimmel, der in allen Farben spielt und fast wie ein Mensch zu leiden scheint, ehe er verlischt und mit der Erde verschwimmt.

Dieser Vierte war ein Dichter. (Deutsch von S. Borissoff.)

Ted würde lebendig

Roman von Hermann Falk

1.

Sie gestatten zunächst, daß ich vorstelle: Ted Collan, groß, schlank, knapp über die Zwanzig, ganz glattrasiert und sehr modern angezogen. Wenn er Sport triebe und irgendeinen Kanal durchschwommen hätte, wäre er das Ideal aller Damen zwischen Lyzeum und Museum, da er aber nur gerade soviel mensendiekt, als nötig ist, um seine schlanke Linie sich nicht runden zu lassen, da er außerdem ein bißchen sehr schüchtern und ein wenig verschlafen ist — sein Vater nennt das „nicht lebendig genug" — hat er es bisher zu einer Braut nicht gebracht, sondern nur dazu, daß sich der Vorsitzende einer neuen amerikanischen Sekte, die die Welt mit ihren Glückseligkeiten zu begeistern denkt, wie eine Klette an ihn hing. Die treue Anhänglichkeit galt aber im eigentlichen nicht Ted selbst, sondern dem Geld seines Vaters, von dessen Wirkung sich der Herr Vorsitzende einen Teil mehr versprach als von der Faszinität seiner ethischen Ideen.

Daß eine solche Entwicklung des Geisteslebens seines Sohnes einen Mann wie Teds Vater mit schweren Sorgen erfüllen mußte, ist selbstverständlich. Denn Ted war nun einmal das einzige Kind, und er ging dem Manne, der fünfhunderttausend Menschen ganz einfach verhungern lassen konnte, über diese fünfhunderttausend Menschen. Wieso Teds Vater fünfhunderttausend Menschen verhungern lassen konnte? Nun, er war Bäcker. Das hat zunächst mit dem Verhungern schließlich noch nichts zu tun, aber Teds Vater war der Bäcker von Neuorleans, das hieß, er hatte so nach und nach im Laufe seines langen Lebens eine Bäckerei nach der anderen an sich gebracht, soweit sie in Neuorleans lagen, er hatte mit der fabrikmäßigen Herstellung von Brot, Semmeln und Kuchen so nach und nach ein ganz erkleckliches Vermögen sich erbacken und trotzdem noch billiger sein können, als die Herren von der Konkurrenz, kein Wunder also, wenn es heute in ganz Neuorleans keine einzige Semmel mehr gab, die nicht von ihm stammte. Er persönlich stand nicht mehr am Backofen, selbstverständlich, er lebte nur noch in der Sorge um seine Mehleinkäufe und um seinen Sohn.

Sie werden sagen, daß ich Ihnen die übliche Geschichte von dem Zeitungsjungen erzähle, der durch Tüchtigkeit usw. Aber der Held meines Romanes ist nicht der Vater, sondern der Sohn, und der ist nun leider nicht der Mann, der durch seine Umsicht, Tatkraft, überwältigende Energie an der Spitze von tausend Unternehmungen steht, dem alles glückt, und dem der Weg zur Macht eine Ballonfahrt in den Himmel ist. Nein, mein Held ist „nicht lebendig genug", aber weil es im modernen Roman heute nun mal ohne den industriellen Uebermenschen nicht geht, soll wenigstens der Vater haben, was dem Sohn versagt ist.

Um zu wiederholen: Zeitungsjunge ist Teds Vater nicht gewesen. Aber er fing ähnlich an. Er war das siebente Kind von den neunen des Häuers Kollander aus Mikultschütz, kein Mensch wird behaupten können, daß es da zu Haus hoch herging. Und so dachte dieser siebente, als er aus der Bäckerlehre kam: wenn die Aelteren nicht so viel Einsehen haben, Platz zu machen, habe ich es und gehe. Er ging. Nach Amerika. Er begann als Bäckergeselle in Neuorleans machte sich selbständig, wuchs mit seinem Geschäft, mit seinem Geld und mit seinem Sohn und wurde so das, was er heute ist.

Diese Geschichte beginnt an einem Aprilabend, an dem das Wasser nur so in den Straßen lief, im Exzelsior in Berlin. Dort hatte Ted eine Reihe von hochfeudalen Zimmern inne, die er mit Baker, seinem Sekretär, bewohnte. Ueber Baker wird später noch Verschiedenes zu sagen sein, vorläufig genügt es, wenn ich mitteile, daß er breit wie ein Hafenarbeiter war, ein Gesicht wie ein Boxer hatte und sich viel auf seine detektivischen Fähigkeiten einbildete. Auch Teds Vater schwor auf Baker, deswegen hatte er ihn seinem Sohn in die Verbannung mitgegeben.

Ted war in die Verbannung nach Europa geschickt worden, und zwar erstens, weil sein Vater wünschte, er solle lebendig werden, und zweitens, damit er dem Einfluß der Sekte entgehe, die seine Fangarme nach ihm ausgestreckt hielt. Boshafte Leser werden sagen, er wurde nach Europa geschickt, weil europareisende Amerikaner in deutschen Romanen modern sind.

2.

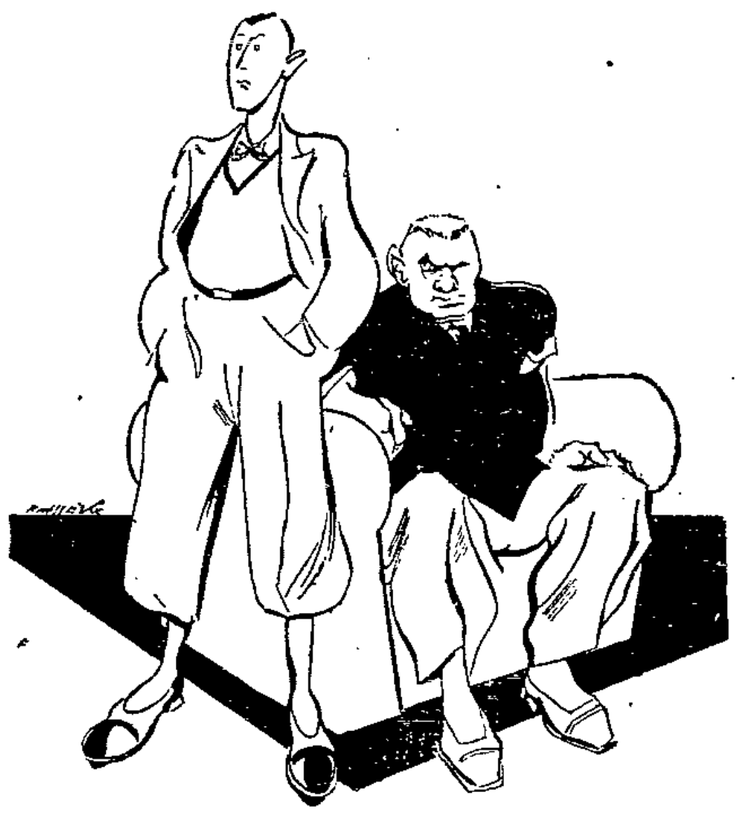
Ted langweilte sich. Er rauchte schon an der dritten Zigarette innerhalb einer Stunde, das will bei Ted viel sagen. Die ineinandergehenden Türen aller Zimmer, die er im Exzelsior bewohnte, standen offen, Ted schritt in gerader Linie von Zimmer zu Zimmer, machte im letzten Kehrt, schritt zurück, machte im ersten Kehrt — bei seiner siebzehnten Wanderung durch sein Appartement schickte der Maharadscha von Neipur, der den ersten Stock bewohnte, Ted hatte den zweiten inne, nach oben und verbat sich die Störung. Ted sah den Abgesandten des Maharadschas traurig an, blickte noch trauriger durch seine Zimmerflucht, nickte betrübt, entließ den Abgesandten mit einer halben Verbeugung, die sich sehr vornehm melancholisch machte, und griff dann nach der vierten Zigarette. Er ließ sich in einen der am Fenster stehenden Klubsessel fallen.

Ted sah in den Regen, der die Straße von allen schmutziger Winterschneeresten hübsch blank wusch, suchte in dem glänzenden Schein, den die Bogenlampen auf den Asphalt malten, nach Gedanken, die seine Langeweile hätten vertreiben können, dachte dann angestrengt darüber nach, ob er würde einschlafen können, wenn er jetzt schon zu Bett ging, kam zu dem Schluß, daß es für die Nachtruhe denn doch noch zu früh sei, und erhob sich mit einem Seufzer, wie ihn sonst nur schwerbeschäftigte Männer finden.

Baker trat ein. Er machte die übliche, devotuntertänige Verbeugung vor Ted, die dieser schon seit längerer Zeit ein wenig ironisch fand und daher stets argwöhnisch beobachtete, er trat näher und fragte, ob er vorlesen dürfe. Während es Ted noch durch den Sinn ging, daß es ihm heute unmöglich sei, von Bakers ein wenig fettigen Stimme aus einem Roman Jack Londons zu hören — Baker las nur das vor, was gerade modern war, er wollte brauchbare Bildung vermitteln —, hatte der Sekretär schon das Buch herbeigeholt, saß mit übereinandergeschlagenen Knien in eben dem Sessel, den Ted vor Sekunden noch innegehabt, und öffnete das Buch.

Ted war heute ein wenig nervös und deswegen ärgerte ihn Bakers Benehmen. Er hätte seiner gereizten Seele gern mit einem wenig gesellschaftsfähigen Ausdruck Luft gemacht, dazu aber war er zu wohlerzogen. Er ging also auf Baker zu, nahm ihm das Buch aus der Hand, klappte es zu, legte es auf den Tisch und stützte mit ein wenig theatralischer Gebärde die Hand darauf. Baker sah ihn erstaunt an.

Ted kam ein so kühner Gedanke, daß er fürs erste selbst davor erschrak. Aber je liebevoller er sich mit seinem Gedanken beschäftigte, desto mehr verlor er das Fremde, das er zunächst für ihn hatte, und er beeilte sich, ihm unverzüglich Worte zu geben:



„Ich will diesen Abend allein sein. Ich will bummeln. Legen Sie mir also meinen Smoking zurecht."

„Ich benötige Ihrer Dienste heut nicht mehr, Baker, Sie mögen schlafen gehen, Sie mögen sich Ihren detektivischen Studien hingeben, Sie mögen sich auch amüsieren."

Baker errötete empört über die letzte dieser drei ihm gestellten Zumutungen, er hatte sich noch nie im Leben amüsiert. Ted fuhr fort:

„Ich will diesen Abend allein sein. Ich will bummeln. Legen Sie mir also meinen Smoking zurecht."

Wie um seinen Worten einen folgerecht befehlenden Abschluß, der keine Widerrede dulden sollte, zu geben, warf er ungewollt das Buch, auf das er immer noch seinen Arm gestützt gehalten, zu Boden. Baker beeilte sich, es aufzuheben. Baker beeilte sich, mit beredten Worten von der geplanten Exkursion abzuraten. Es sei gefährlich, völlig unbekannt die Nacht in einer Stadt wie Berlin —

Ted wies alle seine Einwände mit einer selbstsicheren Handbewegung zurück. Ted wies auch das Anerbieten, Baker zum Schutze mitzunehmen, zurück. Ted verlangte herrisch nach seinem Smoking. Ted kleidete sich um. Kurze Zeit überlegte er, welches Parfüm er seinen Kleidern geben sollte, entschied sich für den dezenten Traubenfarn, gab seinem Haar durch einen letzten, schneidigen Bürstenstrich den richtigen Schwung und verließ den Raum.

Der Fahrstuhl trug ihn nach dem Vestibül, nachlässig verlangte er vom Portier ein Auto; als der Wagen vorgefahren war, nannte er dem Führer den Namen einer Bar, den er heut mittag zufällig im Anzeigenteil der Zeitung gelesen, und der in seinem Gedächtnis haften geblieben war. Der Führer nickte, Ted stieg in den Wagen, der Motor surrte ganz leise, Ted war fort.

Baker stand ganz beklommen allein im Vestibül und hatte tausend Befürchtungen, er machte sich Vorwürfe, seinen Herrn allein fortgelassen zu haben. Denn der Mann, der fünfhunderttausend Menschen verhungern lassen konnte, hatte ihm aufgetragen, Ted zu umsorgen und zu bewachen wie die Henne ihr Küchlein.

Baker setzte sich. Er sah eine Weile uninteressiert dem Herrn zu, der das Brett mit den Zimmerschlüsseln neben sich hatte, und wunderte sich, was der dauernd zu schreiben habe, er schlenderte in die Vorhalle und schritt an den darin untergebrachten Geschäften vorüber. Endlich ließen ihm seine Unruhe und seine Pflichttreue keinen Augenblick Frieden mehr, er eilte nach oben, zog sich um und fuhr seinem Herrn nach.

Er kam sowieso schon zu spät.

3.

Ted saß in dem niedlichen und mit so verschwenderischem Luxus ausgestatteten Separee, das ihm der Kellner angewiesen, er hatte die Flasche Wein mit der Marke, die er deswegen gewählt, weil er sie von seines Vaters Weinkeller aus der Zeit vor der Prohibition her kannte, seitwärts vor sich stehen und trank mit Behagen. Er war zunächst ein wenig sehr schüchtern gewesen, aber schließlich hatten ihn der Wein und die aufreizende Lärmmusik der Jazzband kecker gemacht, so daß er jetzt mit sehr viel Haltung in seinem Sessel saß, die Beine übereinandergeschlagen, und zwischen den Vorhängen, die sein Räumchen als intimes Teilchen des großen Vergnügens von dem Tanzparkett abschlossen, lustig und unternehmungsbereit hindurchsah. Er hatte gegessen, weniger gut als teuer, aber doch ausreichend, um ihn in behagliche Stimmung zu versetzen, nun gefiel ihm ein kleines Mädchen sehr gut, das da andächtig an der Seite eines älteren Herrn, dem die ganze Sache unleugbar weniger Vergnügen bereitete als dem kleinen Dinge, charlestonte.

Mit mehr Ernst, als Ted sonst auf irgendeine Sache verwandte, sah er dem tanzenden Paare zu. Er verliebte sich nacheinander in das Gesichtchen mit dem entzückenden Stumpfnäschen, in das dunkelblonde Haar, in die schlanke Gestalt und in die reizenden Füßchen der Tänzerin, zum Schluß fiel ihm ein, was sein Vater eines Abends bei guter Laune ihm anvertraut: „Wenn du in Deutschland irgendwo ein hübsches Mädel siehst, dann ist es sicher aus Oberschlesien", und er nickte befriedigt vor sich hin, er billigte seines Vaters Theorie schon, noch ehe er wußte, wer das kleine Fräulein war und woher es eigentlich stammte. Man trifft zwar in Berlin mehr Oberschlesier als in Oberschlesien, mußte deswegen aber gleich die Dame, die sich in Teds Herz hineingecharlestont hatte . . . Ted war Optimist, in diesem Augenblicke wenigstens, er dachte nicht so weit.

Ted sann Zusammenhängen nach. Er hätte sich Baker hergewünscht, um seine vielgepriesenen detektivischen Eigenschaften zu erproben, er zerbrach sich den Kopf darüber, ob das Mädelchen, für das er da so plötzlich schwärmte, schon verlobt oder gar verheiratet sei, was ihn betrüblich gestimmt hätte, er grübelte des Ferneren darüber nach, wie sie wohl heißen und wo sie wohnen möge, und er suchte im Weg kühner Kombinationen zu erraten, ob der Herr, mit dem sie tanzte, ihr Gatte, ihr Vater oder was sonst für ein Verwandter sei.

(Fortsetzung folgt)

Unromantisches Venedig

Von der Technik vergessen

Die Gondeln sollen verschwinden — Die Venezianer sind kühn

Den zweihunderttausend Venezianern fängt Venedig langsam zu mißfallen an! Seit Jahren schimpfen sie schon über die Verkehrsmisere, die nicht bloß ihre Stadt zu der gemächlichsten Großstadt der Welt gemacht hat, sondern obendrein auch für Venedigs Einwohner jeden lebendigen Wirtschaftsverkehr mit dem Festlande vermissen läßt. Kurz sie haben es satt und wollen energisch eine Verbesserung des Verkehrs.

Wenn man nicht zu Schiff über Triest oder Chioggia nach Venedig fährt — was sehr lange dauert —, so bleibt einem bekanntlich nur die vier Kilometer lange Eisenbahnbrücke, die 1846 von den Oesterreichern gebaut wurde, oder der daneben liegende vierzehn Meter breite Damm, der den Fuhrwerksverkehr mit der Terraferma, dem Festlande, ermöglicht. Anders geht's nicht! . . . Man müßte sich denn, um die Beschwerlichkeit noch zu vergrößern und die Gemächlichkeit des Verkehrs in Trägheit überschlagen zu lassen, mit einem Fischerboot durch die Lagunen in die Stadt hineinschlängeln.

Vom Bahnhof gelangt man mittels der sehr veralteten Motorschiffe des Canal Grande nach San Marco.

Der Steuermann auf der Brücke brüllt durchs Sprachrohr

in den Maschinenraum hinab sein: „Avanti adagio!" Langsam voraus! — Und wenn er auch „Volldampf voraus!" aufmachen wollte, die über vierzig Jahre alten Schiffe würden doch nicht schneller vorwärts kommen. Ja, vor vierzig Jahren wurden sie auf einer Schweizer Werft gebaut; aber dann hat man in Venedig Deckkabinen darauf gebaut und mußte, um die dadurch zerstörte Stabilität wiederherzustellen, einen bleiernen Kiel anbringen, der nun mit bleierner Schwere das Tempo der Gemächlichkeit bedingt. —

Man kennt die gefährliche Straßenbiegungen mit dem Kurvenzeichen und der Inschrift: „Tempo 35 Kilometer", oder noch weniger: 25, 20 Kilometer. Aber über dem Verkehr von Venedig —

ob man nun mit dem Dampfer nach Chioggia fährt

oder nach San Giuliano die Mestre, Fusina oder Cavillina: ob man im Innern der Stadt ein Motorschiff besteigt: — über dem ganzen Verkehr dieser Großstadt steht wie eine unsichtbare Polizeivorschrift: „Tempo 15 Kilometer!" Höchstens fünfzehn Kilometer in der Stunde. Man hat berechnet, daß die mittlere Geschwindigkeit des Verkehrs in Venedig dem mit Pferdeomnibussen in Großväterzeiten entspricht. Venedig — Stadt der Gemächlichkeit! —

Der Besucher der Lagunenstadt fährt gerne mit der Gondel. Aber dem Venezianer sind seine Gondeln verhaßt! . . . Sie sind ihm das Symbol geworden für den Stillstand, die Zurückgebliebenheit seiner Stadt, die doch auch ihr Lebensrecht im Tempo der modernen Arbeit beansprucht. Eine Stadt voll Kanufahrern wird für die ganze Woche dem modernen Menschen, der immer in ihr leben muß, unleidlich, unerträglich!

Was ist da zu tun? Die Venezianer sind kühn genug, den Bau einer Untergrundbahn zu fordern.

„Eine Untergrundbahn?" Sie soll mitten durch die Stadt, durch das Gewirr dieser Hunderte von Inseln und Inselchen hindurchschneiden, vom Bahnhof im Westen nach Sant Elena im Osten, unter dem Rialto hinweg.

Und sie denken sich das ganz einfach, die Venezianer:

die Häuser auf der ganzen Strecke, die ohnehin alt, verkommen, unhygienisch sind, sollen einfach abgerissen werden, um an ihrer Stelle einen sechs Meter tiefen Graben zu ziehen, auszubetonieren, zu überwölben und dann wieder mit Häusern zu überbauen. Aber 250 Millionen Lire würde dieser Bau verschlingen, beträchtlich über 50 Millionen Mark. Und dann sollen die wichtigsten Kanäle zu Schnellverkehrsstrecken gemacht werden, wie augenblicklich schon eine vom Rialto nach der Giudecca, dem früheren Ghetto, eingerichtet ist.

Man sieht: die Venezianer, unzufrieden und nervös geworden von der Gemächlichkeit ihrer Stadt, vermögen nicht länger mehr einzusehen, was die moderne Technik denn eigentlich noch wert sein soll, wenn sie nicht einmal imstande sein würde, das Verkehrselend einer Großstadt wie ihres Venedigs zu beheben!

F. E.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 6.- G
Reparaturen . . . . von 2.- G an
Stiftzähne . . . . 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b. 30.- G

Füllungen
Zement . . . . . 2.- G
Plastisch. Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam . 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam . 3.- bis 5.- G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G

Sprechstd. 8-7
Sonntags 9-12
Telefon: 22621

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Dankschreiben hierüber. In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

Städtische Handels- und Höhere Handelsschule
Faulgraben 11 Fernruf 24381

Handelsschule u. Höh. Handelsschule beginnen am 14. Oktober 1930

Die Abendkurse in Buchführung, Kaufm. Rechnen, Schönschreiben, Kurzschrift, Maschineschreiben, Englisch, Polnisch, Polnische Kurzschrift, Französisch fangen am 16. Okt. an. Meldung und Auskunft Faulgraben 11, täglich am Vormittag und Dienstag und Donnerstag 6–7 Uhr nachm.

Dr. Sittel, Direktor

Maschinentechnische Abendschule
u. staatl. anerkannte Seemaschinistenschule
Möller, Danzig, Kassubischer Markt 23
Neue Kurse beginnen am 18. Oktober
Kostenlose Programme
Anmeldung sofort Ratenzahlung

Auktionshaus Schwarz
Brotbänkengasse 14
versteigert
Montag, den 15. September 1930,
vormittags 10 Uhr,
hochherrschaftliches, gebrauchtes Mobiliar wegen Fortzuges von Danzig, und Einzelmöbel:

1 elegantes Herrenzimmer
best. aus: Bibliothek, Diplomat mit hochlehnigem Sessel, Tisch u. 2 Stühlen mit Rindledersitz.

2 komplette Schlafzimmer
mit echtem Marmor und Kristallspiegel.

1 Jungmädchenzimmer (weiß)

2 moderne Speisezimmer
best. aus: Büfett, Anrichte, Ausziehtisch für 12 Personen und 6 Stühlen.

1 komplette Küche

Einzelmöbel
Büfetts und Anrichten, Aufkleideschränke, in weiß und Nußbaum, Betten u. Matratzen, Speisetafel u. hochlehnige Stühle, Herrenzimmertisch, Alt-Danziger Rauchtisch, 1 Anrichte, Frisiertoilette, antike Kommode, Wäscheschränke, Spiegel, Bilder, Schreibzeug, Geldschrank, Gasbadeofen, Eisschrank, Plättmaschine, Teppiche und Brücken, Waschmaschine, Damenschreibtisch, 1 Rippgarnitur, Nachttische, Kinderbett, Stutzflügel, Chaiselongues, Nähtisch, Standlampe, Schreibtische und Bücherschrank, Glas, Kristalle und Beleuchtungskörper, 1 Korbgarnitur

Gramola mit Platten
Pianola.
Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.
Vorschüsse sofort!

Alfred und Margot Schwarz
Auktionatoren im Freistaat Danzig.
Brotbänkengasse Nr. 14
Telephon 26317
Besuchen Sie
unsere reichhaltig beschickten Auktionen

Im Interesse der
Käufer und Verkäufer!
Ich weise darauf hin, daß in meinen
Versteigerungen
kein zum Zwecke der Auktion
aufgekauftes Mobiliar
etc. zur Versteigerung gelangt. Es kommt bei mir nur Mobiliar etc. zur Versteigerung, welches mir von
Auftraggebern
einwandfrei zur Auktion übertragen wird. Wenden Sie sich im eigenen Interesse nur an
vereidigte
öffentlich angestellte Auktionatoren.
Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen
Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 48, 1 Tr. Tel. 266 33

Seltene Gelegenheit
Echter Hermelin-Damenmantel
im Auftrage verkäuflich
Siegmund Weinberg
vereidigter Auktionator
Altst. Graben 48 Tel. 26633

Uhren in Gold und Silber aller Art
Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen
verkauft sehr billig
Pfandleihe - III. Damm 10, 1

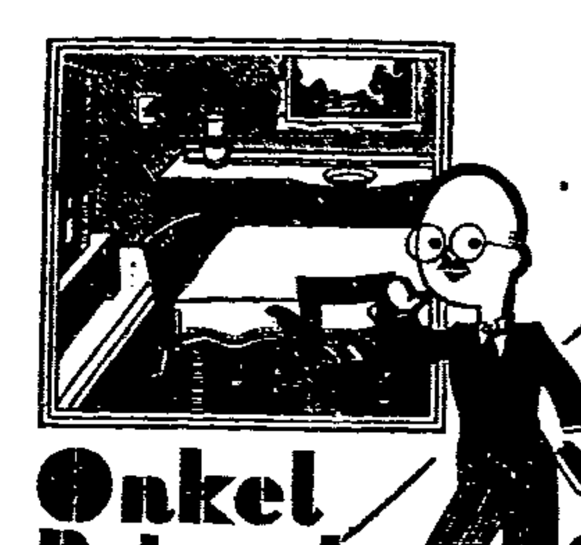
Stadttheater Danzig
Generalintendant: Rudolf Schaper

Theatergemeinde

Außer den bisher zur Ausgabe gebrachten Plätzen, die bis zum **19. September** neu bestellt werden müssen, sollen erstmalig auch Karten im

II. Rang

ausgegeben werden. Die Bedingungen für diese Plätze sind im **Büro** des **Stadttheaters** erhältlich, wo auch Bestellungen entgegengenommen werden



Onkel Roland

der Möbelfachmann, möchte es jedem Brautpaar ins Ohr flüstern: „Die Dauerhaftigkeit und Schönheit neuzeitlicher Wohnungseinrichtungen soll die Seele Eures neuen Heims sein!" Laßt Euch sofort offen und freundlich beraten und denkt auch an die günstigen Preise im Möbelhaus

Fingerhut

IM BÜCHERKREIS IST SOEBEN ERSCHIENEN:

A. M. DE JONG

Einfältige Kinder

Roman aus dem Holländischen übertragen von Fr. und M. Grünberg / 287 Seiten

»Einfältige Kinder« ist der dritte Teilband des vierbändigen Romanzyklus »Mereyntje Geysens Kindheit«. Jeder Band ist aber in sich abgeschlossen.

Jeder kann ihn als selbständiges Werk lesen. In ihm spitzt sich der weltanschauliche Konflikt zu, denn der Nachfolger des alten, klugen und gütigen Pfarrers ist ein finsterer und hindwilliger Fanatiker. Flierefluiter, der »seltsame Küster« des vorhergehenden Bandes, versucht vergebens, das Unheil abzuwenden. Aber die Grausamkeit und Engstirnigkeit des neuen Pfarrers wird gewiß ihren gerechten Lohn finden.

Preis 5.— 6 (Für Mitglieder Sonderpreis)

DER BÜCHERKREIS G. m. b. H.
BERLIN SW 61 / BELLE-ALLIANCE-PLATZ 7-8
Zu beziehen durch:
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME
Paradiesgasse 32

Modern ist die Wasserwelle
Haltbar die Ondulation und
Individuell ist der Haarschnitt
aus dem
SALON BOLTZ
1. Damm 18 Tel. 22463
Langfuhr, Ringstraße 29
Billige Preise, erstkl. Bedienung / Dauerwellen

Sperrplatten
jetzt bedeutend billiger
Furniere / Leisten
Marschall Brotbänkengasse 12

Münch's Haushalthilfe
Lastadie 3/4, Telephon 283 66, sendet erstklassiges Personal für jede Hausarbeit, zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren. Auch wird Wäsche ausgebessert.
Zweigstelle Zoppot, Tel. 518 72
Danziger Straße 16
Garten Gromschallee.

Jetzt ist die beste Zeit
Ihre
Zentralheizung
von einem Fachmann nachsehen zu lassen
Emil Eggers
Sanitäre Anlagen
Zentralheizung, Kanalisation
Wasserversorgung
Gr. Allee 38 / Tel. 26331

Die anerkannt soliden transportablen
Kachel- u. eisernen Oefen
liefert billig
Danziger Maschinenwerke
Schichaugasse 7 Telephon 26960

Sperrplatten, Furniere
sowie Hölzer, Leisten usw.
Sperrholz-Lager
Erich Philipp
Telephon 217 05 Frauengasse 53 (an der Marienkirche)

Klagen, Gesuche, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, Berufungen, Verträge, Schreibmaschinenarbeit, werd. fachgem. ausgef.
Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, I

Schleifmaschine und kleiner **Motor** zu kaufen gesucht. Angebote unter 8243 an die Expedition der Danziger Volksstimme

Gut erhalt. **Ottomane** zu kaufen gesucht. Ang. unt. 375 an die Expedition

An- u. Verkauf v. Sachen aller Art. J. 2. Neumann, Breitgasse 17, Ecke Ziegengasse.

Kaufe laufend: Gebr. Möbel, Herrenanzüge, Wäsche, [illegible] Bodenkammer. W. Arndt, Häkergasse 11.

Taschenuhr und Bandonium zu kaufen gesucht. Angebote unter 8264 an die Expedition.

Offene Stellen

Kochlehrlinge
Wir suchen per 1. Oktober 2 weibliche Kochlehrlinge, nicht unter 18 Jahren. Vorstellung am Montag, den 15. d. M., von 10 bis 11 Uhr. Personalbüro
Gebr. Freymann G. m. b. H.

Schneiderlehrling kann sich melden [illegible] 52.

2 Näherinnen [illegible]

Saubere alleinstehende **Frau zum Reinmachen** und Mädchen zur [illegible] gesucht. [illegible]

Junges Mädchen f. den ganzen Tag nur [illegible] gesucht. [illegible] 19, Laden.

Junge Frau sucht **Aufwartestelle** täglich für 1 bis 2 Morgenstunden. Angebote unter 8280 an die Expedition.

Geb. Witwe, 50 J., sucht **Vertrauensstelle** bei älterem Herrn. Angebote unter 8261 an die Expedition.

Beste, 18 J., sucht **Stelle in kleinem Haushalt** für [illegible]. Angebote unter 8286 an die Expedition.

Wohn.-Tausch

Tausche meine Zwei-Zimmerwohnung [illegible] Angebote unter 8288 an die Expedition.

Tausche große helle [illegible] Angebote unter 8290 an die Expedition.

Tausche helle Wohn., Stube, Kab., Küche [illegible] Angebote unter 8284 an die Expedition.

Stellengesuche

Suche eine Stelle als **Verkäuferin** und zur Aushilfe im Geschäft. Angebote unter 8292 an die Expedition.

Anst. junges Mädel, [illegible] sucht Stelle für den Nachmittag bei 1 oder 2 Kindern. Angebote unter 8294 an die Expedition.

Saubere Frau sucht Stelle zum Waschen und Reinmachen. Angebote unter [illegible] an die Expedition.

Verkäufe

Kompl. Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel und Zimmer liefert sofort auf Kredit
Möbellager A. v. d. Heyde
Langfuhr, Hauptstr. 15 b
Telephon 41396
Auf Wunsch Lieferung auch ohne Anzahlung

[illegible]

Ein billiger **Kleiderschrank** zu verkaufen. [illegible]

1 kleiner transportabler **Herd** mit 2 Brennstellen gut erhalten, billig zu verkaufen. Hohe Seigen 1, Sab.

Uhren und Schmuck kauft man preiswert Niedere Seigen 2 [illegible]

Ein **Kinderwagen** für 30 Gulden zu verkaufen. [illegible]

Spiegel 86/92 gut erhalten, zu verkaufen. [illegible]

Kinderwaschtisch wegen Aufgabe der [illegible]

Wanzen-tod, Flasche 1.— G
Drogerie **A. Neumann**, Hundegasse 109

[illegible] **Bienenhonig** zu sehr billigen Preisen.
Fisch, Altstädtisch. Graben 28, Telephon 2939

Küchenschrank [illegible] zu verkaufen.

Pelze u. **Pelzstücke** billig zu bequemen Zahlungsbedingungen. Pelzhaus „Tiger", Sandgrube 7.

Küchenschrank und andere Sachen billig zu verkaufen. Häkergasse 29, 2 Tr.

Motorrad 164 ccm, für 300 G. zu verkaufen. Zu erfragen bei [illegible]

Gut erh. dunkelbl. **Kinderwagen** [illegible]

Sehr gut erhaltener [illegible]

Damen- und Herren-**Fahrrad** gut erhalt., billig z. vk. [illegible]

[illegible]

Müllkästen verzinkt und unverzinkt, in sämtlichen Größen zu verkaufen.
Langgarten 50, Hof
Telephon 280 57

1 Sack Betten, [illegible] Chaiselongue [illegible] billig zu verkaufen. [illegible]

[illegible]

Briefmarken [illegible]

Ankäufe

Gebrauchte **Goldsachen** zu kaufen gesucht. Angebote unter 8290 an die Expedition.

Kaufe Briefmarken [illegible]

Anzüge oder **Gehröcke** [illegible] Angebote unter 8296 an die Expedition.

Gebrauchte **Möbel** [illegible]

Tausche große Stube, Küche nebst Zubeh., n. d. Str. gel., elektr. Licht, gegen Stube, Küche und Kabinett. Angebote unter 8283 an die Expedition.

2 Zimmer, gr. Kü., Zubeh. geg. Stube, Kabinett, Küche od. Bod. in der Küche hinaufzugehen zu tauschen gesucht. Angebote unter 8277 an die Expedition.

Stube, Kab., Küche, Keller, Stall und 1 Stück Gartenl., Nähe der Eisenb.-Hauptwerkstätte Troyl, g. Stube u. Küche, N. d. Danzg. Werft zu tauschen gesucht. Angebote unter 8259 an die Expedition.

Tausche 2-Zimmerwohnung m. Zubeh., Neubau Schidl., geg. gr. St. und Küche. Angebote unter 8278 an die Expedition.

3–4-Zimmerwohn. gesucht im Tausch g. zwei 2-Zimmerwohn. Angebote unter 8265 an die Expedition.

Wer tauscht v. Troyl Heubuder Str. nach Danzig, hell und frdl., elektr. Licht. Angebote unter 8260 an die Expedition.

Tausche renovierte, helle 2-Zimmerwhg., part., mit all. Zub., gegen 3 Zimmer im Zentrum. Zu erfrg. Heil.-Geist-G. 52, 1.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. Grenadierg. 41a, 1 r.

Möbliert. Zimmer ab sofort zu vermieten Holzraum 7, p. links

1 leeres renoviertes **Zimmer** sep. Eing., elektr. L., Zentrum, von sofort zu vermieten. Angebote unter 8287 an die Expedition.

Ein möbl. Zimmer, separater Eingang, von sofort oder 15. zu vermieten. Langgasse 2, 2 Tr.

2-Zimmerwohnung 1 Wohnküche per sofort zu verm. Braun, Englischer Damm 5, Türe 8.

Möbliertes Zimmer an Herrn od. Dame zu vermieten. Poggenpfuhl 36, 2, bei Bartsch.

Zwei leere Zimmer mit Küchenbenutzung eig. Kochstelle, sofort zu vermieten. Ausk. erteilt die Filiale Anton-Möller-Weg 8

Leeres Zimmer mit Küchenanteil an jg. Ehepaar vom 1. 10. zu vermieten. Angebote unter 8285 an Filiale Neufahrw.

Möbliertes u. leeres Zimmer an 1 oder 2 Mädch. zu vermieten. Stadtgebiet, Grauer Weg 9a, 2 Treppen.

Leeres Zimmer mit Küche an alleinsteh. Ehep. zu vermieten. Angebote unter 8262 an die Expedition.

Vollständ. eingericht. **Büroräume**, 2 Minuten v. Hauptbahnhof, billig zu vermieten. Faulgraben 6/7, 2.

Anst. jg. Mädchen findet von sofort saubere Schlafstelle. Bartsch, Niedere Seigen 12/13, Hof.

Junge Leute finden gute **Schlafstelle** Hl.-Geist-Gasse 97, 1

Anst. junge Leute finden saubere **Schlafstelle.** Piotrowski, Hohe Seigen 19 pt.

Berufstätiger junger Mann findet saub. **Schlafstelle.** Tobiasgasse 32, 2 Tr., separater Eingang.

Schlafstelle für Mädchen frei, Rammbau 45, 2 Tr.

Schlafstelle frei, separat. P., Burggrafenstraße Nr. 12, 1 Tr. links.

Aelteres Mädchen f. vom 15. 9. 30 **Schlafstelle.** Angebote unter 8281 an die Expedition.

Fräulein f. saubere **Schlafstelle** bei Weiß, Schild 4pt.

Solide junge Leute finden von sofort saubere **Schlafstelle.** Henniger, Niedere Seigen 7 pt.

Wohn.-Gesuche

Ein Zimmer mit Alleinküche in Danzig vom 15. 10. gesucht. Angebote unt. S. 32 an die Expedition.

Zwangsfr. 1-Zimm.-Wohn. m. Küche zum 1. od. 15. 10. zu mieten gesucht. Angeb. u. 618 an die Fil. Anton-Möller-Weg 8

Jung. Ehepaar sucht vom 1. 10. leeres Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter 8272 an die Expedition.

Jg. Ehep. m. 1 Kind sucht ab 1. 10. ein leeres Zimmer mit Küche oder -ant. auf Niederstadt. Ang. m. Pr. u. 8266 an die Expedition.

Verschiedenes

Fast neues **Herrenfahrrad** gegen Bandonium z. tauschen gesucht. Angebote unter 8279 an die Expedition.

Rohrstühle werden eingeflochten. Hühnerberg 10, Niederstadt.

! Nähmaschinen ! repariert gut u. bill. G. Knabe, Haustor 3 Nähe 4. Damm.

Jazz- u. Schrammel-Trio frei. Paul Buß, Neufahrwasser, Paul-Beneke-Weg 5, 1 Treppe.

Uhren aller Art werden billig repariert. Uhrmacher Meng, Tobiasgasse 32, 1 Tr.

Sämtliche Damen- und Herrenhüte werden nach den neuesten Formen v. 1 Gld an umgepreßt Milchkannengasse 26.

Tischlerarbeiten aller Art sowie Umbeizen u. Aufpolieren werden reell billig u. gut ausgeführt. Angebote unter 8282 an die Expedition.

Die Beleidigung, d. ich Frl. Ida Siegmann zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück. Frau Ditschuneit, Gr.-Plehnendorf.

Schuhreparaturen! D.-Schuh-Sohl. 2,80-3 G. H.-Schuh-Sohl. 3,80-4 G. Es wird unter Garantie Kernleder verarbeitet. **Franz Krause**, Ohra, Boltengang 3.

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Danzig

Am **Sonntag, dem 21. September 1930,** findet im Lokale **„Friedrichshain"**, **Schidlitz**, Karthäuser Straße, eine

General-versammlung

statt.

TAGESORDNUNG:

1. a) Bericht des Revisors
   b) Bericht des Aufsichtsrats
2. Wahl des Vorstandes

Beginn pünktlich 9 Uhr vormittags

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
I. A.: Paul Sierke

Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken Mützen usw.
J. Schmidt
Breitgasse 69, 2 Trepp.
Laden Lange Brücke 19

Elegante **Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge Frackwesten, Zylinderhüte**
werd. verliehen
Hersthal & Co.
Breitgasse 128/29
Feinste Maßschneiderei
Elegante Herrenartikel

Schirme, schwarz und farbig, reichhaltige Auswahl sowie sämtliche Reparaturen führt bill. aus **O. Pleger,** Tobiasgasse 11.

Volksmusikverein sucht ungestörten Raum f. s. Uebungsabende. Angeb. unt. 8274 an die Exped.

Uhren-Reparaturen 2 Jahre schriftliche Garantie. Altstädt. Graben 84, Eingang Ochsengasse.

Besseres Ehepaar m. Tochter von 17 J. möchte Schüler od. Schülerin in sehr g. und liebev. Pension nehmen. Ang. unter 8275 an die Exped.

Frisier-Modelle sucht **Ernst Kober,** Damen- u. Herren-Frisiersalon, Elisabethkirchengasse Nr. 9–11.

Verloren!! am 11. 9., nachmitt., auf dem Wege von Handelsbank — Zollkasse 1000 Zloty (2 mal 500) verloren. Der ehrl. Finder w. gebeten dieselben bei Lipinski, Baumg. G. 44/45, 2 od. Polizeibüro abzugeben

Mädchen, 2–3 Jahre wird in liebevolle Pflege, auch f. eigen angenommen. Ang. u. 617 an die Fil. Anton-Möller-Weg 8

Kleine Gelegenheits-Anzeigen
für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Neu Neu
Jack London
Die Zwangsjacke
Gebunden 6.—, broschiert 3.75
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Ernteergebnisse in Polen

Auf Grund der Schätzungen des Zentralstatistischen Amts werden die diesjährigen Ernteergebnisse Polens auf 18,3 Millionen Doppelzentner Weizen, 13,3 Dz. Gerste, 66,6 Mill. Dz. Roggen und 20,7 Mill. Dz. Hafer angenommen. Im Verhältnis zu den tatsächlichen Ernteergebnissen des Vorjahres würden sonach die Erträge bei Weizen um 2 Prozent größer sein, während sie bei Roggen um 5 Prozent, bei Gerste um 20 Prozent und bei Hafer sogar um 30 Prozent zurückbleiben. Bei den endgültigen Ermittlungen dürften sich diese Ziffern eher noch verschlechtern, da das Korn im allgemeinen so vorzeitig ausreifte und daher von geringem Gewicht ist.

Der Inlandsverbrauch an Weizen betrug im Durchschnitt der letzten vier Jahre etwa 36 Kilogramm je Bewohner, was einem Gesamtbedarf von 13,8 Mill. Dz. entsprechen würde. Der Bedarf für Saatzwecke kann auf rund 2,5 Mill. Dz. angenommen werden, was also insgesamt einen Bedarf von 16,3 Mill. Dz. ergeben würde. Polen hätte also ungefähr 2 Mill. Dz. Weizen für Ausfuhrzwecke zur Verfügung. Ferner rechnet man mit der Möglichkeit eines Roggenüberschusses in Höhe von 11,5 Mill. Dz., da der Inlandverbrauch 149 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung beträgt und die Aussaatmenge weitere 10,4 Mill. Dz. in Anspruch nimmt. An Gerste nimmt der Konsum 30 Kilogramm je Kopf und für die Aussaat weitere 2,01 Mill. Dz. auf, so daß der Export kaum mehr als 2.3 Mill. Dz. erreichen dürfte. Was schließlich Hafer betrifft, so wird der Inlandsbedarf auf 15,9 Mill. Dz. und für Aussaatzwecke auf weitere 3,57 Mill. Dz. geschätzt. Für den Export würde man sonach nicht mehr als 1,23 Mill. Dz. Hafer frei machen können.

Verstümmelte Leiche auf dem Bahngeleise

Auf der Strecke Strzalkowo—Wolka, Kreis Wreschen, hat ein unbekannter Mann den Tod unter den Rädern eines Zuges gefunden. Die Räder trennten ihm den Kopf ab. Anscheinend hat der Unbekannte Selbstmord begangen. Beschreibung: 1,70 Meter groß, etwa 30 Jahre alt, schlank, dunkelbraunes Haar, glatt rasiert, grauer Jackettanzug, grauer Hut, braune Schnürschuhe, Hemd mit lila Streifen, weicher Kragen mit gelben Streifen, bunt-braune Krawatte. Wer etwas Näheres über den Genannten weiß, wolle sich bei der Polizei melden.

Ein Kind in kochendes Wasser gefallen

Aus Nakel wird berichtet: Eine gewisse Strzelecka, in Malocin bei Nakel wohnhaft, ließ ihr dreijähriges Söhnchen unter der Obhut der Großmutter in der Wohnung zurück. Während der Abwesenheit der Mutter des Knaben bereitete die Großmutter Wasser zum Wäschewaschen vor und stellte den Kessel mit siedendem Wasser auf den Fußboden. Danach ging sie hinaus. Als sie nach einer Weile zurückkehrte, bot sich ihren Augen ein entsetzlicher Anblick dar. Das dreijährige Enkelkind wand sich in dem Kessel vor Schmerzen. Sofortige Hilfe hatte keinen Erfolg mehr. Das Kind starb bald. Die Mutter ist durch den Verlust des einzigen Kindes schwer erkrankt.

Aus Konitz

m. **Eine Leiche im Heu versteckt gefunden.** Ein grauenvoller Fund wurde in Grünhütte, hiesigen Kreises, gemacht. Am 6. September d. J. verschwand in Grünhütte auf unerklärliche Weise die 50 Jahre alte Frau Rosalie des Landwirts Lipinski. Alle Nachforschungen, um die Frau wiederzufinden, gingen zu Wasser, und niemand konnte sich das Verschwinden der Frau erklären. Nun fand man am 10. September auf einem Heuboden im Heu versteckt die Leiche einer alten Frau, die als Frau Lipinski festgestellt wurde. Ob hier ein Mord oder ein Unglücksfall vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Eine Gerichtskommission hat sich bereits an den Tatort begeben, um Untersuchungen anzustellen.

m. **Wenn man seinen Nächsten übers Ohr hauen will.** Wegen Meineid hatte sich der Kätner Mathias Lyczywek aus Bislaw, Kreis Tuchel, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. In einem Zivilprozeß, der aus dem Jahre 1922 herrührt, soll L. vor dem Kreisgericht in Tuchel einen falschen Eid geleistet haben. Der Angeklagte kaufte im Jahre 1919 von der Kriegswitwe Deja ein Grundstück für 6000 Mark. L. gab an, daß nach der Vereinbarung 6000 deutsche Nachkriegsmark gezahlt werden sollten, Frau D. jedoch behauptete, daß in Gegenwart von Zeugen vereinbart wurde, polnische Geldnoten zu zahlen. Dies bestreitet der Angeklagte, behauptet jedoch, daß Frau Deja von ihm auch polnische Noten erhielt, die er sich in 3 Tagen besorgt hatte. Ein Zeuge sollte wegen falschen Eides sofort verhaftet werden, doch kam er mit dem blauen Auge davon, denn das Gericht ließ den Zeugen noch einmal laufen. Für den Angeklagten beantragte der Staatsanwalt drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht sprach den Angeklagten des falschen Eides schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus.

m. **9 Monate Gefängnis für 12 Taschenuhren.** Der Pantoffelmacher Max Sieg, jung an Jahren, aus Zempelburg gebürtig, hatte sich wegen Einbruchdiebstahl zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er bei dem Uhrmacher P. Gerber in Zempelburg einen Schaukasten einschlug und 10 neue und 2 alte Taschenuhren stahl. Als ihn ein Polizeibeamter mit der Waffe in der Hand verfolgte und zum Stehen aufforderte, lief S. davon und entkam. Auf der Flucht verlor der Angeklagte eine Uhr, die ihm zum Verhängnis wurde. Der Polizeibeamte gab an, daß der Angeklagte auf der Flucht ein Päckchen trug. Hier fragt der Gerichtshof, was er denn hatte. Die Antwort ist mit Humor gewürzt, denn S. will auf dem Arm nur Preiselbeeren und eine Flasche Schnaps getragen haben. Er habe nicht gewußt, daß ein Beamter hinter ihm gewesen sei, nach seiner Ansicht war es eine Privatperson, die ihn verfolgte, und da er bereits einmal von fremden Leuten Schläge erhielt, sei er geflohen. Gestohlen hat er nicht. Der Staatsanwalt beantragte für den Angeklagten neun Monate Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem Antrage des Staatsanwaltes an. Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten angerechnet.

Aus Bromberg

Polizeiliche Kontrolle der Homosexuellen. Wie bekannt, ist der § 175, Homosexuelle betreffend, abgeschafft worden, so daß sie nicht mehr strafbar sind. Die Behörden haben aber angeordnet, daß diese Personen registriert werden und der polizeilichen Kontrolle, wie die Prostituierten unterstehen. Früher wurde diese Veranlagung auf Grund des obigen Paragraphen als schweres Verbrechen angesehen und streng bestraft, jetzt verlangt die ärztliche Wissenschaft, daß sie als krankhaft betrachtet wird, und also nicht einer Strafe unterliegen kann. Die Registrierung der homosexuell veranlagten Menschen ist eine Zumutung, die bestimmt weit über die Rechte der Behörden hinausgeht.

Krepierte Gänse auf dem Markt. Am letzten Mittwoch während des Marktes auf dem Friedrichsplatze konfiszierte die Polizei dem Landwirte Leon Warszawski aus Koronowo 14 Gänse, die, wie die Untersuchung ergab, krepiert waren bzw. an der Geflügelcholera erkrankt waren und getötet worden sind.

Wem gehören die Fahrräder. Im 5. Kommissariat der Polizei in der Zamoyskiego 8 befinden sich 3 Fahrräder und 1 Motorrad. Die Geschädigten wollen sich in diesem Kommissariat nach ihrem Eigentum melden.

Tragischer Abschluß einer Bootsfahrt

Achtjähriger Knabe ertrunken

Bei Bozenkow im Kreise Krone an der Brahe war der 8 Jahre alte Gutsbesitzersohn Franz Nühlhauser im unbewachten Augenblick mit einem Boot auf die Mitte des Sees gefahren, wo das Boot plötzlich kenterte und der Knabe vor den Augen des zur Hilfe geeilten Gutspersonals ertrank.

Auf eine Heugabel aufgespießt

Beim Strohabfahren stürzte der 14jährige Willi Walter, in Mala Zlawies, Kreis Thorn, wohnhaft, von einem Wagen, wobei er sich so unglücklich auf eine Heugabel aufspießte, daß er auf der Stelle den Tod fand. Die Heugabel durchstach ihm den Hals, die Atmungsorgane und das Gehirn.

Brennend auf die Straße gelaufen

Tragische Spielerei mit Streichhölzern

In Neustadt a. d. Warthe ereignete sich in der Familie des staatlichen Baumeisters Witte ein Unglücksfall. Der 5jährige Sohn Wittes, Ludwik, spielte mit Streichhölzern und setzte seinen Anzug in Brand. Der Knabe lief in den Hof und schrie um Hilfe. Er erlitt aber so schwere Brandwunden, daß er einige Stunden später unter furchtbaren Qualen starb.

Aus Dirschau

Stadtverordnetensitzung. Am Mittwochabend fand im Sitzungssaale des Magistrats die erste Stadtverordnetensitzung nach der üblichen Sommerpause statt. Zu Beginn der Sitzung erfolgte die Einführung des neuen Stadtverordneten Palichleba. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Wahl der Mitglieder und ihrer Vertreter für die Kreiswahlkommission. Nach dem Vorschlag der Wahlkommission des Stadtparlaments wurden zu Mitgliedern der Kreiswahlkommission die Herren Witoslawski und Paszek und zu ihren Vertretern Wudarski und Wadolowski gewählt. Dann erfolgte die Wahl der 27 Mitglieder für die 9 Ortswahlkommissionen Dirschaus. In ihre Zusammensetzung wurden u. a. einbezogen die Herren Felix Winter, Meyke, Wussow und Wodtke. — Zur Beratung gelangte dann die Höhe der Kommunalabgaben für die Patente zur Herstellung und zum Verkauf alkoholischer Getränke. Die Kommunalabgabe wurde in beiden Fällen auf 100 Prozent der staatlichen Patentsteuer festgesetzt. Weiter wurde beschlossen, eine kurzfristige Anleihe in Höhe von 75 000 Zloty von der Kommunal-Kreditbank aufzunehmen und eine Wechselgarantie in Höhe von 44 000 Zloty für die am Park bauenden Personen zu übernehmen. Zur Kenntnis genommen wurden die Jahresbilanz der städtischen Anstalten, die des Schlachthauses, der Bericht über die Ausführungen des Administrationsbudgets und eine Verfügung des Wojewoden, die eine Bauanleihe in Höhe von 29 700 Zloty bestätigt.

l. **Eine wüste Schlägerei** entstand in einem Lokale in dem benachbarten Subkau zwischen mehreren Betrunkenen. Ein Dirschauer Fleischer wurde dabei derart zugerichtet, daß er per Fuhrwerk nach Hause gebracht werden mußte.

l. **Die Polizei** veranstaltete am Dienstagnachmittag eine Streife im hiesigen Stadtpark. Man fahndete nach dem Wüstling, der vor einigen Tagen als angeblicher Kriminalbeamter ein Mädchen hinter den Kasernen vergewaltigte. Die Streife hatte keinen Erfolg.

l. **Die ehemalige Marineschule** ist in eine Volksschule umgewandelt worden, die als Volksschule Nr. 5 geführt wird. Der Unterricht in dieser Schule hat erst am Mittwoch begonnen.

l. **Das Scheffelbad** ist jetzt wieder jeden Freitag und Sonnabend von 8 bis 20 Uhr geöffnet.

Aus Inowrocław

r. **Die Dummen werden nicht alle.** Trotz der vielen Warnungen und Reinfälle gibt es leider immer noch viele naive, leichtgläubige Leute, die sich von herumziehenden Gaunern betören lassen. Diesmal ist es ein Mann, der ein wunderbares ausländisches Arzneimittel anbietet, das angeblich gegen jede Krankheit hilft. Es ist selbstverständlich aus diesem Grunde auch nicht billig und kostet ein Päckchen 50 Zloty. Zuweilen läßt er sich auch handeln, und gibt diese Päckchen auch zu 30 und sogar auch zu 10 Zloty ab. Dabei hat der Gauner immer noch überreichlich verdient, denn bei näherer Untersuchung der Pillen hat sich herausgestellt, daß diese die getrockneten Früchte unserer Eberesche sind, die natürlich nichts helfen können, nur ihm selbst, da er leider schon eine ganze Reihe Dummer gefunden hat, die der Brieftasche des Gauners aufhelfen können. Es wird daher vor diesem Gauner gewarnt.

r. **Er wollte die Schlachtgebühren sparen.** Vor dem hiesigen Kreisgericht steht der Fleischer Stanislaw Czartek von hier, der angeklagt ist, Schweine, Kälber und Ziegen in seiner Werkstatt ohne ärztliche Untersuchung geschlachtet und verkauft zu haben. Die Schuld des Fleischermeisters stellte sich als erwiesen heraus, und er erhielt für diese gesetzwidrige Handlung 100 Zloty Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis sowie Tragung der Gerichtskosten, außerdem Androhung der Geschäftsschließung bei einem erneuten Vergehen.

r. **Registrierungspflicht der Achtzehnjährigen.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die im Jahre 1912 geborenen Personen männlichen Geschlechts, die die polnische Staatsangehörigkeit besitzen, sich im Monat September bis zum 30. bei dem zuständigen Polizeikommissariat zur Registrierung melden müssen. Die Geburtsurkunde und die Papiere, die den Beruf und die Ausbildung nachweisen, also das Schulentlassungs- und Lehrzeugnis sind mitzubringen.

r. **Lotteriegewinne.** In der Kollektur J. Heinricht, Inowrocław, fielen am 1. und 2. Tage in der 5. Klasse der 21. Staatslotterie Gewinne auf folgende Lose: 20 414, 23 754, 35 036, 56 032, 70 412, 99 277, 109 961, 109 980, 116 752, 116 789, 116 796, 143 985.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Spiritusflasche explodiert

In Orowo unweit von Bromberg war die in der Gutsverwaltung beschäftigte Anna Dreschler damit beschäftigt, sich ihr Abendessen auf einem Spirituskocher zu bereiten. Sie näherte sich unvorsichtigerweise mit der offenen Spiritusflasche dem brennenden Kocher, so daß eine Explosion eintrat und ihre Kleider Feuer fingen. Obwohl das Gutspersonal auf ihre lauten Hilferufe sofort herbeieilte, war jede Hilfe vergebens, denn die Unglückliche starb unter entsetzlichen Qualen einige Stunden nach dem Unfall.

Ein Kirchturm droht einzufallen

Bereits seit längerer Zeit waren Gerüchte im Umlauf, wonach bei dem Turm der katholischen Kirche in Chochny Einsturzgefahr bestehe, da der Turm nicht gedeckt ist und ausgebessert wird. Auf diese Gerüchte hin entsandte die Kreisabteilung des Lodzer Kreistages eine Kommission von Sachverständigen an Ort und Stelle, die feststellte, daß der Turm tatsächlich am oberen Teile Risse aufweist. Diese Risse sind entweder durch Senkung des Fundaments oder auch durch dessen mangelhafte Legung verursacht worden. Außerdem ist an der Seite des Turmes ein Baugerüst zurückgelassen worden, dessen Holz bereits verfault ist und daher zusammenzubrechen droht. Die Kreisabteilung hat daher angeordnet, daß entsprechende Schritte unternommen werden, um die Einsturzgefahr zu beseitigen.

Aus Graudenz

Die Schulkinder werden gegen Scharlach geimpft. Wie von schulärztlicher Seite mitgeteilt wird, werden auch im Herbst dieses Jahres die Schutzimpfungen der Kinder gegen Scharlach wieder erfolgen. Die früheren Impfungen haben sich als durchaus erfolgreich erwiesen, da von den geimpften Kindern auch nicht eins von Scharlach befallen worden ist. Da die Impfungen keinen Zwangscharakter haben, können Eltern, die etwa wünschen sollten, daß ihre Kinder nicht der Impfung unterzogen werden, spätestens innerhalb drei Tagen vom Tage des Beginns der Impfungen ab diesen ihren Willen der betreffenden Schulleitung kundtun.

Junges Mädchen auf einer Bank besinnungslos aufgefunden. In besinnungslosem Zustande aufgefunden wurde von einem Polizisten auf der Bank an der Ecke Bahnhofstraße-Rehdener Straße ein junges Mädchen namens Rita Michalczak. Der Beamte sorgte für seine Ueberführung ins städtische Krankenhaus, da seine Wohnung vorerst nicht festzustellen war. Das Mädchen wies keinerlei körperliche Beschädigungen auf.

Sensationelle Verhaftungen. Die Zahlungseinstellung der Ansiedlerbank in Graudenz zog sensationelle Verhaftungen nach sich. Verhaftet wurden der Hauptschriftleiter der „Gaz. Grudziadzka", Wasilewski, der Buchhalter der Graphischen Anstalten Kulerskis, namens Mlynarski, der Beamte der Ansiedlerbank in Graudenz, namens Kulczyk, und der Direktor der polnischen Volksbank in Lessen, namens Szymkat. Es sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. Ueber die Ergebnisse der Untersuchung wird behördlicherseits Stillschweigen bewahrt.

Nur noch polnische Lehrer am Mädchengymnasium. Nachdem in dem Mädchengymnasium (früher Oberlyzeum Viktoriaschule) die letzte deutsche Klasse abgebaut worden ist, sind nur noch polnischstämmige Lehrkräfte an der Anstalt. Mit Schulschluß wurde mit dem Umbau des Gebäudes begonnen. Entsprechend den modernen Ansichten über Schulhygiene erhielt es seinerzeit keine Direktorwohnung, die jetzt eingerichtet werden soll.

Aus Thorn

w. **Aus dem Stadtparlament.** Am Mittwoch, dem 10. d. M., fand eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung statt. Es wurde die Wahl von zwei Mitgliedern und zwei Vertretern zur Bezirkswahlkommission sowie von je drei Mitgliedern und je drei Vertretern für die Wahlbezirke 1—23 vorgenommen. Als Mitglieder der Bezirkswahlkommission wurden die Stadtverordneten Stefanowicz und Musial und als deren Vertreter der Stadtverordnete Dybowski und ein hiesiger Bürger, Herr Boniewicz, gewählt. Ferner stand zur Beratung ein dringlicher Antrag betreffs Verpachtung der Ausstellungshalle für 150 Zloty jährlich. Die Verpachtung sollte zur Abhaltung von politischen Versammlungen erfolgen. Der Antrag wurde angenommen. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die Rede des deutschen Reichsministers Treviranus bezüglich Abänderung der westlichen Grenzen Polens protestiert wurde.

w. **Betrunkener Radfahrer.** In der Culmer Straße bestieg ein Radfahrer, der allzu reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte und kaum das Gleichgewicht bewahren konnte, sein Stahlroß, das im Zickzackkurs mit einem entgegenkommenden Personenauto zusammenstieß, wobei der Radfahrer auf das Straßenpflaster geschleudert wurde.

w. **Unglücksfall.** Am 3. d. M. ging der in der Seglerstraße 10 wohnhafte Edmund Walendowski bei Dunkelheit durch die Leibitscher Straße und stürzte in ein 1½ Meter tiefes Loch, wobei er sich einen Bruch des Speichenknochens des rechten Armes zuzog. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Aus Gdingen

278 **Touristen trafen ein.** Hier ist der Dampfer „Polonia" der Polnischen Atlantischen Schiffahrtsgesellschaft Gdynia—Amerika mit 278 Touristen aus Amerika eingetroffen.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, eine langfristige Anleihe in Höhe von vier Millionen Zloty und eine kurzfristige in Höhe von 800 000 Zloty aufzunehmen. In derselben Sitzung wurde die Wahl der Mitglieder der 30 Bezirkswahlausschußmitglieder vorgenommen.

Posener Effekten vom 12. September. Konversionsanleihe 55, Eisenbahnanleihe 103,50, Obligationen der Kommunalkreditbank 91 50, Dollarbriefe 96. Dollaramortisationsbriefe in Gold 92,50, Posener konvertierte Landschaftsbriefe 41,50, Roggenbriefe 20,50, Herzfeld-Viktorius 27, Lubar 50, Dr. M. Mau 63—62.

Warschauer Effekten vom 12. September. Bank Polski 168, Modrzejow 8,25, 5proz. Konversionsanleihe 55,50.

Posener Viehmarkt vom 12. September. Aufgetrieben waren 676 Tiere, darunter 4 Ochsen, 9 Bullen, 14 Kühe, 468 Schweine, 109 Kälber und 72 Schafe. Die Notierungen fielen wegen geringen Auftriebs aus.

Praxis wieder vollständig aufgenommen

Dr. Nadel

Facharzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden

Langgasse 74 (Konditorei Thrun)
9—½2; 4—½7, auß. Sonnabend nachm.

Von der Reise zurück

Dr. Preuß

Holzmarkt 18

Sprechstunden 9-11 und 3-5 Uhr
außer Sonnabend nachmittag

Habe jetzt wieder
Sprechstunden
von 9—1 und 3—6 Uhr

H. Pohlenz, Dentist

Langer Markt 1, 2, Eing. Matzkausche Gasse
Fernsprecher 215 32

Wollen Sie sich gut amüsieren?

Täglich, ab 8 Uhr abends

Café Germania

Hans Alexander, der brillante Ansager u. Humorist vom Carltheater, Wien
Finni Waldau, die gemütl. Rheinländerin
Fred Joe, die Negerkanone, singt u. tanzt
Waldau-Alexander, in ihren Stimmungs-duetten
Die 5 Fredys-Syncopators, spielen rhythmisch zum Tanz

Eintritt frei — Unsere billigen Likörpreise

Ich mache seit 1908 **Dauerwellen**
In der Praxis liegt die Erfahrung
Paul Präschke, Paradiesg. 19
Mäßige Preise

Lichtbild-Theater
Langenmarkt 1-2

Der **beispiellose Erfolg** des größten historisch. Sittengemäldes

Messalina

2. Woche prolongiert
Bis 6 Uhr
halbe Preise

Dominiks-Rummel

Langfuhr, Fröbelweg
(an der Pestalozzischule)
Karussell, Schieß- und Würfelbuden, Glücksräder usw.
Eröffnung **Sonntag, 14. Sept. nachmittags 3 Uhr**
Zum zahlreichen Besuch laden ein
die Besitzer

Achtung! — Achtung!
Schaustellung Neufahrwasser, Exerzierpl.
Sonntag, den 14. September 1930

Große Abschiedsfeier
Volksbelustigungen aller Art

Luftballonsteigen, die Schwankende Weltkugelfahrt, Luftschaukeln, Schieß- und Würfelbuden, die wilde Jagd und Kinder-Karussells

Auch der süße Maxe ist da

Neu! Kasperle-Theater **Neu!**
mit Zwerg Kakautzke eingetroffen
Alles lacht über die Witze u. Späße

Entree frei Anfang 5½ Uhr **Entree frei**

Komplette Schlafzimmer
Komplette Speisezimmer
Komplette Küchen
sämtliche Einzelmöbel, Polstermöbel
Teilzahlung gestattet
Möbel-Magazin F. Sechel, Altstädtischer Graben 44

Sohlleder Gummiabsätze

Schuhmacher- und Sattler-Bedarfsartikel, Lederwaren
kaufen Sie preiswert in der
Lederhandlung

Herbert Zielke

Hauptstraße 1/4, neben der Post

Wir haben die bisherige **Privatklinik Dr. Vorderbrügge Hansaplatz 14, 2** übernommen und führen sie als

Privat-Frauenklinik und Entbindungsanstalt

weiter. I., II., III. Klasse — **TELEPHON 243 70**

Dr. Sieber — Dr. Dowig

Frauenärzte

Sprechstunden Jopengasse 11
9—11 und 4—5
Außer Mittwoch u Sonnabend nachm.

Sprechstunden Stadtgraben 10
9—11 und 3—4 täglich

Sonntag, den 14. September, nachmittags 3 Uhr,
Flughafen Langfuhr

III. Danziger

Groß-Flugtag

mit dem bekannten Pour-le-mérite-Flieger **Udet** u. Altmeister d. Flugkunst

Am Start 5 weitere Flugzeuge und Kunstflieger

Loopings - Turns - Rückenflüge
Rollings - Slips - Ballonrammen
Fallschirmabsprung - Rundflüge

Veranstalter: May-Bergmann-Flugbetrieb, unt. Mitwirkung der Akad. Fliegergruppe, Dzg. Luftfahrtverein, Dt. Lufthansa

Eintrittspreise: 1, 2, 3 G, Schüler die Hälfte - Hauptzugang: Langfuhr, Kurve, 50-P-Plätze: Zugang nur Kleinhammerweg und Heeresanger
Kartenvorverkauf: Kaufhaus Sternfeld, Danzig und Langfuhr, Verkehrszentrale, Danzig, Stadtgraben Nr. 5, Kannenberg-Automobile, Danzig, Kohlenmarkt Nr. 8, Zoppot: Zigarrengeschäft Haeser, Seestraße Nr. 46

SCALA

INTERNATIONALE VARIETÉ-BÜHNE
LANGGARTEN 31a — TELEFON 21222

Das große Eröffnungsprogramm

nur noch bis 15. September

Dienstag, den 16. September

NEUES PROGRAMM

Die Nachmittags-Vorstellung am Dienstag, 16. September fällt wegen der Vorbereitungen zum neuen Programm aus

DER ANDRANG AN DER KASSE
IST SEHR STARK —
BITTE, BENÜTZEN SIE DEN
FÜR SIE KOSTENLOSEN VORVERKAUF!

Beginn der Vorstellungen täglich 4½ und 8¾ Uhr

Am **15. September** eröffnen wir

Langgasse Nr. 13

neben dem Uphagenhaus

unser neues Geschäftslokal.

Autorisierte Electrola Verkaufsstelle

In unseren Räumen befindet sich auch eine bedeutend

erweiterte Radio-Abteilung

Wir haben zu den bestens bewährten TELEFUNKEN-Geräten auch die neuesten Modelle der Firmen

Lorenz und Staßfurter, Licht- u. Kraftwerke

übernommen. Die Selektivität der von uns geführten Apparate ist jetzt so vervollkommnet, daß infolge der leichten und zuverlässigen Abstimmbarkeit einwandfreier Fernempfang sogar in unmittelbarer Nähe des Senders gewährleistet ist.

Eine größere Anzahl von Abhörkabinen, mit den neuesten Hilfsmitteln praktisch eingerichtet, dient zur Erleichterung der Auswahl von Schallplatten.

VOX-HAUS

DANZIG, LANGGASSE NR. 13
TELEPHON 23605

---

1 Sportpaletot zu verkaufen
Frauengasse 28, 2.

Licht- U.T. Spiele

Nur noch bis einschließlich Montag

Ein Burschenlied aus Heidelberg

ein heiteres Singspiel mit
Betty Bird — Willi Forst — Hans Brausewetter

Ab Dienstag:

Richard-Oswald-Tonfilm-Schwank

Die zärtlichen Verwandten

Hauptdarsteller: Charlotte Ander — Wilhelm Bendow
Felix Bressart — Ralph A. Roberts

Beginn der Vorführungen: Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr; Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Geschäftsübernahme!

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich die

Likör- und Bierstube, Holzmarkt 27/28

genannt

Gelbe Gefahr

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, bestgepflegtes Bier, erstkl. Spirituosen und gute Speisen zu verabfolgen, sodaß meine werten Gäste in jeder Beziehung zufrieden sein werden

Eröffnungsfeier: Sonntag, den 14. September, nachm.

Josef Hoeft, Oekonom

Neueröffnung

Schidlitz
Karthäuser Straße 111

Hans Schneider

Chem. reinigen	**3 Tage**
Färben	**5 „**
Waschen	**6 „**

Fabrik
Dzg.-St.-Albrecht, Tel. 233 27

Danzig:
Altstädt. Graben 104
Telephon 233 80
Matzkausche Gasse 5a
Telephon 233 17
Milchkannengasse 21/22
Weidengasse 54

Langfuhr:
Hauptstraße 21, Tel. 413 97

Zoppot:
Seestraße 23, Tel. 513 34

Neufahrwasser:
Olivaer Straße 72

Schidlitz:
Karthäuser Straße 111

Verkäufe

Meinen
Einsegnungs-Anzug
liebe Eltern bitte
nur von
Wien-Berlin
Breitgasse 108

[illegible]
Stecklinge
[illegible]
Stachelbeeren
[illegible]
Johannisbeeren
[illegible]
[illegible]

[illegible]
Kanarienhähne, [illegible]

Fahrräder
[illegible]
Reparaturen
[illegible]

[illegible]

Volksgenossen!

Eure Versicherung ist die

Volksfürsorge

Ueber zwei Millionen sind bei ihr versichert. Sie bietet euch die besten **Vorteile** und **zahlt** euch in Volk 30 %, in Leben 35 % Dividende, dazu 7 % Zinseszins. Sie ist die **größte** deutsche Versicherung durch die **Erkenntnis** der breiten Massen geworden. Auskunft erteilen die Rechnungsstelle Danzig-Schidlitz, [illegible] 21, und die Vertrauensleute.

Mitarbeiter gesucht in allen Orten.

[illegible]

Billig!
Smokings
Fracks
von 30.— G an
Kleiderbörse
Vorst. Graben 52

[illegible]
Pelzmantel
billig zu verkaufen. [illegible]

[illegible]

---

1 **Kinderwagen** [illegible] 25 G [illegible] zu verkaufen. [illegible]

[illegible]

[illegible]

E. & R. Leibrandt

DANZIG
Hopfengasse 101-102

EISENHANDLUNG
WERKZEUGE-MASCHINEN

FERNR 248 45

Qualitätsware
Billige Preise
Gewissenhafte Bedienung

HAUS-KÜCHENGERÄTE
STAHL-EISENWAREN

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Hoch- u. Tiefbau
Holen Sie auch bitte bei uns Offerte ein
Eiserne Oefen all. Systeme, Ofenrohre, Kohlenkästen usw.

Danziger Nachrichten

Rache!

Sie hauste mit ihrer Freundin Frieda in einem ewig unaufgeräumten Zimmer; wenn sie große Wäsche hatten, jede für sich das eine Hemd wusch, das sie besaß, dann konnten sie nicht eher das Haus verlassen, als bis die wenigen armseligen Fetzen am Fenster notdürftig getrocknet und flüchtig geplättet waren. Sie waren arm wie die Kirchenmäuse. Frieda hatte ein Buch. Keins um darin zu lesen, sondern ein Buch in Gänsefüßchen, verstehen Sie, ein „Buch". Emmy besaß so ein Exemplar noch nicht, aber sie machte ihrerseits alle Anstrengungen, um in den Besitz eines solchen „Buches" zu kommen; das war sie schon ihrer Selbstachtung schuldig. Beide lebten von den Besuchen, die sie den Matrosen, Heizern und Schmierern der Frachtdampfer abstatteten, die an den Ladebrücken von Neufahrwasser, an der Breitenbachbrücke und an der Speicherinsel festmachten.

Einmal lernte Emmy einen Seemann kennen, der ganz anders war, als die „Herren", die sie bisher kennengelernt hatte. Er betrog sie nicht, er schmiß sie am Morgen nicht von Bord, er fluchte nicht — im Gegenteil, er war gut zu ihr. Emmy, die solche Behandlung nicht gewöhnt war, wußte nicht, was sie dazu sagen sollte. Ihre angeborene Frechheit versagte hier, der Mann konnte sie geradezu um den Finger wickeln. So etwas wie Liebe entspann sich zwischen beiden. Der Seemann musterte entschlossen ab, nahm ein Zimmer, indem er es sich mit Emmy einrichtete, wie sich Mann und Frau einzurichten pflegen. Er wollte sie heiraten. Sie sollte mit ihm nach Deutschland gehen. In Kiel oder in Wilhelmshafen würde er ihr eine Stelle in einer Fischräucherei beschaffen, er würde wieder auf Fahrt gehen, und wenn beide verdienten, konnten sie sich sogar den Luxus eines Babys leisten ... All solche Geschichten erzählte der gutmütige Dummkopf ausgerechnet einem Nuttchen. Aber er liebte sie. Das war es, er liebte sie und sah sie mit seinen verliebten Augen ganz anders, als sie in Wirklichkeit war.

Sie hatte inzwischen Oberwasser bekommen, tanzte ihm auf der Nase herum und schauderte, wenn er ihr vom glücklichen Familienleben was vorerzählte. Ein Baby? Gott sollte sie davor bewahren. Mit seinem gnädigen Beistand wollte sie ja gerade das „Buch" bekommen, ihre Sehnsucht, das „Buch".

Der Seemann wurde krank. Es war eine Kavalierkrankheit, in irgendeinem Hafen aufgegabelt. Er lag im Krankenhaus. Sie schrieb ihm zärtliche Briefe und nahm dafür sein Krankengeld in Empfang. Sie kaufte dafür etwas Zigarettenpapier, ein bißchen Tabak, den Rest hieb sie auf den Kopf. Gewöhnlich hatte sie auf diese Weise wöchentlich mehr als 25 Gulden zu vertrudeln. Als der Seemann aus dem Krankenhaus kam, betappte er seine Emmy auf dem Weg zu den Matrosen, Heizern und Schmierern eines Frachtdampfers, der an der Langen Brücke lag. Er sagte: „Du bleibst hier! Du bist mei Mädche! Du gehs nett!" Sie lachte ihn aus und meinte, sie könnte zu jedem gehen, der ihr paßte. Der Mann sagte kein Wort darauf, aber er nahm das Mädchen beim Kragen und verdrosch es nach Strich und Faden. Es war heller Nachmittag, alle Welt lief auf der Langen Brücke zusammen und drohte dem „rabiaten Hund", der es wagte, eine „arme, schwache Frau" anzufassen.

Der Seemann trug nichts nach. Er kaufte ihr Wäsche, Essen, Leckereien. Zum Dank dafür unterschlug sie ein paar Gulden, die er ihr gegeben hatte, damit sie Photos für einen Freund besorge.

Aber sie hielt reine Liebe nicht aus. Sie konnte Zärtlichkeit nicht vertragen. Sie begann ihn allmählich zu hassen. Dieser verdammte Aufpasser! Dieser langweilige Hund! Ihre Wut auf den Mann, der sie zur Anständigkeit zwingen wollte, kannte bald keine Grenzen mehr. Sie versuchte ihn loszuwerden, er hing wie eine Klette an ihr. Der Teufel sollte ihn holen! In ihrer Angst vor dem anständigen Leben, das ihr drohte, ging sie zur Polizei, zeigte ihren Seemann wegen Zuhälterei an. Geschlagen hat er sie, weil sie nicht auf Schiffe gehen wollte, durch ihn sei sie schlecht geworden, er habe ihr alles Geld weggenommen, versoffen, verfressen, der Hund ... helft mir doch, schützt mich doch vor ihm.

Dies Lamentieren genügte; der Seemann wurde verhaftet, eingesperrt, saß 90 Tage (!) in Untersuchungshaft und stand keinen Schritt weit von seiner Verurteilung. Zweimal wurde seine Sache vor dem Schöffengericht vertagt, Emmy, die Mutter des Nuttchens, der Kriminalbeamte, der den Fall untersucht hatte, alle wußten nur Dinge zu berichten, die dem Seemann den Hals kosten konnten. Dann bei der letzten Verhandlung fiel alles um, die Mutter hatte nie gehört, daß der Seemann ihre Tochter zu unsittlichem Lebenswandel angehalten hat, und wenn sie vorigesmal anders ausgesagt, so nur, weil sie ganz verwirrt war. Frieda, Emmys Busenfreundin, erklärt, Emmy wollte sich an dem Mann rächen, wollte ihn loswerden, sie war ja auf das „Buch" aus. Emmy selbst gibt zu, gelogen zu haben.

Die ganze Anklage bricht in sich zusammen. Der Seemann wird freigesprochen, die 90 Tage Untersuchungshaft werden gegen die Prügel aufgerechnet, die er seiner Emmy verabreicht hat. Und dem verlogenen Nuttchen wird ein Verfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung angekündigt.

S. P. M.

Danziger Herdbuchvieh nach dem Reiche

Auktion der Danziger Herdbuch- und Schweinezucht-Gesellschaft

Am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche fand in der Auktionshalle Langfuhr die erste große Herbstauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft statt. Die Auktion war in sämtlichen Klassen mit hervorragendem Material beschickt, es waren über 700 Stück aufgetrieben. Fast sämtliche Tiere wurden nach dem Reich verkauft, nach Polen gingen nur 17 Tiere. Die Preise für Kühe waren gut, bei den Färsen und Schweinen befriedigten sie nicht ganz.

Im einzelnen ist zu berichten:

Kühe: Die höchsten Preise erzielten Koppe-Gemlitz, H. Klaaßen-Ladekopp, Seedat-Gemlitz, Fieguth-Kunzendorf, Littkemann-Schweinekampe, Penner-Prangenau, Bergt-holdt-Orloff, Ernst Zimmermann-Gr.-Lesewitz, Bienß-Schönau, Bienß-Güttland und Bienß-Irrgang.

Färsen: Am besten bezahlt wurden Tiere aus den Herden Franzen-Gr.-Lichtenau, Bleck-Kriefkohl, Warkentin-Simonsdorf, Schröder-Neuteicherhinterfeld, Bienß-Güttland, Schroedter-Eichwalde, Frau Zimmermann-Tragheim und Heidebrecht-Orloff.

Eber: Den teuersten Eber verkaufte Mater-Damerau nach dem Rheinland. Die besten Eber hatten gestellt Rempel-Warnau, Dyck-Trutenau, Staeß-Trutenau, Thießen-Grenzdorf B und Badehn-Gr.-Montau.

Sauen: Am besten bezahlt wurden die hochtragenden Tiere aus den Zuchten Bunde-Rosenort, Penner-Rückenau, Göhrt-Zipplau, Rempel-Warnau und Badehn-Gr.-Montau.

Die nächste Auktion findet am 5. und 6. November statt.

Ein neuer Weg nach Zigankenberg, der später als Fahrstraße ausgebaut werden soll und die beträchtliche Steigung am Friedhof der Freireligiösen Gemeinde vorbei vermeidet, ist jetzt hinter dem Garnison-Friedhof, am Russischen Grab, fertiggestellt worden. Er beginnt dort, wo einst das Pulverhäuschen stand, führt an der Laubenkolonie und oberhalb des Orselweges vorbei, um hinter dem katholischen Kirchhof in den alten Zigankenberger Weg zu münden. Dieser Weg ist nunmehr als der eigentliche Zugang zu dem neuen Höhenweg nach Langfuhr anzusehen, er ist auch der bequemere aller vorhandenen Aufstiege.

Gefahren in der Großen Allee

Schlüpfrige Bahn — Nasser Asphalt wird den Kraftwagen gefährlich

Je länger die Asphaltbahnen in der Großen Allee dem Verkehr dienen, um so mehr zeigt sich, daß ihre Anlage durchaus nicht eine so ideale Lösung ist, wie es vor Jahren den Anschein hatte. Die glatte Asphaltbahn wird allmählich zu einer größeren Gefahrenquelle für den Kraftwagenverkehr. Auf dem nassen Asphalt verlieren die Führer die Gewalt über ihre Fahrzeuge, insbesondere jetzt, wo fallendes Laub die Gefahr noch vergrößert. Fast täglich kann man beobachten, wie Autos und Motorräder in der Großen Allee ins Schleudern geraten und sich um ihre eigene Achse drehen. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß bisher dadurch keine größeren Unfälle entstanden sind.

Bekannt ist, daß vor einigen Tagen zwei der großen städtischen Autobusse ins Schleudern gerieten und auf die Gleise der Straßenbahn fuhren. Auch hier hatte der „Seitensprung" zum Glück kein größeres Unheil zur Folge. Welch großes Unglück aber entstehen kann, wenn die Kraftwagen vor die fahrende Straßenbahn geraten — und das ist sehr leicht möglich — braucht wohl nicht mehr dargelegt zu werden. Das grausige Autounglück, das sich im August 1929 in der Großen Allee ereignete und drei Personen das Leben kostete, dürfte noch in aller Erinnerung sein.

Für den Führer eines Autobusses, der ins Schleudern gerät, gibt es nur zwei Möglichkeiten, sich aus der Affäre zu ziehen. Entweder er fährt gegen die Bäume der Allee oder auf das Gelände der Straßenbahn und setzt dann alle Bremsen in Betrieb. Die Autoführer ziehen letzteres vor, da sie das Schleudern nicht verhindern können. Wohl aber kann durch gute Bereifung die Schleudergefahr herabgemindert werden, denn abgenutzte Reifen verstärken noch die Gefahr für die Kraftwagen in der Allee. Die städtische Autobusgesellschaft sollte deshalb auf gute und gleichmäßige Bereifung der Wagen größten Wert legen. Nicht aber glauben, durch Maßreglung der Chauffeure, die das Pech haben, mit ihrem Fahrzeug ins Schleudern zu geraten, alles getan zu haben, um der Gefahr zu begegnen.

Daß nasser Asphalt eine ständige Gefahrenquelle für den Kraftwagenverkehr bedeutet, ist eine Erfahrung, die man nicht nur in Danzig macht, auch in deutschen Großstädten wünschen die Kraftfahrer den Asphalt zum Teufel.

Max und Moritz im Schützenhaus

Die Kinder waren hocherfreut

Zwei Stunden Kinderglück bereitete gestern eine Schauspielertruppe den tausend erschienenen Kindern im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause. Die getreue Wiedergabe der originellen Streiche von Wilhelm Busch's „Max und Moritz" zauberte bei den Kindern die ausgelassenste Stimmung hervor, die nur für einen Moment abebbte, als dem „Lehrer Lampel" die Tabakspfeife mit lautem Knall explodierte. Zuweilen war die Begeisterung der Kleinen so stark, daß es den Schauspielern nicht möglich war, sich in dem Lärm verständlich zu machen. Jedes Kind, das dort war, hat wohl einen frohen Nachmittag verlebt.

Bemerkt soll noch werden, daß die Direktion des Unternehmens etwa 350 Waisenkindern den freien Eintritt gestattete.

Die Truppe befindet sich auf einer Reise durch die Welt. Der Transport geht in drei Opelwagen vor sich. In 600 Städten des In- und Auslandes hat sich das Unternehmen die Sympathie aller Kinderherzen erobert, und das mit Recht, denn das Spiel der Schauspieler ist ausgezeichnet.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Brit. D. „Baltannic", 12. 9. ab London, Güter, U. B. C.
Dt. D. „Fasan", 13. 9. ab Antwerpen-Rotterdam, Güter, Nordd. Lloyd.
Schwed. D. „Georg", 12. 9., mittags, ab Odense, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. Schlepper „Holger" mit Seel. „Hallsta 3", 13. 9. fällig, ab Degerhamn, leer, Polskarob.
Schwed. D. „Hudiksvall", 13. 9. fällig, von Falkenberg, leer, Poln.-Skand.
Schwed. D. „Johann Jeansson", 12. 9., 7 Uhr, ab Dünkirchen, leer, Pam.
Lett. D. „Laimons", 13. 9. von Libau, leer, Poln.-Skand.
Schwed. D. „Nordöst", ca. 15. 9. fällig, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Nora", 13. 9. fällig, von Baesteraes, leer, Poln.-Skand.
Dt. D. „Samland", 13. 9. von Hamburg, Güter, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Silva", 11. 9., 18 Uhr, ab Stockholm, leer, Pam.
Dt. D. „Vineta", 13. 9. ab Stettin, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Wm. Th. Malling", 13. 9. von Libau, leer, Poln.-Skand.
D. „Zeno", ca. 15. 9. fällig, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Borkum", 12. 9. von Turku, Bergenske.
Lett. D. „Venta", 13. 9. von Riga, Teilladung, Bergenske.
Norw. D. „Akershus", 13. 9. von Oslofjord, Güter, Bergenske.

Danziger Standesamt vom 12. September 1930

Todesfälle: Ehefrau Henriette Jablinski des. Krause, 67 J. — Invalide Max Goetzke, 29 J. — Kraftwagenführer Horst Paubert, 22 J. — Unehelich, 1 Tochter, 1 J. 1 M.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Witwe Martha Krause geb. Rösler, 76 J. — Witwe Emilie Schiller geb. Kral, 79 J. — Tochter des Diplom-Ingenieurs Henryk Rosochowicz, 1 Tag.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Sohn des Vorarbeiters Willy Wietzki, 4 Stund. — Zimmermann Friedrich Düsterbeck, 57 J. 10 M. — Ehefrau Marie Brandt geb. Kreuzholz, 65 J. 10 M. — Witwe Gertrude Schultz geb. Kettler, 40 J. 11 M.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Ohra. Tochter Ingeborg des Arbeiters Kurt Lenz, 6 M. — Sohn Rudi des Arbeiters Bruno Kunkel, 4 M. — Unehelich, 1 Tochter, 1 Jahr.

Betten - Bettfedern - Daunen
Einschüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
Bettfedern-Reinigung
Häkergasse 63, an der Markthalle

Letzte Nachrichten

Fünf Arbeiter in einer Taucherglocke verunglückt

Paris, 13. 9. Wie dem „Journal" aus Marseille gemeldet wird, sind bei Arbeiten unter dem Meeresspiegel, die mit Hilfe einer Taucherglocke vorgenommen wurden, fünf Arbeiter verunglückt. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden, die anderen drei sind mit schweren Erstickungserscheinungen in ein Krankenhaus gebracht worden.

Ein französisches Postflugzeug gesunken

Paris, 13. 9. Nach einer Meldung aus Madrid ist ein französisches Postflugzeug der Strecke Marseille—Algier von einem spanischen Dampfer auf dem Meer schwimmend aufgefunden worden. Die Besatzung und die Post konnten geborgen werden, während das Flugzeug in den Fluten versank.

Das Glück ist nicht immer blind

Nimptsch. Vier Arbeiter, die in der Sächsischen Lotterie zusammen ein Zehntellos spielten, hatten einen Gewinn von zusammen 50 000 Mark. Der eine der Gewinner ist ein Vater von acht Kindern.

Explosion eines Pulvermagazins in Kansas

Wichita (Kansas) 13. 9. In der Pulverfabrik von Dupont, die etwa 15 Kilometer nördlich von Wichita liegt, explodierten in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr mehrere Pulverschuppen. Die Explosion richtete in der Umgebung der Fabrik große Verheerungen an. In weitem Umkreise liegen die Trümmer umher. Auf den Landstraßen wurden zahlreiche Personen durch Trümmerstücke verletzt. Ueber das Schicksal von 150 Familien, die in der Nähe der Pulvermagazine wohnten, fehlt noch jede Nachricht.

Herbstlich und veränderlich

Das Wetter der nächsten Woche

Die Entwicklung der Wetterlage während der letzten Woche hat die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Nur in West- und Süddeutschland sowie in der Schweiz war es um die Wende der Woche noch einmal zu sommerlicher Erwärmung gekommen; westlich der Weser und südlich des Mains wurden 26 bis 27, in Zürich 28, in Genf sogar 30 Grad Wärme erreicht. In ganz Nord- und Ostdeutschland aber blieb es kühl, und es wurde schon zu Beginn der Woche überall wieder regnerisch, wobei an manchen Orten ganz beträchtliche Niederschlagsmengen gemessen wurden, in Hannover beispielsweise Sonntag früh 25, in Kiel tags darauf 18, in Danzig 15 Millimeter Regen. Schon von Montag ab gingen auch im Westen und Süden die Temperaturen beträchtlich nach unten, und seit Mitte der Woche wurden selbst hier nur vereinzelt noch 20 Grad Wärme erreicht, während in Norddeutschland die Höchsttemperaturen vielfach nicht einmal 15 Grad Celsius betrugen. Besonders unfreundlich war es an der Ostseeküste, wo nachts das Quecksilber bis auf 3 und 2 Grad Wärme sank.

Diese ungünstige Entwicklung bewirkte ein zwar langsamer, aber hartnäckiger Vorstoß der Polarfront. Längs der Küste wehten kalte Ostwinde aus dem Bereiche des nördlichen Maximums; im Süden dagegen floß ein wärmerer Weststrom ostwärts und löste durch Aufgleiten auf die Kaltluft die verbreiteten Niederschläge aus.

Die mutmaßliche Weiterentwicklung der Wetterlage ist im Augenblick noch recht undurchsichtig und kann durch das Stichwort „Herbstlich und veränderlich" nur andeutungsweise umschrieben werden. Das nordeuropäische Hoch scheint seinen Schwerpunkt im Eismeer nicht wesentlich verlagern zu wollen; immerhin ist die von ihm ausgehende Ueberflutung Mitteleuropas mit Kaltluft intensiv genug, um die vom Atlantik heranziehenden neuen Wirbel in südöstlicher Richtung nach dem westlichen Mittelmeer abzulenken. Dadurch wird es im Westen und Süden zwar vorübergehend etwas wärmer werden, aber die aufgleitende Warmluft dürfte hier dauernd Bewölkung und Regenneigung zur Folge haben. Inwieweit sich die Niederschläge weiter nach Osten und Norden ausbreiten werden, hängt von der Widerstandskraft des nördlichen Hochdruckgebietes ab und bleibt abzuwarten. Vorwiegend trocken, aber kühl, nachts sogar kalt, wird es wohl nur im Küstenbereich bleiben. Für das Binnenland besteht die Gefahr, daß sich nach einigen trockenen Tagen Regenwetter bei Winden aus östlichen Richtungen einstellt.

Wechselnd bewölkt, Schauer, steigende Temperatur

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, noch Regenschauer, mäßige südliche Winde, wärmer.

Aussichten für Montag: Unbeständig.

Maximum des letzten Tages: 16,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 9,7 Grad.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Neumann, Elisabethwall 4, Tel. 213 90, Geburtshelfer Dr. Hochfeld, Langer Markt 36, Tel. 222 18; Dr. Omankowski, Strandgasse 4, Tel. 255 77, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Hoffmann, Hauptstraße 90, Tel. 419 20, Geburtshelfer; Dr. Bergengruen, Hauptstraße 143, Tel. 424 06. — In Oliva: Dr. Boecker, Schloßgarten 20, Tel. 450 77. — In Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Saiser Straße 10, Tel. 351 32, Geburtshelfer. — In Ohra: Dr. Burow, Hauptstraße 10, Tel. 281 12. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in der Zeit von 10—13 Uhr in Danzig: Dr. Grote, Langer Markt 34. — In Langfuhr: Wolff, Hauptstraße 102. — Reichsverband Deutscher Dentisten in Danzig (10—12 Uhr): Hecht, Melzergasse 13; Linnhoff, Dominikswall 13. — In Langfuhr: Derow, Klein-Hammer-Weg 8.

Nachtdienst der Apotheken vom 14. bis 20. September in Danzig: Schwan-Apotheke, Thornscher Weg 11; Raths-Apotheke, Langer Markt 39; Engel-Apotheke, Tischlergasse 68; Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6. — In Langfuhr: Hohenzollern-Apotheke, Hauptstraße 52. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Olivaer Straße 80. — In Stadtgebiet-Ohra: Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstraße 1.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 13. September 1930

	11. 9.	12. 9.		11. 9.	12. 9.
Krakau	—2,61	—2,65	Nowy Sacz	+1,02	+0,98
Zawichost	+0,88	+0,89	Przemysl	—2,04	—1,98
Warschau	+1,06	+1,04	Wyszkow	+0,07	+0,09
Plock	+ —	+0,63	Pulwik	+0,15	+0,62

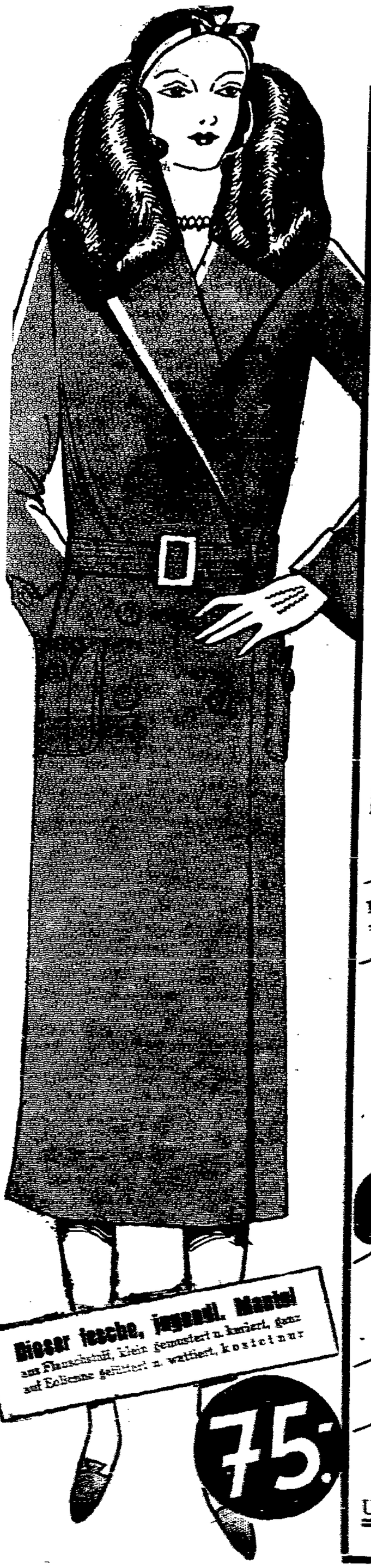
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,52	+0,47	Montauerspitze	+0,19	+0,17
Fordon	+0,60	+0,58	Pieckel	+0,11	+0,09
Culm	+0,45	+0,45	Dirschau	+0,06	+0,10
Graudenz	+0,68	+0,66	Einlage	+2,10	+2,10
Kurzebrack	+0,94	+0,91	Schiewenhorst	+2,32	+2,22

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Foosen beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig Am Spendhaus 1.

HERBST- UND WINTERMODEN

Sternfeld

Wir zeigen in allen Abteilungen
Saison-Neuheiten zu zeitgemäß
niedrigen Preisen



Dieser feesche, jugendl. Mantel
aus Flauschstoff, klein gemustert u. kariert, ganz auf Eolienne gefüttert u. wattiert, kostet nur
75.-

Moderner Rips-Mantel
marine u. schwarz, auf Eolienne gefüttert und wattiert
49.50

Eleganter Rips-Mantel
prima reinwollene Ware, ganz gefüttert und wattiert, eigene Anfertigung
98.-

Fesches Wollkrepp-Kleid
reinwollener Stoff, eigene Anfertigung
29.75

Modernes Kleid
aus gemustertem Stoff, elegante Verarbeitung
48.-

Filzkappe
sehr kleidsam
4.25

Wagenkappe
aus Samt, mit Bandgarnitur
5.75

Velourette-Kappe
mit Bandschleife
8.90

Schicke Samtkappe
mit Band kombiniert
10.50

Fescher Samthut
große Glocke, gezogener Kopf, Bandgarnitur
15.50

Unsere Spezialität:
Elegante Damenhüte
Kopien nach Pariser und Wiener Modellen, aus besten Materialien **19.50 22.50 25.50 29.50**